MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

423 (11.9.1936) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-276557

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50,12 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 423 | Freitag, 11. September 1936

Sowjet-Judäa demaskiert!

Neue sensationelle Enthüllungen über die Minierarbeit der roten Weltrevolution / Zion der wahre Beherrscher Rußlands

Rosenberg und Goebbels sprachen vorm Parteikongreß

Das rote Grauen

Mannheim, 10. September.

Wenn die Sonne strahlend ihren Lauf im Osten begann, wurde sie von vergangenen Geschlechtern oft mit freudigem Ruf begrüßt. „Aus dem Osten kommt das Licht," hieß es verheißungsvoll und man dachte dabei an mancherlei mehr oder weniger mystische philosophische Systeme, an Glaubensbegründer, an versunkene Kulturen, deren Wiege unter der aufgehenden Sonne stand.

Unklar und verschwommen waren diese Ideen der Propheten. Man erhoffte irgendein Heil und wußte nicht, woher es kommen sollte, also wandte man sich mit seinen Hoffnungen nach Osten, wo ohnehin alles dunkel und unbestimmt war.

All diesen mystischen Hoffnungen vergangener Geschlechter ist eine grausame Enttäuschung bereitet worden. An Stelle der Weltbeglückung ist aus diesem Winkel der Welt das grausigste Unheil über die Menschheit gekommen. Drohend erhebt sich über den östlichen Grenzen Europas das blutige Gespenst des Bolschewismus und breitet seine Fangarme polypenartig über die Welt. Dort, wo dies Gespenst greifbare Gestalt annimmt, trägt seine gräßliche Fratze unverkennbar jüdische Züge.

Wo der Bolschewismus seinen Weg nimmt, wird das Todesstöhnen arbeitsamer stolzer Völker in Strömen von Blut und Tränen erstickt. Reichsminister Dr. Goebbels hat das Wüten der jüdisch-bolschewistischen Bestie in seiner großen Rede auf dem Parteikongreß in unvergeßlicher Weise der Welt vor Augen gestellt. Eine Tatsache nach der anderen, unwiderlegbar und aus unbestechlichen Quellen, erschütternd und oft grausig teilt er mit.

Der Führer hat in seiner gewaltigen Proklamation den Weg vorgezeichnet, den wir gehen müssen, um in aller Zukunft nicht mehr das leicht verwundbare Herz Europas zu sein und um der ewig unangreifbare Hort der europäischen Kultur zu werden. Gewiß müssen wir, um dies Ziel zu erreichen, Opfer auf uns nehmen, aber sie erscheinen gering im Vergleich zu dem gewaltigen Ziel, das wir dadurch erreichen.

Dr. Goebbels hat betont, daß wir uns nicht dadurch beirren lassen werden, wenn andere Staaten ihre Pflichten in der Gemeinschaft der Völker nicht erkennen. — Aber wir wollen unsere Pflicht getan haben bei dem Bestreben, der Welt auf diesen Weg zur Wahrheit geholfen zu haben.

So hat Dr. Goebbels mit dem alten kämpferischen Elan der Welt den Spiegel vorgehalten. Er hat ihr gezeigt, wie tief schon heute die Wunden brennen, die ihr der Bolschewismus geschlagen hat. In den Grenzen des russischen Riesenreiches verhallen die Todesschreie der gequälten Millionen nicht ganz ungehört. Grausig ist, was über die Grenzen dringt und was die jüdisch-bolschewistischen Machthaber in sadistischer Weise selbst bekennen. In Strömen von Blut hat man versucht, das bessere Rußland zu ertränken.

Ueberall dort, wo der Bolschewismus außerhalb der Grenzen Rußlands sich festzusetzen versuchte, hat der rote Mob die wahren Führer der Völker und ihre besten Kräfte auszurotten versucht. Man denke nur an die Münchener Räteherrschaft und an die ungarische Rätediktatur.

Ist es noch notwendig, die Weltöffentlichkeit aufzuklären angesichts des roten Grauens in Spanien? Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sah es als seine Pflicht an, den Weg des Schreckens durch Spanien zu kennzeichnen, trotzdem ihm angesichts der Greuel, die er melden mußte, mehr als einmal die Sprache stocken mochte.

Tausende, sinnlos und unter unsagbaren Qualen hingemordet, geschändete Frauen und in gemeinster Weise hingeschlachtete Kinder gelten den roten Horden nichts. — Das Untermenschentum triumphiert.

Systematisch arbeiten so die Männer, die in Moskau ihre Pläne zur Unterminierung der Welt schmieden, an der Ausrottung der besten Kräfte der Völker. Dr. Goebbels zeigte überzeugend auf, wie weit sich schon ihre Einflußsphäre erstreckt.

Deutschland hat die Gefahr erkannt und weiß ihr zu begegnen. Die Sonne, die mit dem symbolischen Zeichen des Hakenkreuzes über Deutschland aufgegangen ist, wird die Finsternis, die diesmal aus dem Osten gekommen ist, zu bannen wissen.

K. M. Hagemeier.

Nürnberg, 10. September.

Der Parteikongreß nahm am Donnerstagnachmittag mit zwei großen und in ihrer weltanschaulichen Schlagkraft sensationell wirkenden Reden der Reichsleiter Alfred Rosenberg und Dr. Goebbels seinen Fortgang. Die Kongreßtagung wurde vom Deutschen Rundfunk über alle deutschen Sender übertragen, wodurch ihre besondere Bedeutung im Rahmen des 8. Reichsparteitages unterstrichen wurde.

In der Tat ist wohl kaum bisher in so überzeugender Form und unter Anführung von so viel unwiderlegbarem sachlichen Tatsachenmaterial die jüdische Weltseuche des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit in ihrer die ganze Welt bedrohenden Gefährlichkeit aufgezeigt worden. Der nationalsozialistische Parteikongreß wurde in dieser Stunde vor einem Weltforum zum Ankläger, der auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit diesem Weltfeind in den Jahren vor der deutschen Wiedergeburt und auf Grund der jüngsten Ereignisse in Spanien das Recht hat, dem jüdischen Bolschewismus die Maske abzureißen und ihn als das zu kennzeichnen, was er tatsächlich ist: einpathologischer, verbrecherischer Wahnsinn.

Schon lange vor Beginn war die weite Kongreßhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit klingendem Spiel zog gegen 17 Uhr die 1. Kompanie der Wachtruppe Berlin vor dem Portal der Halle auf. Kurze Zeit darauf verkündeten brausende Heilrufe und helle Fanfarenklänge das Eintreffen des Führers.

Nachdem der Führer in der ersten Reihe der Empore Platz genommen hatte, zogen unter den wuchtigen Rhythmen des Nibelungen-Marsches die Standarten und Feldzeichen der Bewegung in die Kongreßhalle ein.

Nach der Freischütz-Ouvertüre, gespielt vom Reichssinfonie-Orchester unter Leitung von Pg. Adam, begrüßte dann der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß den Führer und erklärte: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang." Dann nahmen die Reichsleiter Rosenberg und Dr. Goebbels das Wort.

Dr. Goebbels rechnet ab

„Wenn in den politisch interessierten Kreisen westeuropäischer Länder das Phänomen des Bolschewismus, wie es sich im Marxismus in der Theorie und im russischen Sowjetstaat in der Praxis zeigt, immer noch als eine geistige Erscheinungsform und politische Realität angesehen wird, mit der sich die Kulturmenschheit ebenso geistig und politisch auseinandersetzen müsse, so läßt diese Tatsache auf einen sehr verhängnisvollen Mangel an Einsichtsvermögen in die Gestalt und Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus schließen.

Wahnsinn, von Juden erdacht

Was wir unter Idee und Weltanschauung im allgemeinen zu verstehen pflegen, hat mit dem, was man Bolschewismus nennt, gar nichts zu tun. Es handelt sich bei ihm um einen pathologischen, verbrecherischen Wahnsinn, nachweisbar von Juden erdacht und von Juden geführt mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer international-jüdischen Weltherrschaft über sie.

Der Bolschewismus kann nur im Gehirn von Juden entstehen, und der sterile Boden des Asphalts der Weltstädte allein hat ihm Ausbreitungsmöglichkeiten gegeben. Aufgenommen werden konnte er nur von einer Menschheit, die durch Krieg und Wirtschaftskrise im Innersten zermürbt und aufgelöst worden und damit selbst für diesen verbrecherischen Wahnsinn zugänglich war.

Es sei hier zu allem Ueberfluß noch einmal ausdrücklich betont, daß, wenn wir Nationalsozialisten von der ersten Stunde unseres politischen Denkens an bis zum heutigen Tage den Kampf gegen diese Weltgefahr mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt haben, wir dabei in keiner Weise antisozialistische oder gar kapitalistische Interessen verfochten. Unser Kampf gegen den Bolschewismus ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis heraus geboren, daß wahrer Sozialismus nur verwirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierendste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus, aus dem Felde geräumt ist.

Der Kampf gegen den Bolschewismus aber wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamischen Wert- und Sachmaße des zwanzigsten Jahrhunderts ausreicht.

Das Bürgertum ist restlos ohnmächtig

Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampfe gegen ihn vollends ungeeignet. Es hat den Bolschewismus in seinen bestimmenden Tendenzen überhaupt noch nicht erkannt. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke. Nicht nur, daß es ihm an dem nötigen Verständnis mangelt, es sucht sogar, wo es nur eine Gelegenheit dazu findet, mit dem Bolschewismus einen faulen Frieden auf Grund der These, „um Schlimmeres zu verhüten", zu schließen. Jeder Pakt aber, den die bürgerliche Welt mit dem radikalen Bolschewismus eingeht, muß nach dem Naturgesetz, daß der Stärkere den Schwächeren überwindet, am Ende immer zum Sieg des Bolschewismus über die bürgerliche Welt führen.

Der Bolschewismus ist deshalb schon allen anderen politischen Machtgruppen, die sich ihm nicht in schroffster Gegnerschaft entgegenstellen, überlegen, weil er in rücksichtslosester Weise das Untermenschentum, das in jedem Volke als Hefe vorhanden ist, gegen den Staat und seine erhaltenden Ideen mobilisiert. Er ist die Organisation der niedrigsten Instinkte eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen rassischen Elemente. Er versichert sich meistens einer Machtgruppe, die sich auf eine brutale Minderheit stützt und mit geradezu verbrecherischer Skrupellosigkeit in taktischen Fragen auf ihr großes Politisches Ziel, die absolute Erringung der Macht, hinsteuert.

Die gefährliche Kompromiß-Taktik

Seine Neigung zum taktischen Kompromiß jedoch darf nicht mit einer etwaigen Absicht, prinzipielle Kompromisse zu schließen, ver-

MARCHIVUM

wechselt werden. Im Grundsatz ist der Bolschewismus immer kompromißlos. Wenn er Kompromisse schließt, dann nur, um über den Kompromiß einschränkungslos die Macht an sich zu reißen. Er trägt keine Bedenken, denen, die ihm durch den Kompromiß zur Macht verholfen haben, nach der Erringung der Macht die Köpfe abzuschlagen. Eine wenig verlockende Aussicht für die bürgerlichen Politiker, die in manchen Staaten Westeuropas noch glauben, ihm durch das zahmere Mittel einer Volksfront die Giftzähne ausbrechen zu können.

Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen. Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt. Man muß ihn kennen und seine tiefsten Geheimnisse durchschaut haben, um ihn zu treffen. Man muß gegen ihn die wertvollen Kräfte einer Nation mobil machen, will man ihn ausscheiden; denn er ist die Organisation der gestaltlosen Gegenrasse in den Völkern.

Die Lüge: Moskaus schärfste Waffe

Auf einem Gebiet hat sich der Bolschewismus seit jeher als wahrer Meister erwiesen: auf dem der negativen Propaganda, der Beeinflussung der Völker durch Lüge und Heuchelei, jener Verfahrensweise, die darauf hinausläuft, durch Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen der Welt ein vollkommen entstelltes Bild von der Wesenheit und inneren Gestalt dieses politischen Wahnsinns zu vermitteln. Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes. Schopenhauer hat ja schon gesagt, daß der Jude der Meister der Lüge sei, und es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß Bolschewismus und Judentum sich an diesem Punkte in ihrer innigsten Verwandtschaft treffen. Die Lüge wird vom jüdischen Bolschewismus souverän gehandhabt. Sie verblüfft den anständigen, wahrheitsliebenden Menschen fürs erste so, daß er zu einem inneren Widerstand überhaupt nicht mehr fähig ist. Das aber ist es, was der jüdische Bolschewist erreichen will. Er spekuliert darauf, daß der wahrheitsliebende Mensch sich überhaupt nicht vorzustellen vermag, daß man so lügen könne, wie er lügt, mit der dreisten und frechen Selbstverständlichkeit, die er dabei anwendet.

Man kann schon so lügen; der Bolschewismus tut es und erreicht damit bei den Harmlosen seine frappierenden Erfolge.

Fremdenlegionen der Komintern

Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und aggressiv. Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziel. Sie bedient sich dabei ungeheurer Geldmittel, die deshalb schon ungemessen sind, weil die bolschewistischen Gewalthaber dafür bedenkenlos das ganze russische Volk hungern und verkommen lassen. Gefährlich wird diese Propaganda für die anderen Länder deshalb vor allem, weil sie sich in ihnen der dort vorhandenen Kommunistischen Parteien, d. h. der jeweiligen Sektionen der Kommunistischen Internationale, als Stützpunkte und Rückendeckung bedienen kann.

Denn die kommunistischen Parteien in außerrussischen Ländern sind ja nichts anderes als die Fremdenlegionen der Komintern auf dem Boden dieser Nationen. Mit ihrer Hilfe organisiert und betreibt der Bolschewismus eine raffiniert ausgedachte und, weil im politisch nationalen Leben der jeweiligen Völker verwurzelte, nur schwer angreifbare internationale Verschwörung. Es muß als die stärkste nationale Bedrohung eines Staates angesehen werden, im Lande selbst eine Partei zu dulden, die von einer außerhalb des Landes gelegenen Instanz ihre Befehle empfängt.

Und es ist denn auch so, daß Länder mit starken kommunistischen Parteien mehr oder weniger in ihrer Innen-, Sozial-, Wirtschafts-, Militär- und Außenpolitik, wie die Erfahrung beweist, unter dem Diktat Stalins stehen, daß beispielsweise eine westeuropäische Großmacht sich bei Abschluß eines Vertrages mit Sowjetrußland ausbedingen muß, daß die auf ihrem eigenen Boden befindliche kommunistische Partei von Moskau die Anweisung bekomme, daß sie nicht mehr das Heer unterwühlen und die Militärkredite zu Fall bringen dürfe.

Nürnberg glüht im Fackelschein

Der Fackelzug der 30000 Politischen Leiter vor dem Führer

Nürnberg, 10. September. (HB-Funk.)

Einen ungemein stimmungsvollen Abschluß des dritten Tages des Parteitages der Ehre bildete der traditionelle Fackelzug der Politischen Leiter, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer seinen Höhepunkt erreichte.

Eine tiefgestaffelte Menschenmenge umsäumte den langen Weg, den der Zug durch die Stadt nahm. Vor dem „Deutschen Hof" aber, wo der Führer Aufstellung genommen hatte, drängten sich Tausende und aber Tausende, so daß die Absperrmannschaften der SS. die größte Mühe hatten, den Ansturm der Menschenmassen aufzuhalten.

Das Bild, das sich am „Deutschen Hof" bietet, ist überaus reizvoll. Die alte Nürnberger Stadtmauer mit den viereckigen Spitzgiebeln der Wachtürme und das Germanische Museum, das dem „Deutschen Hof" gegenüberliegt, strahlen im Licht der Scheinwerfer. Flutendes, helles Licht ergießt sich über die wundervollen Giebel des Museums und die angrenzenden ehrwürdigen Bürgerhäuser, die sich plastisch gegen den tiefschwarzen Himmel abheben. Die satten roten Farben der lang herabwallenden Fahnen des Reiches und der grüne Schmuck bilden in ihrem Kontrast zur hellen Fassade einen unbeschreiblich schönen Anblick.

Der Balkon, auf dem der Führer den Vorbeimarsch der Politischen Leiter abnimmt, ist ebenfalls mit Scheinwerfern angestrahlt. Vor dem Eingang zum Gästehaus ist eine Ehrenwache der Leibstandarte Adolf Hitler aufgezogen.

Gegen 21 Uhr ertönt aus der Ferne Marschmusik und rötlicher Fackelschein leuchtet gegen den Nachthimmel auf. Von jubelnden Heilrufen der wartenden Menschenmassen begrüßt, erscheint der Führer auf dem Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartet vor dem Eingang des Hauses die Kolonnen.

In strammem Schritt nahen die ersten Marschkolonnen. Die Gaue Koblenz, Trier und Oberbayern bilden den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Gauleiter oder sein Stellvertreter, zieht dann Gau um Gau an dem Führer vorüber, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßt.

Wie ein leuchtendes Band zieht die schier endlose Kolonne von 30 000 Politischen Leitern durch die historischen Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Auftakt zu ihrer morgigen großen Heerschau auf der Zeppelinwiese.

Moskaus Geld in aller Welt

Diese kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen. Diese Propaganda tritt mit dem Zweck und Ziel auf, die Völker über das wahre Wesen des Bolschewismus zu täuschen und das Durchdringen von Tatsachennachrichten aus Sowjetrußland entweder ganz zu verhindern oder doch vollkommen zu entwerten; denn Sowjetrußland kann die Wahrheit über seinen inneren Zustand, vor allem im aufgeklärten Westen Europas, nicht ertragen.

So einschmeichelnd und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist nämlich die bolschewistische Praxis.

Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umschließt dieses unglückliche Land. Das Menschenleben selbst gilt hier gar nichts mehr. Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution, sie mag in Rußland zum Erfolge geführt haben, in Ungarn, Bayern, im Ruhrgebiet und in Berlin niedergeschlagen worden sein, in Spanien augenblicklich um die Macht kämpfen.

Die Nichteinmischungs-Phrase

Wo der Bolschewismus am Ruder ist, braucht er sich um den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis nicht mehr zu bekümmern; dort herrscht der Karabiner und das Maschinengewehr. Ueberall anderswo aber bedient er sich dieser raffiniert ausgeklügelten Propagandamache, um die Welt über sein wahres Wesen zu täuschen. Das bürgerliche Europa hat für diese Zusammenhänge keinen Schimmer des Verständnisses. Es drückt sich an einer Entscheidung vorbei mit der immer wiederkehrenden Phrase: Man darf sich nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes einmischen.

Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheildrohenden Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an; das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungstheoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeschleudert wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Noch eine Frage gilt es hier zu klären: die Frage des Judentums im Bolschewismus. Sie kann nur in Deutschland offen besprochen werden, weil es in anderen Ländern, wie früher auch in Deutschland, gefährlich ist, das Judentum überhaupt beim Namen zu nennen. **Daß der Jude den Bolschewismus gemacht** hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgemerzt **worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht** übriggeblieben ist. Jeder Streit im Bolschewismus ist deshalb mehr oder weniger ein Familienstreit unter Juden. Auch bei den jüngsten Hinrichtungen in Moskau hat es sich lediglich darum gehandelt, daß aus Machthunger und Vernichtungswillen Juden Juden erschossen haben.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß das Judentum unter sich immer einig wäre. Die Juden sind nur einig, wenn sie innerhalb einer national überwiegenden Mehrheit als Minderheit bedroht sind.

Davon kann in Rußland heute überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ist das Judentum an der Macht, und das ist in Rußland ausschließlich der Fall, so brechen die alten jüdischen Gegensätze, die während der rassischen Bedrohung zum Schweigen gebracht waren, wieder auf.

Wir brandmarken das Judentum

Die Idee des Bolschewismus, d. h. der skrupellosen Verwilderung und Auflösung jeder Sitte und Kultur, mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden. Die bolschewistische Praxis in ihrer schauderhaften und bluttriefenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar. Es ist selbstverständlich, daß diese Juden sich tarnen, daß sie in Westeuropa ihren Anteil und ihre Schuld am Bolschewismus abzustreiten versuchen; das haben die Juden immer getan und werden sie in Ewigkeit tun.

Wir aber haben sie erkannt, mehr noch, wir haben als einzige in der Welt den Mut, trotz aller daraus entstehenden Gefahren, mit Fingern auf diese Generalverbrecher zu zeigen und sie vor der ganzen Menschheit laut und vernehmlich mit ihrem Namen anzurufen.

Fortsetzung Goebbels-Rede Seite 13

Siehe unsere Sonder-Beilage Reichsparteitag

Der Reichsverband jüdischer Kulturbünde gegen Greuelhetzer

Der Reichsverband der jüdischen Kulturbünde in Deutschland veranstaltete mit Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde seine diesjährige Jahrestagung in der Aula der Joseph-Lehmann-Schule zu Berlin, die von Vertretern aller im Reichsverband zusammengeschlossenen Kulturorganisationen und sonstigen jüdischen Vereinigungen zahlreich besucht war. Die Tagung, die besonders der zukünftigen Programmgestaltung im Reichsverband gewidmet war, umfaßte in dreitägigen Sitzungen zahlreiche Referate bekannter jüdischer Persönlichkeiten, jüdisch-politischer Beauftragter und jüdischer Künstler über die in drei Jahren geleistete Arbeit, ihre Ergebnisse und die künftigen Absichten.

Im Beisein des Sonderbeauftragten für die Ueberwachung der kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet, des Reichskulturwalters Hinkel, referierten u. a. die Sprecher der zionistischen Vereinigungen, Dr. Joachim Prinz, Dr. Eloisser, Dr. Nathan, Dr. Benno Cohn und die Mitglieder der Reichsverbandsleitung bzw. der provinziellen Leitung der Kulturbünde.

Im Verlauf der Tagung nahm Dr. Kurt Singer im Namen des Reichsverbandes aller jüdischen Kulturbünde Gelegenheit, zu betonen, daß die jüdischen Organisationen in Deutschland und ihre maßgeblichen Persönlichkeiten nichts mit jener Hetze zu tun hätten, die noch von einigen Zeitungen außerhalb der deutschen Reichsgrenze bezüglich der Lage der in Deutschland lebenden Juden geübt werde. Der Sprecher des Reichsverbandes stellte mit Zustimmung aller Anwesenden fest, daß niemals irgendeine Persönlichkeit innerhalb der jüdischen Kulturorganisationen sich mit tendenziösen Falschmeldungen über das Verhältnis nationalsozialistischer Amtsstellen zu den jüdischen Kulturbünden identifiziert hätte und solche friedensstörenden Methoden gutheiße.

Die Plenarsitzung aller Delegierten nahm ferner einmütig eine Reihe von Anträgen an, die eine weitere Judaisierung der Kulturbund-Theater, des jüdischen Konzertwesens, der jüdischen Vorträge, der Kleinkunst- und Kunstausstellung-Unternehmen voraussehen.

Die zionistisch ausgerichteten Beschlüsse fanden von deutscher Seite die Genehmigung des Sonderbeauftragten, ebenso der derzeitige Vorstand, der sich aus den Herren Dr. Kurt Singer, Dr. Benno Cohn und Rabbiner Dr. Max Wiener zusammensetzt. Bestätigter Generalsekretär des Reichsverbandes ist auch weiterhin der Zionist Dr. Werner Lewin.

Von den deutschen Hochschulen

Der Direktor der Medizinischen und Forensischen Veterinärklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen, Professor Dr. Heinrich Jakob, konnte dieser Tage das Jubiläum seiner 25jährigen Lehr- und Forschungstätigkeit als ordentlicher Professor feiern.

Der emeritierte Ordinarius für Maschinenbaukunde an der Technischen Hochschule München, Geheimrat Professor Dr. Paul v. Lossow, ist 72 Jahre alt in Ammerland in Oldenburg gestorben. Der Verstorbene war von 1894 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1934 an der Münchner Hochschule tätig.

Der Dozent für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Freiburg, Dr. rer. pol. Rudolf Johns, hat den Auftrag erhalten, in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln die Vertretung der Professur für Betriebswirtschaftslehre wahrzunehmen.

Professor Karl Strecker, einer der besten Kenner der mittellateinischen Dichtung, der nahezu 20 Jahre das mittellateinische Lehrfach an der Universität Berlin vertreten hat, konnte dieser Tage sein 75. Lebensjahr vollenden. Der Gelehrte, der die Erschließung der mittelalterlichen Literatur in lateinischer Sprache in Untersuchungen und Ausgaben wesentlich gefördert hat, ist korrespondierendes Mitglied der Academia degli Arcadi in Rom.

Der ao. Professor Dr. Czaja in Berlin wurde beauftragt, in der Fakultät für Bergbau, Chemie und Hüttenkunde der Technischen Hochschule Aachen die Botanik in Vorlesungen und Uebungen wahrzunehmen.

In Altdorf in der Schweiz starb 51 Jahre alt der Leiter der Kunstakademie in Karlsruhe, Kunstmaler Professor Babberger.

Der ao. Professor Scharrer in München wurde mit der Vertretung der neugeschaffenen Professur für Agrikulturchemie in der philosophischen Fakultät der Universität Gießen betraut.

Der langjährige Professor der klassischen Philologie an der Universität Leipzig, Geheimer Hofrat Dr. Alfred Körte, konnte dieser Tage seinen 70. Geburtstag feiern.

Der Professor für Didaktik der alten Sprachen in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn, Dr. Max Siebourg, konnte sein goldenes Doktorjubiläum feiern.

Der kürzlich entpflichtete Professor Paul Linser, ehemaliger Direktor der Universitätshautklinik in Tübingen, konnte am 5. September seinen 65. Geburtstag feiern.

Der stellvertretende Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Strömungsforschung und der Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen, Professor Dr. Albert Betz, konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit in Göttingen zurückblicken.

Der Stabsleiter der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Ostpreußen, Dr. Otto Sommer (Königsberg), wurde vom Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Vertretung der freigewordenen Professur für Tierzucht an der Universität Göttingen beauftragt und gleichzeitig zum Leiter des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen in Göttingen und des Versuchsgutes in Friedland ernannt.

Kleiner Kulturspiegel

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. September. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 1936 7 480 047, gegenüber 7 404 144 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 75 903 Teilnehmern (1,03 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 569 547 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

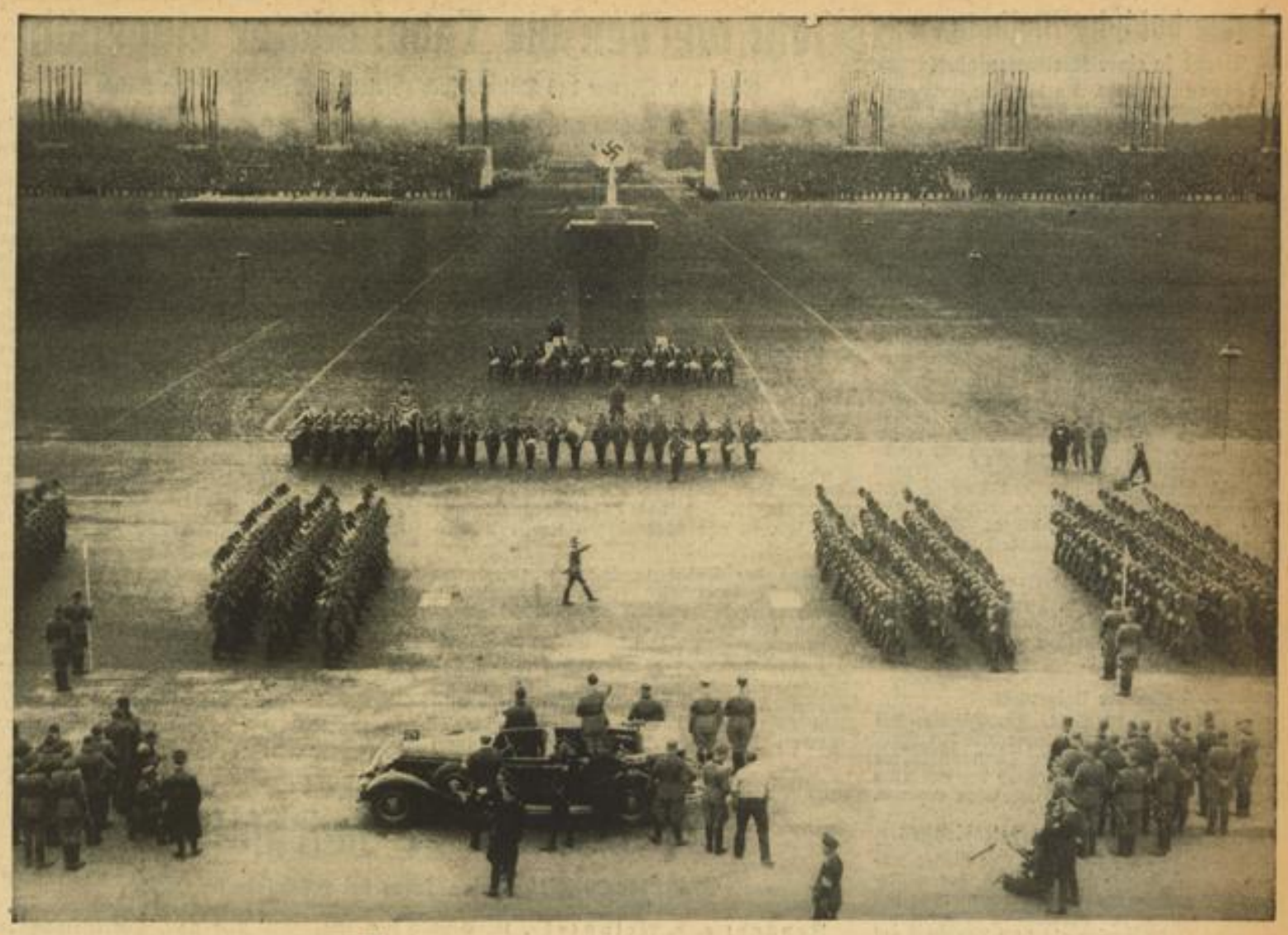
Ein neuer „Boris Godunoff". Der russische Komponist Sergius Prokofieff, der auch Puschkins Drama „Eugen Onegin" nach Tschaikowsky neuerlich vertonte, hat soeben eine weitere Oper nach einem Stück Puschkins vollendet. Es handelt sich um das Drama „Boris Godunoff", das bekanntlich bereits von Mussorgsky komponiert wurde und Welterfolg errang. Das Werk Puschkins wurde von dem Schriftsteller S. Kirzanowsky zum Libretto für die neue Oper Prokofieffs neubearbeitet. Die Uraufführung soll noch in dieser Spielzeit im Moskauer Kammertheater stattfinden.

Eine Mosaikschule in Deutschland. Nachdem die Staatliche Kunst- und Kunstgewerbeschule sowie das Staatliche Museum in Saarbrücken ihre Tätigkeit eingestellt haben, wird der Plan der Errichtung einer Mosaikschule für Saarbrücken in Erwägung gezogen. Außer dem päpstlichen Studio Mosaico in der Vatikanstadt gibt es in Europa keine reine Mosaikschule. Da Schulen, und besonders Kunstschulen, in den Grenzgebieten eine überaus wichtige Sendung zu erfüllen haben, wäre die Errichtung einer Mosaikschule an der Westgrenze auch vom kulturpolitischen Standpunkt aus nur zu begrüßen.

MARCHIVUM

Mit der Kamera beim Reichsappell des Arbeitsdienstes auf dem Parteitag in Nürnberg

am 10. September 1936



Bekanntlich fanden am gestrigen Vormittag der Vorbeimarsch und der Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinwiese in Nürnberg statt.

Das große Bild oben gewährt eine Uebersicht während des Vorbeimarsches. Vorn im Auto steht der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Hunderttausende umrahmen das Feld.

Das Bild links zeigt den Vorbeimarsch der Fahnenabordnung des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer. Mit straff gestrecktem Arm grüßt Adolf Hitler die Fahnen, sichtlich freut er sich über den prächtigen Eindruck, den die frischen, kernigen Arbeitsmänner auf jeden machen.

Auch auf dem Bild darunter sieht man den Führer bei der Abnahme des Vorbeimarsches. Und jedesmal steht links vor dem Auto der Reichsarbeitsführer Hierl.

Das Bild rechts unten gewährt noch einmal eine Uebersicht während des Vorbeimarsches auf der Zeppelinwiese.

Alle Aufnahmen: Pressefoto-Sonderdienst für das „HB."

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Brand in einer Korkwarenfabrik

Bretten, 10. Sept. In der Reinigungsanlage der Korkwarenfabrik Karl Glöckler war, vermutlich durch Funkenflug, in der vergangenen Nacht Feuer ausgebrochen, das sich rasch auf den Lagerschuppen ausdehnte. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen und die umliegenden Fabrikgebäude vor Schaden zu bewahren. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 3000 RM, zu dem sich ein Materialschaden in ungefähr derselben Höhe hinzugesellt.

Verordnungen des Finanzministers

Karlsruhe, 10. Sept. Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 30 veröffentlicht Verordnungen des badischen Finanzministers über einen Finanzausgleich durch die Verschiebung in der Verteilung der Straßenbaulast zwischen Land, Kreisen und Gemeinden, die entstanden ist durch die einstweilige Neuregelung des Straßenwesens, ferner über die Einrichtung und den Betrieb von Mangelstuben und Waschküchen, durch die der § 10: „Ausnahmen in besonderen Fällen" in seiner bisherigen Fassung geändert wird.

Sturz auf die Tenne

Unteröwisheim b. Bruchsal, 10. Sept. Der Landwirt August Henninger stürzte beim Futterholen in der Scheune ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Von der Universität

Heidelberg, 10. Sept. Der Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Spemann, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Academy of Natural Sciences of Philadelphia ernannt.

Großmaßnahmen des Arbeitsdienstes

* Billingen, 10. Sept. Die hiesige Abteilung des Reichsarbeitsdienstes hat neuerdings als Großmaßnahme die Regulierung des Talbach-Grabens bei Marbach in Angriff genommen. Dieselbe wird als 4000 Tagewerk auf 3 km Länge durchgeführt und etwa 15 Hektar Land entwässern und verbessern. Diese Regulierung wird auch dem bereits entwässerten Großmoos beim Zollhaus insofern zugute kommen, als die Hauptabzugsgräben von dort aus in den Talbach-Graben münden.

Zuchthaus für Fahrradmarder

Freiburg i. Br., 10. Sept. Selbst Kraftwagenführer, hat der erst 25 Jahre alte, ledige Karl Maier aus Freiburg i. Br. einen geradezu unausrottbaren, verbrecherischen Hang zum Stehlen von Kraftfahrzeugen „jeder Art". Unter seinen trotz seiner Jugend bis jetzt erhaltenen 17 Vorstrafen nehmen die wegen Diebstahls von Fahrrädern und Motorrädern, in einem Falle sogar eines Autos, den ersten Rang ein. Die letzten zwei Jahre Gefängnis hatte er am 21. April 1936 verbüßt. Am 20. Juli 1936 bereits entwendete er von einem Haus in der Goethestraße ein Lieferfahrrad. Das Gericht nahm den Unverbesserlichen ordentlich in die Zange und das Urteil des Freiburger Schöffengerichts, das auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust lautete, bedeutete ihm, daß es so nicht weitergehen könne. Lediglich seine Jugendlichkeit bewahrte Maier noch einmal vor der Sicherungsverwahrung.

Ein Kind ertrunken

Glottertal 10. Sept. Hier ertrank ein zweijähriges Mädchen, das einzige Kind der Eheleute Meßmer. Während die Eltern Heu abluden, wollte die Kleine zur Großmutter, die hinter dem Hause mit Waschen beschäftigt war. In diesen wenigen unbewachten Minuten muß das Kind in den Kanal gefallen sein. Die Leiche wurde geborgen.

Jetzt werden die Tabakblätter eingenäht

Güte und Menge des Tabaks sind zufriedenstellend in diesem Jahre

* **Lampertheim**, 10. Sept. Mit dem Beginn der warmen Tage hat im ganzen Ried, Rheinhessen und Pfalz auf der ganzen Linie die Ernte des Tabak-Hauptgutes begonnen, nachdem die Sandblätter bereits zum Trocknen aufgehängt wurden. Auch die Haupternte wird, wie die Sandblatternte, recht umfangreich werden. Ein großes dünnes Blatt, das ist es, was der Tabakbauer und auch der Käufer wünscht, und da beide Voraussetzungen gegeben sind, kommt diesmal ein qualitativ hochwertiger Tabak auf den Markt. Aber auch quantitativ bleibt nichts zu wünschen übrig.

In allen Bauernhöfen kann man jetzt Uraahn, Großmutter, Mutter und Kind beim Einnähen der Tabakblätter beschäftigt sehen. Es ist auch für die Einnäher recht vorteilhaft, wenn die Blätter groß sind, denn da geht die Sache schneller und die Arbeit ist lohnender. Da um diese Zeit auch viel andere Arbeit zu verrichten ist, und das Tabaknähen ebenfalls eilt, werden alle vorhandenen Kräfte mobilisiert.

Wenn der Tabak zu Bündeln zusammengenäht ist, dann wird er in Scheuergiebeln, Schuppen, Häuserwänden und Dächern aufgehängt, um beim Trocknen noch die gelblichbraune Farbe zu erhalten. Bis zum November oder Dezember ist der Tabak trocken und verkaufsreif. In der Zwischenzeit hat er ganz enorm an Gewicht verloren. Im allgemeinen sagt man vom Tabak: „was zwei schwere Gäule auf dem schwersten Wagen an grünem Zeug nach Hause fahren, das fährt später ein kleiner Junge auf dem Handwägelchen auf die Waage".

Der Tabakbau in unserer Gegend ist schon alt. Bereits zum Ende des 14. Jahrhunderts hat man die ersten Tabakpflanzen aus dem Elsaß im Ried eingeführt und erstmals angepflanzt. Und seit dieser Zeit bildet er, da er hier die besten Vorbedingungen vorfand, einen ständigen wirtschaftlichen Faktor. Mit den Jahren hat sich eine enorme Verfeinerung unseres einheimischen Tabakprodukts herauskristallisiert, so daß es vielleicht nur ein Vorurteil ist, wenn man auf „Uebersee" schwört. Dieses Vorurteil steht aber immer auf schwachen Füßen, weil es eben ein Fehlurteil ist. Unsere deutschen Anbauflächen sind sehr begrenzt und erstrecken sich nur auf besonders dafür geeignete Landstriche. Zu diesen Vorbedingungen gehört leichter Sandboden und recht viel Sonne. Und gerade die Vorbedingungen sind für unseren Tabak von so ausschlaggebender Bedeutung und eine Frage des Gedeihens oder Verderbens, daß z. B. nur eine geringe Abweichung des Bodencharakters den Tabakbau sowieso schon hinfällig macht.

Frühere Versuche, Tabak an der Bergstraße zu bauen, schlugen fehl und mußten bald wieder aufgegeben werden, weil keine Qualität zu erzielen war. Bei einigermaßen gutem Jahre erntet man pro Morgen 80—100 Zentner grünen Tabak, der dann auf den 10. Teil seines Rohgewichts, also auf 8—10 Zentner eintrocknet.

Das Weintor der Saarpfalz steht

Weihe des 20 Meter hohen Tores bei Schweigen im Oktober

Neustadt a. d. Weinstraße, 10. Sept. Die Errichtung des Weintores am südlichen Ende der Deutschen Weinstraße, am Rande des Winzerdorfes Schweigen an der französischen Grenze, macht rasche Fortschritte. Am 18. Oktober soll das Tor ja bereits feierlich in Anwesenheit der Vertreter der deutschen Presse eingeweiht werden.

Schon erheben sich die kräftigen Sandsteinmauern des eigentlichen Tores einige Meter über den Erdboden und täglich wächst der Bau weiter. In zwei Steinbrüchen wird das Material dafür gebrochen. Die Steinhauer sind an Ort und Stelle damit beschäftigt, diese weißgelblichen Blöcke zurechtzuschlagen. Mit einfachen Kranen werden sie in die Höhe gehoben und zum sinnvollen Ganzen gefügt. Nach Nordosten zu zeigt eine breite Anschüttung von Erdreich die Lage der Terrasse an, auf der man an schönen Sommertagen sitzen und bei einem Glase Pfalzwein den Blick weit über die Ebene schweifen lassen kann. Verwundert betrachtet man jetzt die mächtigen Erdbewegungen. Es müssen im ganzen ja rund 5000 Kubikmeter Erde bewegt werden, da unter den Flügelbauten die Keller der Winzergenossenschaft Schweigen entstehen.

Bis zum Ende dieses Monats wird das Tor zur Dachhöhe emporgewachsen sein und eine Gesamthöhe von 20 Meter erreicht haben. In sieben Meter Höhe führt eine Galerie über die Toröffnung; etwa 150 Personen werden hier Platz finden und die Aussicht auf die Rheinebene und die nahen Wasgauhöhen genießen können.

Ein paar Zahlen erläutern den Umfang der Arbeit, die hier geleistet werden muß und zeigen gleichzeitig, daß die Errichtung des Weintores auch als Arbeitsbeschaffung für dieses Grenzgebiet recht bedeutsam ist. Etwa 3500 Kubikmeter Sandstein werden für das Tor und die Flügelbauten im ganzen gebraucht. Davon müssen 2200 Kubikmeter steinmetzgemäß bearbeitet werden. Für den Erdaushub allein sind fünfzig Mann eingesetzt, ebenso viele für die Maurerarbeiten und die gleiche Anzahl schafft in den Steinbrüchen. Schätzungsweise werden für den Gesamtbau etwa 120 000 Tagesschichten erforderlich sein. Allein 20 000 Tonnen Schienen, Eisenträger müssen verlegt werden.

Die Baumaterialien wurden von den umliegenden Dörfern kostenlos zur Verfügung gestellt. Schweigen überließ den Baugrund und lieferte 800 Bauernwagen mit Sand, Rechenbach etwa 5000 Sack Kalk, Oberotterbach das Steinmaterial und Dörrenbach etwa 150 Kubikmeter Rundholz.

Seine Einweihung im Oktober wird, ähnlich wie die Proklamierung der Deutschen Weinstraße vor genau einem Jahre, ein festlicher Tag für die ganze Saarpfalz, vor allem für ihr Weinbaugebiet, sein. An diesem Tage wird ja nicht nur das Weintor seiner Bestimmung übergeben, sondern gleichzeitig durch die Vertreter der deutschen Presse eine große Besichtigungsfahrt der ganzen Weinstraße vorgenommen.

Billigheimer Purzelmarkt

Billigheim, 10. Sept. Eines der wenigen althistorischen Volksfeste in der Pfalz ist der sogenannte Billigheimer Purzelmarkt, dessen Ursprung bis in das 16. Jahrhundert zurückgeht. Das „Purzelfest" wird alljährlich am dritten Tage des Gallusmarktes, dessen Abhaltung Kaiser Friedrich II. der „Festen Stadt der Pfalz" — Billigheim — 1450 verliehen hat, abgehalten. Es hat sich im Laufe der Zeit zu einem wirklichen Volksfest entwickelt. Der Billigheimer Purzelmarkt findet dieses Jahr am 20. Oktober statt.

Unsere badische Heimat

Zeichn.: Freitag

Auf der Insel Reichenau im Bodensee

Aus der Saarpfalz

Heiratsschwindler festgenommen

Bad Dürkheim, 10. Sept. Die Gendarmerie Bad Dürkheim nahm den verheirateten Techniker E. Sch. aus Ludwigshafen am Rhein fest, weil er Heiratsschwindel und Betrügereien verübte. Er hatte in einer pfälzischen Zeitung eine Anzeige aufgegeben, in der er mit begüterten Mädchen „zwecks Heirat" bekannt zu werden wünschte. Unter den etwa 30 Bewerberinnen trat er u. a. auch mit einem 18jährigen Mädchen aus der nächsten Umgebung von Bad Dürkheim in Beziehungen und nützte die noch Unerfahrene in verschiedener Hinsicht aus, so daß die Angelegenheit ans Licht kam.

Rohling mißhandelt kranke Frau

Annweiler, 10. Sept. Als die Ehefrau des Krankenpflegers a. D. Franz Lämmel im Juli d. J. zu Münchweiler verstorben war, fand der Leichenschauer am Körper der Toten mehrere blutunterlaufene Stellen. Die Leichenöffnung ergab, daß die Tote am ganzen Körper zahlreiche blutunterlaufene Stellen und Kratzwunden hatte. Gegen den Mann wurde Anklage wegen fortgesetzter Mißhandlung erhoben und diese durch Zeugen einwandfrei bewiesen. Das Amtsgericht Annweiler nahm den Ehemann wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau und Vernachlässigung der Sorgepflicht in eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Schulungskurse für arbeitslose Volksgenossen.** Die Gauwaltung Baden der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt, daß die Gauarbeitsschule in Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt wiederum Schulungskurse, die sich auf die Metall- und Holzbearbeitung erstrecken, für Arbeitslose durchführt. Durch diese Schulungskurse sollen arbeitslose Volksgenossen, entsprechend den Bedürfnissen der Wirtschaft, wieder einsatzfähig gemacht werden und die Möglichkeit erhalten, wieder in Arbeit zu kommen. Für auswärtige Kursteilnehmer ist die Möglichkeit vorhanden, in einem der Schule angeschlossenen Schulheim verpflegt zu werden und dort zu wohnen. Auskünfte über die Teilnahmebedingungen und über die Kostenfrage werden auf dem Rathaus, Zimmer 7, erteilt. An gleicher Stelle können auch Anmeldungen zu den Kursen abgegeben werden. Die Kosten sind nicht sehr hoch und können gegebenenfalls vom Arbeitsamt getragen werden.

* Schwimmwettkämpfe. Die Turn- und Sportgemeinde Ladenburg führt am kommenden Sonntag, 13. September, ihr Abschwimmen durch, verbunden mit Schwimmwettkämpfen in verschiedenen Stilen und Strecken; es ist auch Streckentauchen vorgesehen. Die Beteiligung ist offen.

Edingen berichtet

* **Grundstückszuteilung.** Im Laufe des Spätjahrs können die neuen Grundstücke nach Beendigung der Feldbereinigung, die jetzt mit Beschleunigung ihrem Abschluß zugeht, zugeteilt werden. Bei der großen Zahl der Grundstückseigentümer war es nicht möglich, die Kleinparzellen ganz auszumerzen, aber im großen ganzen sind doch vorteilhafte Zusammenlegungen erfolgt.

Neues aus Schriesheim

* **Lehrfahrt der Obstpflanzer.** Der Bezirksobstbauverein Schriesheim unternimmt alljährlich eine Lehr- und Besichtigungsfahrt, die diesmal, am vergangene Sonntag, mit etwa 80 Teilnehmern zunächst ins Neckartal führte. Ueber Neckargemünd kam man nach Aglasterhausen, in eine Gegend, in der auch viel Obst gebaut wird, jedoch der Ertrag verhältnismäßig gering ist. In Mosbach wurde kurze Rast gemacht, bei welcher Gelegenheit die berühmten Fachwerkbauten und andere Sehenswürdigkeiten der alten Stadt besichtigt werden konnten. Dann wandten sich die beiden Omnibusse dem Hauptziel zu, Lauda, wo es das staatliche Rebgut zu besichtigen galt. Während eines längeren Aufenthalts führte der Leiter des Gutes die Schriesheimer Gäste durch die verschiedenen Anlagen. Die Reben zeigen dort einen sehr guten Behang, sind aber gegenüber unserer Gegend in der Reife noch zurück. Weiter ging die Fahrt durch das schöne Frankenland. In Wertheim wurde Halt gemacht zum Mittagessen, dem sich eine Besichtigung der Stadt und der Burg anschloß. Gegen Abend traten die Fahrtteilnehmer über Miltenberg, Amorbach, Erbach, Fürth und Weinheim die Rückreise in die Heimat an; sie können auf einen lehrreichen Ausflug zurückblicken, der auch an landschaftlichen Reizen viel zu bieten hatte.

* **Treffen der Sechziger.** Am vergangenen Wochenende kamen in Schriesheim die Altersgenossen zusammen, die in diesem Jahre ihren 60. Geburtstag feierten. Im „Hirsch" war am Samstagabend die erste Zusammenkunft; dann traf man sich wieder am Sonntagfrüh zu gemeinsamem Kirchgang. Die alten Schulkameraden, bei denen sich auch einige von auswärts befanden, unternahmen nachmittags einen Spaziergang, der zum Schwimmbad und auf den Branich führte. Schließlich vereinigten sich die Teilnehmer wieder zum Kaffee in der „Rose", wo sich die gemütliche Unterhaltung bis in die Abendstunden ausdehnte.

Dralle Rasiercreme 50 Pfg. Zahncreme 40 Pfg. Dr. Tabel

Märkte

Marktbericht des Obst- und Gemüsegroßmarktes Weinheim (Bergstr.) vom 10. Sept.

Brombeeren 20—30, Pfirsiche 14—32, Birnen 5—21, Aepfel 6—17, Quitten 9—10, Nüsse 28—50, Bohnen I 5—10, Bohnen II 2—4, Tomaten 4—5. Anfuhr 300 Zentner. Nachfrage gut. Nächste Versteigerung heute 14 Uhr.

37 Todesopfer des Verkehrs in einem Monat

Die Statistik der Unfälle in Baden im Monat Juli

Karlsruhe, 10. Sept. Die vom Badischen Statistischen Landesamt durchgeführte monatliche Statistik der Straßenverkehrsunfälle weist für den Monat Juli erstmals einen kleinen Rückgang der Unfallziffern gegenüber dem Vormonat auf. Während für Juni in unserem Lande insgesamt 1164 Unfälle ermittelt wurden, sind es im Berichtsmonat nur noch 1117 gewesen, eine Zahl, die allerdings immer noch sehr hoch erscheint. Auch die Zahl der Unfallgetöteten ist von 49 auf 37, die der Unfallverletzten von 843 auf 770 zurückgegangen.

Von den 1117 gemeldeten Unfällen treffen immer noch fast zwei Drittel, nämlich 746, auf Zusammenstöße von Fahrzeugen; 371 waren Unfälle anderer Art, 834 Unfälle ereigneten sich innerhalb geschlossener Ortsteile und 283 außerhalb. An den Unfällen waren beteiligt 1147 Kraftwagen (hierunter 695 Personenkraftwagen, 427 Krafträder, 243 Liefer- und Lastkraftwagen), ferner 426 Fahrräder, 32 Straßenbahnfahrzeuge, 44 bespannte Fahrzeuge, schließlich noch 157 Fußgänger.

Die Unfallursache lag in 795 Fällen (im Vormonat Juni 901) beim Kraftfahrzeug oder dessen Führer, wobei immer wieder das Nichtbeachten des Vorfahrtsrechts anderer besonders häufig den Unfall verschuldete (in 211 Fällen). Außerdem bewirkte das falsche Ueberholen (123), übermäßige Geschwindigkeit (118), falsches Einbiegen (91), Nichtplatzmachen beim Ausweichen oder Ueberholtwerden (78) öfters den Verkehrsunfall. Im übrigen trug in 201 Fällen ein Radfahrer und in 103 Fällen ein Fußgänger die Schuld.

MARCHIVUM

Altweibersommer

Noch wagt der Herbst nicht, am hellen Tage seine Nebelfahnen herauszuhängen; aber morgends und abends steigt der trübe Dunst aus dem Boden und stäubt über die Landstraßen. Das Pflaster glänzt feucht. Wassertropfen perlen auf den Eisenbahnschienen und den geteerten Bohlen, an den Gittern der Vorgärten, hängen an Mantel und Haar. Und das mehr und mehr sich färbende Laub erinnert uns an die Vergänglichkeit alles Schönen.

Und doch, sie sind so schön, diese Altweibersommertage. Frühling und Sommer schaffte die Natur, um uns zu schenken, was uns im Herbst in den Schoß fällt. Unter der Last der reifen Früchte beugen sich die Obstbäume. Noch blühen die Astern, Dahlien leuchten aus dem satten Grün. Verheißungsvoll glühen an den Rebenhängen die Trauben. Noch prunken unsere Alleen mit reichem, schattenden Schmuck, und die Kastanien sitzen noch fest im Laubwerk der Krone.

*

Genießen wir die Tage der leuchtenden Schönheit. Wie wir den kostbaren Rest, die Neige alten feurigen Weines aus blinkendem Becher trinken, so wollen wir mit vollen Händen nehmen, was die Natur uns in reicher Fülle bietet. Genießen wir den Feierabend des Sommers! Wie bald ist die Schönheit vorbei!

Noch glimpflich abgelaufen

Am Donnerstag kurz nach 15 Uhr gerieten an der Ecke R 3/Q 4 zwei Personenkraftwagen aneinander. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen wurden Stoßstangen und Kotflügel stark verbeult und eine Türklinke abgerissen. Unsere Quadrate erfordern peinliche Aufmerksamkeit an Kreuzungen und unbedingtes Beachten des Vorfahrtrechts. Was an diesem — an und für sich noch harmlos abgegangenen — Zusammenstoß wieder auffällt: Beide Wagen gerieten, wenn auch nur mit einem Rad, auf den Gehweg und bedrohten damit, wie schon so oft, vollkommen unbeteiligte Fußgänger.

Werbeabend der NS-Kulturgemeinde

Am Freitag, 18. September, findet im Nibelungensaal um 20 Uhr der Werbeabend der NS-Kulturgemeinde statt. Die Begrüßungsworte spricht Intendant Brandenburg. Kräfte des Nationaltheaters bestreiten das Programm. Es wirken mit: Das Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Elmendorff, die Solisten, der Chor, das Ballett.

Schäferhundeprüfung in Mannheim. Die Fachschaft für Deutsche Schäferhunde, Ortsgruppe Mannheim-Nord, veranstaltet am kommenden Sonntag, 13. September, auf ihrem Uebungsplatz am Ulmenweg, hinterm Lungenspital, beim Platz der Flak-Abteilung, eine Schutz- und Zuchtprüfung. Die Prüfung beginnt um 9 Uhr.

Um die Bereinigung im Gaststättengewerbe

Aus der Bezirksratssitzung / Gesuch eines ehemaligen „Stadtkommandanten" / Schließung verschuldeter Betriebe

Daß der Bezirksrat einen sehr strengen Maßstab bei der Erteilung der Konzessionen anlegt, dürfte hinreichend bekannt sein und fand in der letzten Bezirksratssitzung erneut Bestätigung. Darüber hinaus achtet man auch darauf, daß die bestehenden Betriebe in Ordnung gehen und daß solche Betriebe verschwinden, die keine Daseinsberechtigung mehr haben.

Den Wirtsberuf ergreifen wollte ein gewisser Michael Wilhelm, der in den letzten vier Jahren als Versicherungsvertreter tätig war und der nunmehr glaubte, im Wirtsberuf eine neue Existenz finden zu können. In der Bezirksratssitzung entwickelte sich nach der Verlesung des Konzessionsgesuches zwischen dem Polizeipräsidenten und dem Antragsteller ein „Zwiegespräch", das der Polizeipräsident mit der Frage einleitete: „Wie steht es mit Ihrer politischen Vergangenheit?" „Meine politische Vergangenheit? Die ist in Ordnung, gegen diese ist nichts einzuwenden!" — Nun, so ganz in Ordnung war diese politische Vergangenheit des Antragstellers wirklich nicht, das erwies sich im Verlaufe der Verhandlung. Der ehemalige Stadtkommandant von Mannheim (beim Arbeiter- und Soldatenrat im Jahre 1919) hatte sich neben seiner früheren marxistischen und kommunistischen Tätigkeit auch sonst noch wegen verschiedener „krummer Dinge" kriminellen Einschlages zu verantworten und saß hinter schwedischen Gardinen.

Daß unter diesen Voraussetzungen keine Wirtschaftskonzession erteilt werden konnte, war selbstverständlich und man darf unseren nationalsozialistischen Behörden nur dankbar sein, daß sie solche Wirte von dem Berufe fernhalten, in dem bei der immer mehr geforderten Gastlichkeit die Zuverlässigkeit eine so große Rolle spielt.

Um einen verschuldeten Wirtschaftsbetrieb

Es läßt sich nicht leugnen, daß rund um den Friedrichsplatz zuviel Gaststätten sind und daß bei diesem Zuviel die eine oder die andere Wirtschaft zu leiden hat. Am meisten betroffen war seit langen Jahren schon die „Pergola", die der Bezirksrat im Jahre 1933 schließen wollte, da die Bedürfnisfrage zu verneinen war. Ein Wirt, der zuvor mit erheblichen Schulden zwei andere Mannheimer Betriebe geführt hatte, wollte es nochmals versuchen und glaubte das Lokal in die Höhe zu bringen. Seinerzeit ließ der Bezirksrat keinen Zweifel offen, daß es die letzte Konzession für dieses Lokal ist. Trotz größter Anstrengungen gelang es auch diesem Wirt nicht, den Betrieb so vorwärts zu bringen, daß er an die Abdeckung seiner Schulden denken konnte.

Wenn auch anscheinend in der letzten Zeit die laufenden Rechnungen bezahlt wurden, so dürfte es doch neue Schulden gegeben haben, denn die amtlicherseits angefertigte Aufstellung weist eine Schuldenlast von über 20 000 RM. auf. Der Bezirksrat, der schon mehrfach wegen der Schließung dieser Wirtschaft beraten, aber immer wieder eine Frist gewährt hatte, befaßte sich nunmehr energisch mit dem Fall und legte dem Konzessionsinhaber nahe, freiwillig auf die Wirtschaft zu verzichten und zu versuchen, eine neue Existenz aufzubauen. Damit war der Wirt nicht einverstanden, so daß es zu einer Entscheidung kam, in der bestimmt wurde, daß die Wirtschaftskonzession für das in Frage stehende Lokal am 1. Oktober erlischt.

Stets an die Baupläne halten

Eine Mannheimer Firma hatte bei Neckarau auf einem für Industriezwecke vorgesehenen Gelände geplant, sechs Wohnhausgruppen für die Werksangehörigen zu erstellen. Da es im Industriegebiet nicht erlaubt ist, Wohnhäuser zu bauen, war eine Ausnahmebewilligung erforderlich, die man auch aus besonderen Gründen erteilte. Nun möchte abweichend von dem Bauplan die Firma auch noch die Dachgeschosse zu selbständigen Wohnungen ausbauen, was aber auf Grund der bestehenden Bestimmungen untersagt wurde, zumal die Wohnbauten an sich schon nur auf Grund einer Ausnahmebewilligung erstellt werden konnten. Die hiergegen beim Bezirksrat eingelegte Beschwerde wurde abgewiesen.

Genehmigte Gesuche

Genehmigt wurden die Konzessionsgesuche: Philipp Benz für die Schankwirtschaft „Zur Hoffnung", Parkring 21 (vorläufige Konzession), Johann Priller für die Schankwirtschaft „Zum goldenen Engel", Mittelstr. 65; Emil Tengelmann, Mülheim-Ruhr, für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause Qu 1, 5/6, (Geschäftsverlegung); Anton Wolf für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause Tattersallstr. 12; Fritz Fleig für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause C 2, 6; Sofie Schleifl für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause Sandgewann 64, Mannheim-Waldhof; Alois Wolf für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause Danziger Baumgang 32 in Mannheim-Waldhof; Ernst Scheu für den Ausschank alkoholfreier Getränke in einem Trinkhäuschen am Schloßgartendamm; Karl Singer für die Schankwirtschaft „Zum goldenen Löwen", H 7, 37; Friedrich Staudt für die Gastwirtschaft „Zum Adler" in Ostersheim, Mannheimer Str. 44; Leonhard Göhring für den Ausschank alkoholfreier Getränke im Schwimmbad zu Schriesheim; Rudolf Lutz für den Verkauf alkoholfreier Getränke im Schwimmbad zu Ladenburg und Karl Schwesinger für die Personalschankwirtschaft im Hause Hauptstr. 47 in Altlußheim.

Der Firma Heinrich Lanz AG. wurde die bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Erweiterung der Lichtbühne im Nordwerk auf dem Grundstück Lindenhofstraße 55 erteilt.

Die Putzmacherin Ella Gember, O 5, 11, und der Glaser Hugo Kratel, U 5, 11, erhielten die Erlaubnis zur Anleitung von Lehrlingen, während dem Gesuch der Damenschneiderin Minna Hösli, N 4, 21, zur Eintragung in die Handwerkerrolle stattgegeben wurde. -j-

Der Mannemer Laternenanzünder

Ein gemütliches Bild aus alten Tagen / Einst der unentbehrliche Mann

Jetzt kommt langsam die Zeit wieder, da die Laternen in der Stadt immer früher brennen, die Zeit, die erfüllt sein wird von Wind und Wetter, von herbstlichem Dunst und Nebel, aber auch herbstlicher Klarheit, in der es einen berührt, wie wenn Weihnachten vor der Türe stehen würde. —

Gewiß, es ist ein ungeheurer Fortschritt unserer Technik, daß wie durch Zauberhand jetzt alle Lichter, alle Lampen des Abends auf einen Schlag aufflammen und ihr Licht auf Straßen und Menschen werfen.

Noch gar nicht allzu lange ist es her, da schritten Männer durch die sinkende Dämmerung des Abends, hatten einen langen Stock geschultert, an dessen Spitze eine kleine Flamme flackerte. Sie schritten von Laterne zu Laterne, öffneten mit einem Griff des Hakens, der an dem langen Stock neben der Flamme angebracht war, den Gashahn und entzündeten das ausströmende Gas mit der Flamme, so daß das Licht der Laternen hell aufsprang.

Bei Wind und Wetter, bei Frost und Kälte, bei schwülen Hochsommerabenden und bei strömendem Regen kamen sie, die Laternenanzünder mit der Pünktlichkeit einer Uhr und waren in ihren Bezirken bekannte und gern gesehene Leute.

Man kannte ihn, den Laternenanzünder, wie den Briefträger oder den Schutzmann, besonders die Jugend, die mancherlei Ursache hatte, sich den Mann ganz genau anzusehen. Wie anheimelnd war es doch, wenn der Laternenanzünder von Pfahl zu Pfahl schritt, seinen Stock in die Glasglocke steckte und die Flamme entzündete, oder sie am andern Morgen wieder auslöschte! Eine Lampe nach der anderen, eine Laterne nach der anderen flammte so in hellem gelben Gaslicht auf, und wie schimpfte man, wenn der Mann einmal nicht pünktlich bei Einbruch der Dunkelheit erschien! Und dabei handelte es sich höchstens einmal um Minuten. Aber wie konnte er selbst schimpfen, der Mann mit dem Rad und der Kapuze, die ihn gegen die Unbill des Wetters schützen sollte, wenn er auf seinem kontrollierenden Rückweg feststellen mußte, daß wieder einmal Mannemer Gassenbuben an der Laterne in die Höhe geklettert waren und die Flamme, die er mit seinem Kunstgriff zum Brennen gebracht hatte, verlöscht hatten! Die Ausdrücke standen kaum in einem Lexikon.

Aber was wollte das schon viel besagen. Ein waschechter Mannemer Bub hat zwei Ohren. Zum einen geht es hinein und zum andern ebenso wieder heraus. Außerdem ist er um saftige und treffende Antworten selten verlegen. Schlimmer war es schon, wenn der Laternenanzünder einmal unerwartet auf der Lauer stand und einen allzu Vorwitzigen am Kanthaken erwischte und ihn anständig versohlte.

Aber schön waren die Zeiten doch noch und vor allem gemütlich, wenn man bei einbrechen-

Zeichn.: Edgar John

der Dämmerung oder Dunkelheit noch um die Ecken flitzte und „Hanscher und Räuber" spielte, während der Laternenanzünder gemessenen Schrittes seinen Rundgang machte, damit wir auch genügend Beleuchtung zu unserem Spiel hätten. Und vom Rhein herüber pfiff der Wind, rüttelte in den Kronen der Schloßgartenbäume und trieb das Laub der Bäume bis in die Straßen hinein. Derweilen flackerten und blackten die Gaslaternen, verloschen vor dem ungestümen Wind fast und flackerten gleich wieder hell auf, um dann mit leistem Prasseln und Glucksen wieder ganz klein zu werden, wie der Wind es gerade haben wollte.

„Und doch", sagte ein alter Mannemer, mit dem ich es gerade wegen der alten Gaslaternen hatte, „Sie könne mer sache was Sie wolle, s'elektrisch Licht ist mer liewer. S'is mer halt liewer . . . .!" Und wir glauben ihm gerne. r.

Kleine Kuriositäten, die man uns bringt

Etwas von Schmetterlingen, Maikäfern, Riesentomaten und Zwillingsgurken ...

Gar viele seltsame Dinge gibt es in der Natur und zu allen Jahreszeiten werden uns von aufmerksamen Mannheimer Volksgenossen kleine und recht interessante Kuriositäten des Wachstums in die Schriftleitung gebracht. So kommt es auch, daß mitunter die seltensten und ausgefallensten Dinge, mit denen sich unsere gute Mutter Erde einen kleinen Scherz erlaubte, den Redaktionstisch zieren. Wir verstehen durchaus den Wunsch so manchen Naturbeobachters oder stolzen Züchters, die Umwelt von den vielgestaltigen Abnormitäten in Kenntnis zu setzen. Wir kommen diesem Wunsch auch jeweils, d. h. sofern nicht gerade eine periodische „Ueberschwemmung" einsetzt, recht gerne nach.

Mit den Maikäfern und Schmetterlingen zur Weihnachtszeit haben wir uns stillschweigend und ergeben abgefunden, weil wir wissen, daß diese lieben Tierchen alljährlich den Weg zur Redaktion finden, sobald sie zu so ungewöhnlicher Jahreszeit flügge geworden sind. Schlimmer aber ist es schon zur augenblicklichen Jahreszeit. Immer in der Erntezeit setzt eine Hochflut in derartigen Abnormitäten ein, so daß die Redaktionsstube zur Markthalle werden würde, wollte man alle die seltsamen Dinge annehmen, die uns unsere aufmerksamen Leser in schöner Bereitwilligkeit auf den Tisch des Hauses legen. Es muß also notwendigerweise abgebremst werden.

Vor acht Tagen hatten wir eine Pfirsich-Ueberschwemmung, weil gar zu viele Mannheimer Kleingärtner in ihrer berechtigten Freude über die schönen Früchte, uns die größten — und allergrößten Exemplare brachten. Jeder glaubte zuverlässig, den Rekord an Gewicht und Schönheit unter allen Mannheimer Pfirsichen geschlagen zu haben.

Leider konnten wir uns nicht dazu entschließen, eine Pfirsich-Schwergewichtstabelle aufzustellen, weil wir aus unserer Erfahrung genau wußten, daß wir diese Tabelle täglich mehrmals hätten berichtigen müssen. So gut gemeint die Ueberbringung der Pfirsiche war, so mußten wir doch manche Enttäuschung bereiten und den aufmerksamen Kleingärtnern ihre Erzeugnisse wieder mitgeben, ohne ihre verständlichen Wünsche erfüllen zu können.

Die Anlieferung von Gartenerzeugnissen geht weiter. Gegenwärtig ziert eine in einem Garten im Herzogenriedgebiet geerntete Tomate mit einem Gewicht von nahezu 200 Gramm unseren Schreibtisch. Sie hält tatsächlich den Rekord! Daneben liegt eine Zwillingsgurke, die in einer solchen Weise zusammengewachsen ist, daß man wirklich von einer Abnormität sprechen kann. Soeben wird uns auch noch berichtet, daß man in einem Garten bei Käfertal eine Ananas erntete, deren Erntezeit allgemein im Juli ist. Allerdings war es eine einzige Frucht. Solche Nachzügler kommen immer wieder einmal vor. Am Zeughausplatz blühen ja einige Kastanien auch zum zweitenmal! So kann es auch weiter nicht aus der Ruhe bringen, wenn einem in aufgeregtem Ton erzählt wird, daß in einem Käfertaler Garten ein Birnenbaum neue Triebe und sogar Blüten bekommen hat.

Wir haben nur eine kleine Auslese der uns gegenwärtig mitgeteilten ausgefallenen Dinge gebracht. Das soll aber keineswegs eine Aufforderung sein, unseren Marktstand in der Redaktionsstube zu vergrößern, denn wir brauchen unseren Schreibtisch für Manuskripte!

MARCHIVUM

Zahme Fasanen

Der Wind blies über das Land, daß sich die Aeste der Bäume bogen und die hohen Pappeln hin und her schwankten, als sei ihnen ganz schwindelig zumute. Auf dem Rhein zog ein Raddampfer bergwärts und schaufelte große Wellen auf, die sich an den Steinen der Ufereinfassung klatschend und rauschend brachen, daß das Männerfreibad am Stefanienufer schwerfällig auf- und niedertaumelte und seine Balken und Bojen laut ächzten und stöhnten. Am Himmel flogen die Wolken vom Sturme getrieben dahin, grau und fahl, als sei ihnen der Schreck in die dicken Leiber gefahren.

Bei einem solchen Wetter müßte es schön sein, über den Rhein zu fahren und sich von den Wellen schaukeln zu lassen und sich unseren guten Waldpark einmal von der anderen Seite zu betrachten.

Wiederum war ein großer Dampfer, diesmal talwärts, vorbeigezogen, da stieß das Motorboot „Katharina" von der Rheinschachtel ab und strebte, von den Wellen kaum berührt, in sicherem Kurs an das pfälzische Ufer. Kaum ein Mensch war am Ludwigshafener Strandbad zu sehen, an dem die roten Flaggen der Grenzstangen laut im Winde knatterten.

Der Weg führte hinüber in den Rheinwald, wo geschickte Gärtnershände kunstvolle Landschaften erstehen ließen. Kaum ein Mensch war auch hier zu sehen, und verlassen lagen Wege und Stege.

Aber was war das doch, das vorne über den Weg sprang? Ein Volk Fasanen machte sich am Wegrand zu schaffen und suchte Sträucher nach Beeren und Gräser nach Samen ab. Jungfasanen waren es noch, alle fünf, zwei Hähne darunter, wie der schon bunter leuchtende Schild und die noch in der Entwicklung steckenden Stoßfedern verrieten. Sie ließen sich durch den Menschen, der mitten auf dem Wege stehen blieb und ihnen zuschaute, nicht aufhalten. Immer näher trippelten sie und wiesen nicht im geringsten Furcht auf.

Ein alter Mann kam des Wegs. Die Fasanen ließen sich nicht stören, sie, — die sich sonst so schnell als möglich drücken. Und als der Alte gar ein Papier aus der Tasche zog und ihm Krumen und Brosamen entnahm, da sprangen sie rasch zu ihm hin und umstanden ihn mit seitwärts geneigten Köpfen, um zu erlangen, was wohl für sie aus dem Papier abfallen könnte. Als nun Krume auf Krume auf den Boden flog, da waren sie eifrig beim Picken und hüpften wohl dann und wann in die Höhe, um dem Manne die Brosamen sogar aus der Hand zu holen. Ein reizendes Bild!

Als der Alte weiterging, liefen sie noch einige Meter hinter ihm her, um sich dann wieder ihrer Tätigkeit im Gras und an den Stauden zuzuwenden, zwischen deren schützenden Zweigen sie langsam verschwanden. An den Aesten der Bäume aber rüttelte der Wind und sang sein ungebärdig Lied, riß Zweige und Blätter ab und warf sie nach dem jungen Fasanenvolk, das sich nicht um ihn kümmerte, dort einmal an einer hohen Staude emporhüpfte, um eine Beere zu picken, da einmal an einem Grashalm herumzog, um Samen zu naschen . . . r.

Ackerbürger am Rande der Großstadt

Der Kleingarten ist Sinnbild unserer Bodensehnsucht

Wer schon Gelegenheit hatte, mit einem Mannheimer Kleingärtner über allerlei gartenbauliche Dinge zu sprechen, der merkt immer wieder, mit welcher Liebe und Zähigkeit diese Volksgenossen an ihrer kleinen Scholle hängen. Es ist daher ganz interessant, einmal etwas über Sinn und Wesen der Kleingärten und ihre Betreuer zu erfahren.

Der Kleingarten ist Sinnbild der Bodensehnsucht des Großstädters. Und der praktische Arzt Dr. Schreber hat sich ein bedeutendes Verdienst um die Gesundheit und um das Glück seiner Volksgenossen erworben, als er den kommunalen Verbänden die Förderung solcher Kleinsiedlungskunst empfahl. Er hatte damit nichts Neues erfunden, sondern einen alten Gedanken aufgegriffen und zeitgemäß gestaltet. Gab es doch schon seit grauen Zeiten ein solches Bindeglied zwischen Stadt und Land, nämlich eine Bevölkerung, die ländliches Leben und städtische Bequemlichkeit zugleich durch ihre Wohnwahl sich sicherte. Allerdings entwickelten sich in beiden Fällen die Dinge rein äußerlich gegensätzlich, wenn auch im Erfolge übereinstimmend. Der Stadtrandsiedler der Gegenwart kommt aus der Stadt und geht an die Flurgrenze. Der alte „Pfahlbürger" näherte sich von der Scholle aus den Stadtmauern. Aber ob Stadtrandsiedler oder Ackerbürger — es liegt der gleiche gesunde Zug in der Annäherung beider Volksschichten. Schon bald nach der Entstehung von Städten, Landburgen, Meßorten und Stapelplätzen an Verkehrsstraßen zogen Landleute in die Nähe der umwallten Gemeinwesen.

Schutzbedürfnis und Absatzmöglichkeit werden die Beweggründe dazu gewesen sein. Diese Landbewohner gaben ihre bäuerliche Tätigkeit keineswegs auf, sondern nahmen nur ihren Wohnsitz außerhalb des städtischen Weichbildes — daher der Name „Ausbürger" — und bestellten ihren Acker weiterhin. Da sie schon aus dem Bedürfnis, ihren Wiesen und Ställen nahe zu bleiben, zwischen den Vorwerken, Gräben und Pallisaden wohnten, die der eigentlichen Ringmauer vorgeschoben waren, nannte man sie auch „Pfahlbürger". Für ihr Bürgerrecht mußten diese Ackerbürger natürlich auch die städtischen Steuern und Lasten mittragen. Gingen diese hingegen dem Landesherrn, der ja neben den Städten regierte, verloren, so warben Fürst und Stadt oft sehr energisch und feindselig um ihre steuerliche Zuständigkeit. Mächtigere Landesherren erwirkten zumal um 1200 den Erlaß von Reichsgesetzen, die den Zustrom zur Stadt verhinderten. Von einer „Landflucht" kann man allerdings nicht sprechen, denn der bäuerliche Charakter dieser Vorstadtsiedler ist weitgehend gewahrt geblieben.

Ackerbürger sind ja auch heute noch zahlreiche und bedeutsame Teile der kleinstädtischen Bevölkerung. Ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft geht recht deutlich daraus hervor, daß Ackerbürger z. B. im Weltkriege als „Selbstversorger" dem städtischen Markte, der so viele Brot- und Fleischkartenberechtigte zu versorgen hatte, nicht oder nur teilweise zur Last fielen.

Jubiläumssängerreise ins Rheinland

Eine unvergeßliche Dreitagefahrt durch herrliche Landschaften

Der Männergesangverein Lindenhof E. V., der in diesem Jahre bekanntlich sein 50jähriges Bestehen feiert, unternahm im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten eine dreitägige Sängerreise. Die vom Wettergott ganz außerordentlich begünstigte Reise führte 70 Sänger in zwei Omnibussen über die Reichsautobahn nach Darmstadt, dann über Groß-Gerau, Wiesbaden, Bad Schwalbach, Bad Ems, Oberlahnstein, Ehrenbreitstein, Neuwied nach Rodenbach.

Von der einzigartigen Fahrt über den Taunus und von der Schönheit seiner Badeorte waren die Teilnehmer restlos begeistert. Auf diese Weise erhielt die Sängerreise einen verheißungsvollen Auftakt.

In Rodenbach war bei der Ankunft alles bestens vorbereitet, denn der dortige Männergesangverein hatte in rührender Weise für Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Der Abend wurde im größten vorhandenen Saale nach gegenseitiger Begrüßung gemeinsam und in echter Sängerkameradschaft verbracht.

Die beiderseitigen Darbietungen wechselten in bunter Reihenfolge, wobei zu Beginn der Veranstaltung die Liedervorträge einen breiten Raum einnahmen. Der dann folgende unterhaltende Teil des Abends wird den Teilnehmern wohl noch lange in Erinnerung bleiben, denn der Männergesangverein Rodenbach hat es verstanden, ein flottes und vor allem abwechslungsreiches Programm zu bieten. Erwähnt sei z. B. die mehrmals aufgetretene Tanzgruppe, die allgemein sehr gut gefallen hat, ferner die vier frohen Sänger von Ober-Bieber, die mit ihren Vorträgen großen Erfolg hatten, und schließlich die originelle Vorführung der lebenden Tonleiter, die ureigene Erfindung eines Rodenbacher Sängerkameraden, welche große Heiterkeit erweckte.

Nach herzlichem Abschied von Rodenbach wurde die Sängerschar am Sonntagnachmittag nach Koblenz an das Deutsche Eck gebracht, welches einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Die unter dem Eindruck des gewaltigen Denkmals gesungenen vaterländischen Lieder fanden ein zahlreiches und dankbares Publikum.

Nach großartiger Fahrt entlang dem Rhein erreichten die Sänger gegen Abend das Städtchen Braubach. Dort hatte der Männergesangverein Braubach in kameradschaftlicher Weise vorgearbeitet, indem er die Quartierfrage und eine Reihe von organisatorischen Fragen zur vollen Zufriedenheit löste. Auch hier wurde der Abend mit gegenseitigen Darbietungen gemeinsam verbracht.

Nach Uebernachtung in Braubach wanderten die Mannheimer Sänger am Montagvormittag auf die Marksburg, der einzigen nicht zerstörten Burg am Rhein, die auch noch über die altertümliche Einrichtung verfügt. Im altehrwürdigen Rittersaal erklang der Chor „Nun schweige jeder". Es war eine kleine Feierstunde, die auf jeden Teilnehmer von Eindruck war.

Es folgte nun die als besonders schön bekannte Fahrt durch das Rheintal, vorbei an St. Goar, St. Goarshausen, Loreley, Aßmannshausen nach Rüdesheim. Dieses Stück Fahrt war bei dem herrlichen Wetter ein großartiger und unvergeßlicher Genuß. Nachdem in Rüdesheim in der Halle, die seinerzeit zur Bewirtung der Fürstlichkeiten anläßlich der Einweihung des Niederwalddenkmals erbaut wurde, das Mittagsmahl eingenommen war, wurden die Reiseteilnehmer durch die Omnibusse zum Niederwalddenkmal gebracht. Dort eingetroffen, wurde das riesige Denkmal bis in die Einzelheiten erklärt. Die Tatsache, daß es die Gesangvereine waren, die zur restlichen Deckung der Baukosten seinerzeit einen Betrag von 50 000 RM aufbrachten und damit die Erstellung des Niederwalddenkmals ermöglichten, wurde mit größter Freude und lautem Beifall aufgenommen. Auch hier an dieser geschichtlichen Stätte ließen die Sänger mehrere geeignete Lieder erschallen, wofür die ungezählten anwesenden KdF-Urlauber sehr dankbar waren.

Die Rückfahrt erfolgte nachmittags über Mainz, wo noch zwei Stunden Aufenthalt genommen wurde, so daß man um 10 Uhr abends in Mannheim wieder eintraf. Alle Teilnehmer waren von dieser Sängerfahrt aufs höchste befriedigt.

Schlichte Totenehrung

Der Männergesangverein Lindenhof e. V., der im Rahmen seines goldenen Jubiläums auch seiner Toten gedachte, war auf dem Hauptfriedhof zur Totenehrung angetreten. Es werden ungefähr 70 Sänger und eine Anzahl unterstützender Mitglieder gewesen sein, die hinter der schwarz umflorten Vereinsfahne an das Grab des Vereinsgründers und Ehrenpräsidenten Gustav Beierlein pilgerten, um an dieser Stätte eine Gedenkstunde abzuhalten. Zunächst sang der Chor unter Leitung seines Dirigenten „Wohin soll ich mich wenden" und anschließend „Ueber den Sternen". Dann hielt der Vereinsführer Philipp Falter die Gedenkrede, in welcher er der Verstorbenen und ihrer Verdienste, insbesondere auch des Gründers und Ehrenpräsidenten, gedachte. Er bezeichnete diese Totenehrung als vornehmsten Programmpunkt der gesamten Jubiläumsveranstaltungen und wiederholte, daß die Gefallenen und Verstorbenen des Vereins nicht vergessen seien. Zum ersten Male seit ihrer Wiederherstellung neigte sich dann die Vereinsfahne über dem Grabe des Gründers und Ehrenpräsidenten. Dem feierlichen Akt folgte das „Sanktus aus der deutschen Messe" von Schubert und abschließend erklang noch das Lieblingslied des Gründers und Ehrenpräsidenten, „Heut scheid' ich". Es war eine Totenehrung, die sichtlich tiefen Eindruck hinterließ.

Wieder 630 Mannheimer Nürnbergfahrer

Im Sonderzug zum Reichsparteitag / Der Abschied im Hauptbahnhof

Nachdem am Mittwoch die 950 Politischen Leiter des Kreises Mannheim mit einem Sonderzug nach Nürnberg gefahren waren, machten sich am Donnerstag die 630 Volksgenossen reisefertig, die den zweiten Mannheimer Sonderzug benützten, um in die Stadt der Reichsparteitage zu gelangen und als Zuschauer an den großen Geschehnissen teilzunehmen. Frühzeitig hatten sich die Volksgenossen am Bahnhof eingefunden und frühzeitig stand auch schon der aus 16 Wagen bestehende Sonderzug auf dem Bahnsteig I bereit. Rasch hatte jeder Fahrtteilnehmer seinen Platz gefunden und wenn es auch zuerst lange Gesichter gab, als die Insassen der ersten vier Wagen, die darin trotz der Verwarnungen Platz genommen hatten, diese wieder räumen mußten, so fand doch jeder einen Sitzplatz. Die ersten vier Wagen waren für die Teilnehmer aus den Kreisen Heidelberg und Bruchsal bestimmt, die in Heidelberg dem Sonderzug zustiegen.

Transportführer Pg. Bötticher konnte mit Genugtuung feststellen, daß alles klappte und so war alles in bester Ordnung, als kurz vor der planmäßigen Abfahrtszeit aufgefordert wurde, die Plätze einzunehmen. Pünktlich auf die Minute dampfte um 15.40 Uhr der Sonderzug NS 701 PL mit der Bestimmungsstation Nürnberg-Schweinau aus dem Mannheimer Hauptbahnhof, begleitet von dem Winken der vielen Zurückgebliebenen, die ihre Familienangehörigen und Freunde an den Bahnhof gebracht hatten. Die Fahrtteilnehmer erwiderten die Abschiedsgrüße in freudigster Stimmung — kein Wunder, denn ihnen steht das herrliche Erlebnis des Reichsparteitages bevor.

Sind Werkkantinen offene Verkaufsstellen?

Es war bisher strittig, ob die Bestimmungen des Einzelhandelsschutzgesetzes auch auf Verkaufsstellen Anwendung zu finden haben, die innerhalb von militärischen Gebäuden oder sonst auf militärischem Boden sich befinden. Durch eine Anfrage der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel beim Reichswirtschaftsminister ist die Streitfrage nunmehr dahin geklärt worden, daß das Einzelhandelsschutzgesetz nur auf solche Verkaufsstellen anwendbar ist, die für jedermann zugänglich sind. Eine offene Verkaufsstelle im Sinne des § 2 des Einzelhandelsschutzgesetzes ist demnach nicht gegeben, wenn es sich um Werkkantinen oder Verkaufsstellen handelt, die nur zur Bedarfsdeckung der Besatzung der Anlage während der Betriebszeit dienen.

Rundfunk-Programm

Freitag, 11. September

Reichssender Stuttgart: 5.45 Choral; 5.55 Gymnastik; 6.20 Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 11.30 Für dich, Bauer; 12.00 Mittagsmusik zur Spätsommerzeit; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagsmusik zur Spätsommerzeit; 14.00 Musikalische Kurzweil; 15.30 Die Musikanten fliegen durch die Welt; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Kleine musikalische Unterhaltung; 18.30 Reichsparteitag 1936; 19.00 Feierabend-Konzert; 20.00 Uhr Reichsparteitag 1936; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanz; 24.00—2.00 Nachtmusik.

Verkehrszählung auf unseren Landstraßen

Auf Anordnung des Generalinspektors Todt / Erhebungen durch besondere Beauftragte

Zur Feststellung der gegenwärtigen Verkehrsbelastung der deutschen Landstraßen hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, eine Verkehrszählung angeordnet, die in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 30. September 1937 zur Durchführung gebracht werden soll. Gezählt wird in gewissen Zeitabständen an insgesamt 21 Doppeltagen und in 7 Nächten.

Im Rahmen dieser Verkehrszählung sollen zusätzlich an etwa 300 noch näher zu bestimmenden Schlüsselstellen im Reichsgebiet Ermittlungen über Herkunft, Ort und Fahrtziel vorbeikommender Lastkraftwagen angestellt werden. Der Chef der deutschen Polizei hat, wie durch Runderlaß soeben bekanntgegeben wird, dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen die Stellung der zur Durchführung dieser Aktion notwendigen Polizeimannschaften bereits zugesagt. Während die Erhebungen durch besondere Beauftragte der Straßenbauverwaltungen vorgenommen werden, kann das Anhalten der Kraftwagen grundsätzlich nur durch uniformierte Polizeibeamte erfolgen.

Um Insekten sicher zu vernichten, bestehen Sie auf FLIT

Setzen Sie nicht Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden aufs Spiel - benutzen Sie nur das echte Flit. Es gibt nur ein Flit! Flit wird nur in gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat verkauft, versiegelt, damit Sie die Garantie haben, auch wirklich echtes Flit zu erhalten. Flit-Zerstäubung gibt keine Flecken. Sie können sich auf Flit verlassen: es vernichtet die Insekten in Ihrem Haushalt.

MARCHIVUM

Aus der Schwesterstadt Ludwigshafen

Programmwechsel im Pfalzbau-Kaffee / „Die jüngste Drahtseilkünstlerin"

Es ist heutzutage keine leichte Aufgabe, Varietékünstler zu sein. Allerhand wird von ihm verlangt. Stets muß er Neues bringen, soll aktuell und originell sein.

Die Besucher der Varietés wollen Neues sehen; der Rekord in der Leistung, das Einmalige in Gestalt und anderen Aeußerlichkeiten ist Trumpf. „der größte Mann der Welt", „die stärkste Frau", „das Wunder des 25. Jahrhunderts", das sind die Schlagworte, mit denen sich diese Künstler, wenn äußerst möglich, ihrem Publikum vorstellen.

„Die jüngste Drahtseiltänzerin der Welt". Wir können sie in diesen Tagen im Pfalzbaukaffee bewundern. Elisabeth Endres heißt das Mädel, 13 Jahre ist sie alt und bewältigt wirklich geschickt und anmutig ihre Aufgabe, auf einem quer durch den Saal in etwa zwei Meter Höhe gespanntem Seil nach dem Rhythmus der Musik auf- und niederzutanzen. Graziös wie ein Schmetterling bewegt sie sich auf dem Seil, ihren Schirm geschickt balancierend und mit freundlichem Lächeln den Applaus quittierend, der ihr gespendet wird. Dieser Beifall ist lebhafter, als er sonst von den an und für sich beifallsfreudigen Besuchern gespendet wird und braust als Begeisterungswelle durch den Saal, als sie ihre Vorführungen mit einem schwierigen Spagat auf dem Seil abschließt.

Respekt, kleine Elisabeth! Vor sechs Jahren ungefähr sahen wir sie an diesem Ort durch niedliche Tänze die ersten Lorbeeren ernten. Unterdessen hat sie ein Stück von der Welt gesehen. Es gibt kaum ein Vergnügungslokal, Varieté oder Tanzkaffee von Format, in dem sie nicht aufgetreten ist. Sie ist dadurch reifer und selbständiger geworden als andere gleichalterige Kinder und findet sicher wenig Zeit, sich einem kindlichen Spiele zu widmen. Altklug und erfahren, stellt sie Fragen und gibt Antworten; sie weiß mit interessierten Fragern umzugehen.

Artisten waren ihre Eltern, die sie auf ihren Reisen begleiten, und auch in Großeltern und Urgroßeltern floß Künstlerblut. Die Pfalz ist ihre Heimat; sie ist in Alsenborn geboren, wo übrigens manche andere bekannte Artistenfamilie herstammt.

Außer dieser kleinen Tänzerin tritt noch R. Carée als akrobatische Tänzerin auf. Auch die Kapelle hat gewechselt. Schüßler heißt der neue Kapellmeister, der mit seiner Kapelle jetzt im Pfalzbau für Stimmung sorgt.

VS.

Vertrauensarzt beim Landesarbeitsamt

Die ärztlichen Aufgaben bei der Arbeitsvermittlung / Einheitliche Richtlinien

Zur Erfüllung der Aufgaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich im steigenden Maße die Notwendigkeit sachverständiger ärztlicher Beratung ergeben. Schon bisher haben die Arbeitsämter je nach ihrer Größe Aerzte beschäftigt. Die Reichsanstalt hat jetzt Maßnahmen getroffen, um alle diese ärztlichen Kräfte unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen und den gesamten ärztlichen Dienst zu organisieren. Bei jedem Landesarbeitsamt soll ein Vertrauensarzt als leitender Arzt angestellt werden, der den gesamten ärztlichen Dienst bei den Arbeitsämtern seines Bereiches zu überwachen hat.

Ferner sollen einheitliche Richtlinien für Untersuchungsverfahren und für die Beurteilung der im Bereich der Arbeitsvermittlung auftretenden ärztlichen Fragen geschaffen werden. Der ärztliche Dienst soll mit zur Erfüllung des Zieles der Reichsanstalt beitragen, die richtigen Arbeitskräfte auf die richtigen Arbeitsplätze zu bringen. Ministerialrat Dr. Paetzold von Reichs- und preußischen Arbeitsministerium, der ärztliche Referent der Reichsanstalt, führt darüber in der „Arbeitslosenhilfe" aus, daß es eine besonders schwierige ärztliche Aufgabe sei, aus dem immer kleiner werdenden Restbestand an Arbeitslosen die noch ganz oder teilweise Arbeitsfähigen herauszulesen.

Die Hauptaufgaben der ärztlichen Mitwirkung seien Eignungsuntersuchungen und Arbeitsfähigkeitsuntersuchungen. Darüber hinaus hätten sich die Aerzte der Reichsanstalt auch mit gesundheitsfürsorgerischen Fragen zu beschäftigen, um beispielsweise bei Untersuchten beobachtete Leiden zu bekämpfen. Auf eine berufsgünstige Entwicklung der Jugendlichen hätten sie ihr besonderes Augenmerk zu richten.

Nicht kleine, sondern billige Wohnungen!

Seit Jahren bauen wir in Deutschland Kleinwohnungen, sogenannte Zwei- bis Zweieinhalb-Zimmerwohnungen, weil angeblich dafür ein starker Bedarf in der Bevölkerung vorhanden sei. In der „Deutschen Siedlung" erklärt Reichstagsabgeordneter Otto Wetzel, daß dieser Bedarf auf falschen Ueberlegungen beruhe. Stelle man nämlich die Frage: „Brauchen Sie denn nicht mehr Raum?", so erhalte man von Familienvätern mit Kindern sofort die Antwort: „Selbstverständlich, aber wir haben nicht mehr Geld, um uns eine größere Wohnung zu leisten." Der natürliche Raumbedarf des Menschen darf aber nach Wetzels Meinung nie auf das Einzelwesen, er muß immer auf die Familie in ihrem Wachstum abgestellt sein, und eine Familie mit Kindern — wir erstreben mindestens die sechsköpfige Familie — benötige grundsätzlich vier Räume.

Wenn die geforderte Vierzimmerwohnung für die deutsche Arbeiter- und Angestelltenfamilie nicht zu dem Preis gebaut werden könne, der dem heutigen Lohnniveau angepaßt sei, dann stimmten eben die wirtschaftlichen Begebenheiten mit den sozialen Grundforderungen noch nicht überein. Wetzel als Nationalsozialist streckt vor einer solchen wirtschaftlichen Tatsache nicht die Waffen. Er verweist auf den Siedlungsbau, bei dem bereits die Voraussetzungen gegeben seien, und nicht nur die geforderte Vierzimmerwohnung zu einer Miete von 20 Mark zu schaffen, sondern darüber hinaus noch die Form des Eigenheims und der Gartensiedlung zu bieten.

„Winzerfest" in Seckenheim

Auch Seckenheim will beim Patenweinausschank in diesem Jahre nicht zurückstehen und seine Verbundenheit mit den Winzern zeigen. Die Weinwerbewoche ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, und es wird erwartet, daß man auch im Vorort Seckenheim ein kleines Opfer zu dieser Sache bringt. Nur durch die Mithilfe aller Volksgenossen kann den Winzern sichtbar geholfen werden.

Zu diesem Zweck hat in Seckenheim der Gesangverein „Sängerbund" die Arbeit auf sich genommen. Schon am kommenden Sonntag, 13. September, ab 15 Uhr, steigt in Seckenheim als Auftakt ein „Winzerfest" in den renovierten Kellerräumen der Schloßwirtschaft. Ab 19 Uhr ist Tanz im großen Schloßsaal.

Zum Ausschank kommt der Patenwein der Winzergemeinde Bischoffingen am Kaiserstuhl. Beim diesjährigen Patenwein handelt es sich um eine ganz vorzügliche Qualität.

Was das Fest selbst anbelangt, so sorgen eine gutbesetzte Stimmungskapelle und ein bekannter Humorist für Unterhaltung. Auch sonst wird es an nichts fehlen, was einem wirklichen Winzerfest das Gepräge gibt. Beim Wein, dem Sorgenbrecher, werden Freude und Frohsinn die Schmerzen des Alltags wieder auf einige Stunden vergessen helfen.

Motorisierung schreitet fort:

42 443 Neuzulassungen im August

Auch im vergangenen Monat hat die vom Führer befohlene Motorisierung Deutschlands neue erfreuliche Fortschritte gemacht: 42 443 Kraftfahrzeuge wurden im August im Reichsgebiet neu zugelassen. Trotz der absinkenden Saisontendenz ist die Zahl der Zulassungen verhältnismäßig hoch und übertrifft die Zulassungsziffer vom August 1935 um mehr als 22 v. H. Im Vergleich zum Juli d. J. ist ein Rückgang von nur 14 v. H. festzustellen. In den einzelnen Fahrzeuggattungen entfallen 18 851 Neuzulassungen auf Personenkraftwagen, 18 400 auf Krafträder und 5005 auf Lastkraftwagen.

80. Geburtstag. Am 11. September kann Frau Anna Dorothea Bügler Wwe, G 2, 20, bei voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag begehen. — Am gleichen Tage kann Frau Susanna Seum, Stamitzstraße 18, ihren 87. Geburtstag feiern. Auch Frau Seum erfreut sich noch bester Rüstigkeit. Den Altersjubilarinnen wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute Herr Josef Ausspung mit seiner Ehefrau Karoline, geb. Eisler, Mannheim-Neckarau, Rosenstraße 115. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

Ehrung eines Arbeitsjubilars. Dieser Tage feierte der Arbeitskamerad Michael Bugert seine 25jährige Zugehörigkeit zur Firma Bischoff & Hensel. Zu diesem Feste hatten liebevolle Hände den Arbeitsplatz des Jubilars mit Blumen und den Symbolen des neuen Deutschland sinnig ausgeschmückt. Der Betriebsführer und der Betriebszellenobmann gratulierten und dankten dem Jubilar für treue Pflichterfüllung.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Obstversteigerung — bei starker Kauflust / Kleine Vorkommnisse der Woche

Nun wurde hier auch das Obsterträgnis der Baumanlagen der Reichsstraße (Scharhoferstraße) bis zur ehemaligen Landesgrenze durch das Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg öffentlich an den Meistbietenden versteigert. An der Begehung der Anlagen nahmen Kaufinteressenten aus Mannheim, Sandhofen und Waldhof teil, die im Verlauf der Aufgebote dann auch reges Interesse zeigten. Das anfällige Erträgnis, Birnen und Aepfel, findet hauptsächlich als Mostobst für einen guten Haustrunk Verwendung.

Die Gestehungspreise stiegen und fielen dann auch jeweils nach dem vorgefundenen Behang. Insgesamt wurden 40 Lose ausgeboten, die auch restlos an den Mann gebracht werden konnten. Es gab Lose schon von 1.50 RM an, aber auch solche zu 4, 6, 8, 10 und 12 RM. Da der schneidige Herbstwind die Bäume ordentlich rüttelt, so daß es viel Fallobst gibt, hat man sofort mit dem Räumen der erworbenen Bäume begonnen.

Seinen letzten Brieftaubenwettflug des Flugjahres 1936 absolvierte der hiesige Brieftaubenzuchtverein „Rhein" ab der Auflaßstelle Nördlingen mit 160 Kilometer Flugstrecke. 93 Tauben, die der Verein auf die Reise geschickt hatte, wurden um 10.25 Uhr vormittags in Freiheit gesetzt. Die ersten drei Tauben kamen bei dem Züchter Jakob Lautenklos um 1:27,56 und 1:28,48 sowie 1:29,34 Uhr mit fast je einer Minute Distanz nur, im Heimatschlag an. Die nächsten beiden Tauben trafen mit ebenfalls je einer Minute Abstand um 1:30,20 und 1:31,33 Uhr bei dem Züchter Friedrich Kirsch ein. Beide Züchter stehen an der Spitze der Preisträger. Insgesamt wurden 24 Preise erzielt. In die weiteren Erfolge teilen sich: Wilhelm Klumpp, Fritz Schmelzer, Franz Schmitt, Emil Danner, Peter Wittner, Wilhelm Strunk. Ein schöner Erfolg, der die diesjährigen Flugreisen des Vereines würdig abschloß.

Auch in Sandhofen ist inzwischen eine ordentliche Sendung des „Bischoffinger" Patenweins eingetroffen. Trotzdem die Patenweinwoche noch nicht herangerückt ist, macht man sich mit dem Patenkind gut vertraut und führt sich gelegentlich ein „Bischoffinger Viertelchen" zu Gemüte. Jedenfalls ein kleiner Vorgeschmack zum „Fest der deutschen Traube und des Weines".

In der hiesigen Luftschutzschule wurde der bis auf weiteres ausgesetzte Lehrgang zum Erwerb des SA-Sportabzeichens wieder aufgenommen und künftighin ohne weitere Unterbrechung abgehalten. Die Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront hat ihre bisherigen Geschäftsstunden durch eine Neuordnung abgelöst. Kassenstunden finden bis auf weiteres nur jeweils montags und donnerstags in der Zeit von nachmittags 5 bis 8 Uhr statt. Die Dienststunden sind einzuhalten.

Das Fest der silbernen Hochzeit konnten die Eheleute David Back und Ehefrau Marie, wohnhaft Birnbaumstraße, begehen. Dem Silberpaar unseren Glückwunsch.

Anordnungen der NSDAP

BDM

Orchester. Alle Mädel kommen am Freitagabend zu einer kurzen, wichtigen Besprechung ohne Instrumente auf den Untergau.

Gruppe 6 (Lindenhof). Freitag Turnen in zwei Abteilungen.

DAF

Waldhof. Antreten sämtlicher DAF-Walter Sonntag, 13. 9., um 7.30 Uhr auf dem Roggenplatz zum Formaldienst. (Zivil mit Armbinde.)

Arbeitsschule

Am Freitag, 11. 9., werden in C 1, 10 zu den üblichen Zeiten die nachstehenden Kurse fortgesetzt.

Nr. 167/68	Spanisch
Nr. 171	Italienisch II.
Nr. 159a	Englisch (Anfänger)
Nr. 149c	Maschinenschreiben (Anfänger)
Nr. 152b	Maschinenschreiben (Fortgeschr.)
Nr. 164	Französisch II.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen: 75/77 Kilo, Festpreise, gef. tr., Durchschnitts-Beschaffenheit exkl. Sack, Preisgeb. W 14 per Sept. 1936 RM. 19.60, W 15 19.70, W 16 19.80, W 17 19.90, W 19 20.20, W 20 20.40. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für 1 Kilo über Durchschnitt RM. 0.15, für 2 Kilo 0.30, für 3 Kilo 0.40 per 100 Kilo. — Roggen: 69/71 Kilo, Festpreise, gef. tr., Durchschn.-Beschaffenheit exkl. Sack, Preisgeb. R 14 per Sept. 1936 RM. 16.00, R 15 16.10, R 18 16.50, R 19 16.70. Ausgl. plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für 1 Kilo über Durchschn. RM. 0.07½, für 2 Kilo 0.15, für 3 Kilo 0.22½ p. 100 Kilo. — Gerste: Braugerste, inl. (Ausstichware über Notiz) RM. 21.50—23.50, Industriegerste je nach Hektolitergewicht, neue RM. 19.50—20.00. — Futtergerste: 59/60 Kilo, Festpreise, gef. tr., Durchschn.-Beschaffenheit exkl. Sack, Preisgeb. G 7 p. Sept. 1936 RM. 15.90, G 8 16.20, G 9 16.40, G 11 16.70. Ausgl. plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für 1 Kilo über Durchschnitt RM. 0.15, für 2 Kilo 0.30, für jedes weitere Kilo bis zu 68 Kilo RM. 0.10 per 100 Kilo. — Futter-Hafer: Festpreise, gef. tr., Durchschn.-Beschaffenheit exkl. Sack, Preisgeb. H 11 per 16. 8. bis 30. 9. 36 RM. 15.30, H 14 15.80, H 17 16.10. Ausgl. plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für jedes Kilo über Durchschnitt RM. 0.10 per 100 Kilo. Industriehafer (48/49 Kilo) RM. 20.00, Raps inl. ab Station 32.00, Mais mit Sack —. Mühlennachprodukte: Weizenkleie bis 15. 9. 36, Preisgebiet W 14 RM. 10.30, W 15 10.35, W 16 10.40, W 17 10.45, W 19 10.60, W 20 10.70, Weizenvollkleie plus RM. 0.50, Roggenkleie ab 15. 8. 36, Preisgebiet R 14 RM. 10.10, R 18 10.45, R 19 10.50. Ausgl. plus 30 Pf., dazu 5 Pf. Verm.-Gebühr, Roggenvollkleie plus RM. 1.00, Weizenfuttermehl RM. 13.20, Gerstenfuttermehl —, Biertreber ab Fabrik Höchstpreis 14.00, Malzkeime ab Fabrik, Höchstpreis 13.40. Ausgleich plus 30 Pf. — Sonstige Futtermittel: Erdnußkuchen, prompt, Festpreis ab Fabrik per Sept.-Dez. RM. 15.80, Sojaschrot prompt 15.50, Rapskuchen inl. 13.70, bo. ausl. 14.20, Rapskuchenschrot 13.70, Palmkuchen 13.90, Kokoskuchen 14.70, Sesamkuchen 15.00, Leinkuchen 16.30, Trockenschnitzel, Fabrikpreis, lose, Sept. 9.48, Rohmelasse, lose, Sept. 6.54, Steffenschnitzel, lose, Sept. 11.08, Zuckerschnitzel, vollw., Sept. 11.68, Ausgl. plus 35 Pf. — Raufutter: Wiesenheu, loses, neues, gut, gef., trocken RM. 4.25 bis 4.50, Rotkleeheu —, Luzernkleeheu, neues, 5.25—5.30, Preßstroh Roggen-Weizen 3.50—3.75, bo. Hafer-Gerste 3.00—3.50, geb. Stroh Roggen-Weizen 2.50—3.00, bo. Hafer-Gerste 2.50—3.00. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo netto waggonfrei Mannheim ohne Sack, Zahlung netto Kasse in Reichsmark bei Waggonbezug.

Mehlnotierungen. Weizenmehl: Preisgebiet Baden 14 Type 790 aus Inl.-Wz. per Juli—15. 9. 29.00, 15. 9.—30. 9. 37 28.00, 15 29.00 (28.00), 16 29.00 (28.00), 17 29.00 (28.00), 19 29.35 (28.35), 20 29.35 (28.35), Pfalz-Saar 19 29.35 (28.35), bo. 20 29.35 (28.35). — Roggenmehl: Preisgebiet Baden 14 Type 997 per Juli bis 15. 8. 37 22.70, 15 22.80, 18 23.35, 19 23.60, Pfalz-Saar 18 23.30, bo. 19 23.50. — Zuzüglich RM. 0.50 Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der EVB. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Ausl.-Wz. Aufschlag RM. 1.50 per 100 Kilo. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der neue Reichsmühlenschlußschein maßgebend.

Rhein-Mainische Abendbörse

Freundlich

Obwohl auch für die Abendbörse der Ordereingang sehr klein war und das Geschäft demzufolge weiter gering blieb, vermochte sich die freundliche Tendenz zu erhalten. Die Kulisse bekundete auf Basis der Berliner Schlußnotierungen eher Kaufneigung, doch kamen vorerst Umsätze nur in beschränktem Umfange zustande. Deutsche Linoleum 170, Mönus Maschinen 93.25 (92.75), AG für Verkehrswesen 114.25 (114.50).

Der Rentenmarkt war noch unentwickelt, die feste Grundstimmung hielt aber auch hier an. Ausländer geschäftslos.

Im Verlaufe wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, im ganzen genommen hatte es aber nur kleinen Umfang. Gefragt waren einige Montanwerte, besonders Buderus waren beachtet mit 110—110.75 (109.87). Sonst blieben die Kurse gegen Berlin zumeist gut behauptet. Im Freiverkehr erhöhten sich Zellstoff Stieg. Prior. von 1895 auf 5.30—5.40 (5.20) und Oesterr. Ungarn Bank-Pfandbriefe auf 4.25—4.40 (4). Deutsche Renten lagen still.

Nachbörse freundlich. Buderus 110.75 Geld.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 10. Sept. Berlin 5030; London 745¾; Newyork 147 7/16; Paris 970¼; Belgien 2492; Schweiz 4803; Oslo 3747½; Kopenhagen 3330; Stockholm 3845; Prag 610. Privatdiskontsatz: 1⅛—⅝. Tägl. Geld: ½. 1-Monats-Geld: 1¼.

Metalle

Berlin, 10. Sept. Amtl. n. Freiverk. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 56.25; Standardkupfer, loco 50.50; Originalhüttenweichblei 23.75; Standardblei per Sept. 23.75; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 18.25; Standardzink 18.25; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Prozent 269; alles in Reichsmark für 100 Kilo. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 38.40—41.40 Reichsmark.

London, 10. Sept. Amtl. Schluß. Kupfer (£ p. To.) Tendenz: unregelmäßig; Standard per Kasse 38 15/16—39; Standard 3 Monate 39 9/16—¼; Standard Settl. Preis 39; Elektrolyt 43—43½; best selected 42½ bis 43½; Elektrowirebars 43½. Zinn (£ p. To.) Tendenz: unregelmäßig; Standard per Kasse 195½ bis 195¾; Standard 3 Monate 192¼—½; Standard Settl. Preis 195¼; Banka 198; Straits 200. Blei (£ p. To.) Tendenz: fest; ausld. prompt offz. Preis 18¼; ausld. prompt inoffz. Preis 18 9/16—¾; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 18¼; ausld. entf. Sicht. inoffz. Preis 18 9/16—¾; ausld. Settl. Preis 18¼. Zink (£ p. To.) Tendenz: gut behauptet; gewl. prompt offz. Preis 14½; gewl. prompt inoffz. Preis 14 7/16—½; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 14½; gewl. entf. Sicht. inoffz. Preis 14 7/16—½; gewl. Settl. Preis 14½. Silber (pence p. Ounce), Tendenz: träge; Feinsilber prompt 21—21¼; dto. Lfz. 21—21¼; dto. Settlement 21⅛. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das englische Pfund 12.58½.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 10. Sept. (RM p. 100 Kilo.) Kupfer: September, Oktober, November 50.50 Brief, 50.50 Geld; Dezember 51.25 Geld; Januar 37: 52 Geld; Februar 37: 52.50 Geld. Blei: September, Oktober, November 23.75 Brief, 23.75 Geld; Januar 37: 24.50 Geld. Zink, Tendenz fest: September, Oktober, November 18.25 Brief, 18.25 Geld; Dezember 18.50 Geld; Januar 37: 18.75 Geld; Februar 37: 19 Geld.

Getreide

Rotterdam, 10. Sept. Schluß. Weizen (in Hfl. p. 100 Kilo): September 5.85; November 5.67½; Januar 37: 5.60; März 37: 5.52½. Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kilo): September 81¼; November 76¼; Januar 37: 70¼; März 37: 77¼.

Männer mit starkem Bart, empfindlicher Haut und wenig Zeit rasieren sich mit PALMOLIVE-RASIERSEIFE!
Mit dem handlichen Bakelitehalter RM. 0.60

MARCHIVUM

Die Entstehung der Landkarte

Ein graphisches Kunstwerk / Es ist ein weiter Weg bis zum Atlas

Das Bibliographische Institut in Leipzig hatte die Liebenswürdigkeit, uns die folgende klar verständliche Schilderung des komplizierten Vorgangs bei der technischen Herstellung einer Landkarte zur Verfügung zu stellen.

Der Laie nimmt oft an, eine Landkarte wird eben „gedruckt". Daß hierzu erst mal eine Zeichnung (ein Original) oder in der Setzersprache ausgedrückt ein Manuskript (aber aufs feinste gezeichnet) nötig ist und diese Zeichnung weiterhin druckfähig hergestellt werden muß, ist so ziemlich unbekannt.

Der Kartograph muß sich in erster Linie an das meist gegebene Format halten und danach den Maßstab und das Gradnetz — das Gerippe jeder Karte — berechnen. Auf die verschiedenen Gradnetzprojektionen hier einzugehen, würde zu weit führen. Doch hat der Bearbeiter darauf zu achten, daß die Karte — bekanntlich ein bestimmter Ausschnitt der Erdoberfläche — geografisch und geopolitisch ein möglichst abgerundetes Bild ergibt. Dies wollen wir gleich an einem Beispiel erläutern. Die Karte des Deutschen Reiches paßt meist recht schlecht in unsere Buchformate. Das politische Gebiet reichte schon aus, aber die geografischen Zusammenhänge wären nicht sichtbar, wenn Rheinquellflüsse und -mündungsarme wegblieben. Denn der Rhein ist auch heute noch, trotz allem, Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze.

Der Entwurf

Dies alles muß beim Entwurf der Karte beachtet werden. Ist das Gradnetz auf dem Zeichenpapier aufgetragen, wird dieses, entsprechend der in größerem Maßstab gehaltenen Vorlagen, engmaschig in Trapeze eingeteilt. Nun beginnt die eigentliche Zeichnung. Zunächst werden Küsten und das Gewässernetz, genau abgewogen nach Stärke der einzelnen Ströme und ihrer Nebenflüsse, eingetragen. Ortschaften, Bahnen und politische Grenzen folgen sowie endlich das Gebirge, entsprechend seiner Formen und Gesteinsbeschaffenheit, mit dem Pinsel plastisch getuscht. Jede Einzeichnung muß sitzen, keine Einzeichnung darf überflüssig sein, keine darf willkürlich verändert werden, immer muß das geografische Bild — auch wenn der Maßstab noch so klein ist — der Wirklichkeit möglichst nahe kommen. Hier richtiges Maß halten, das ist die wahre Kunst des Kartographen.

Die Schrift entsteht

Dasselbe gilt in fast noch größerem Ausmaß auch für die Schriftzeichnung. Denn was wäre wohl die Karte ohne Beschriftung? Sie macht ja diese erst lesbar und eine Orientierung möglich. Aber auch hier zeigt sich der Meister erst in der Beschränkung, soll nicht das schöne Kartenbild — das geografische Antlitz unserer Erde — unter der Fülle der Namen verschwinden. Für die Schrift kommt nur die lateinische in Frage. Fraktur würde für die kleinen Maße einfach unlesbar sein und obendrein doppelte Zeit erfordern. Gewässer-, Gebirgs- und Ortsnamen haben jede ihre bestimmte Form, erstere in rückliegender, diese in stehender Schrift und die letzteren in Kursiv, Antiqua und in Versalien, je nach der Größe ihrer Einwohnerzahl. Mit Befriedigung hält schließlich der Kartograph die fertige Zeichnung in der Hand und prüft nochmals kritisch das Gesamtbild.

Von der „Situation"

In einer gewissen Sorge übergibt er nunmehr sein Werk dem Kartolithographen zur weiteren Bearbeitung. Wird die Karte bei der Uebertragung auf den Stein auch so ausfallen, wie der Bearbeiter es sich gedacht hat? Der Kartolithograph muß nun seine ganze technische Fertigkeit, verbunden mit großem Einfühlungsvermögen, anwenden, denn das endgültige Kartenbild zeigt ja später der Auflagedruck in zehn-, ja hunderttausendfacher Vervielfältigung.

Er paust nun zunächst einmal die eigentliche Zeichnung — in der Fachsprache die „Situation" — auf Gelatine. Diese besteht aus einer glasklaren Masse, in die die Situation auf das genaueste mit der Pausnadel eingeritzt wird. Passende Steine sind inzwischen herausgesucht worden. Sie stammen aus den bekannten Solnhofener Kalksteinbrüchen im Altmühltal in Bayern, etwa 60 Kilometer südlich von Nürnberg. Diese Steine, vorher glatt geschliffen und poliert, werden erst schwarz grundiert. Dieser Grund ist eine Lösung aus Eiweiß, flüssigem Gummi und Ruß. Ist diese gut eingetrocknet, legt der Kartolithograph die mit pulverisiertem Preußischblau eingepuderte Gelatinepause auf den Stein und reibt sie gut über.

Es wird „geklatscht"

Jetzt steht nun das Kartenbild in Linien auf dem schwarzen Grunde, der Stich kann beginnen. Mit sehr scharfgeschliffenen und spitzen Stahlnadeln (Graviernadeln) wird die Situation vorgerissen und später mit breiteren verstärkt. Bei dem Gravieren wird nun die polierte Schicht herausgestochen, so daß auf der schwarz grundierten Platte das Flußnetz weiß erscheint. Ebenso geschieht dies mit der Schrift, die mit den Ortszeichen, Bahnen, Grenzen usw. auf einen anderen Stein eingraviert wird, nach vorherigem „Klatschen" des Flußnetzes auf diesen. Wieviel Uebung dazu gehört, eine formgerechte Kartographenschrift — die im Gegensatz zur „gesetzten" Schrift wieder ihre besonderen Formen hat — zu zeichnen oder zu stechen, kann sich kein Außenstehender vorstellen. Das Gebirge, auf der Zeichnung mit Aquarellfarbe getuscht, wird in der Gravur mit Schrissen (einzelnen Bergstrichen) wiedergegeben, und hier nun das plastische Vorbild zu erreichen, ist höchste Kunst nur weniger Kartolithographen.

Ein Riesenglobus

Die Gesamthöhe dieses Riesen beträgt 1,75 Meter, der Kugeldurchmesser 1,06 Meter. Auf ihm sind sämtliche Flugslinien verzeichnet, außerdem die Zeppelinrouten, Schiffahrtslinien, Eisgrenzen, Meerestiefen usw., also überhaupt alles, was sonst auf vielen Karten verzeichnet ist. Presseloto

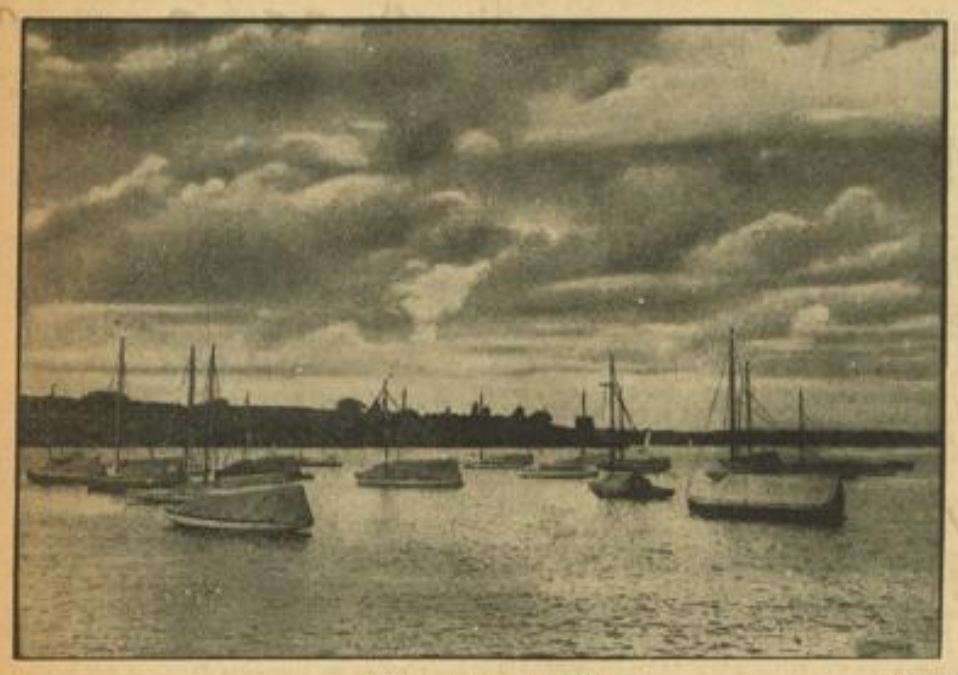
Die Karte bekommt Farbe

Ist der Stich beendet, wird der Stein eingeölt, der schwarze Grund abgewaschen und mit Druckerschwärze eingewalzt. Diese setzt sich in alle gravierten Stellen — die polierten Flächen nehmen keine Farbe an —, und der erste Andruck der beiden Farben, Blau für Flüsse und Schwarz für die Schrift, kann erfolgen. Die ersten Abzüge werden dem Kartographen zum Korrekturlesen vorgelegt. Nach der Ausführung der Korrektur sind nunmehr die Farbplatten anzufertigen, die am leichtesten herzustellen sind, aber doch erst der Karte ihr buntes Bild verleihen. Die Farbplatten werden im Gegensatz zu den Stichen, die nur auf graublauen, härteren Steinen erfolgen, auf sogenannte Federsteine aufgetragen, gelblich in der Farbe und viel weicher in der Struktur. Um genaues „Passen" zu erzielen, sind auch hier wieder „Klatschen" von der Fluß- und Schriftplatte notwendig. Durch mehrmaliges Abdecken mit rötlich gefärbtem flüssigen Gummi, der bald auf dem Stein erhärtet, bleiben die Stellen frei, in die die verschiedenen starken Raster (Schraffuren oder Punkturen) mit Fettfarbe eingedruckt werden. Für jede Farbe ist ein besonderer Stein nötig.

Das Werk ist beendet

Jetzt endlich kann zur Freude der Zeichner und Stecher der erste vollständige, meist sechsfarbige Andruck erfolgen. Mit innerlicher Befriedigung schauen sie nun auf ihr Werk, das soviel Arbeit, Fleiß, Mühe und Zeit erforderte.

Der erste Atlas des Bibliographischen Institutes erschien bereits 1830 bis 1837 in 64 Stahlstichen als „Meyers Universalatlas" mit dem bekannten Untertitel „neueste Erdbeschreibung für die gebildeten Stände, besonders zum bequemen Gebrauch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und Reisende".



Herbststimmung am See Deike (M)

Ein neuer Vorstoß zum Meeresgrund

Tauchschiff für Tiefseefahrten / Kühner Plan zweier Deutscher wird Wirklichkeit

Jahrzehntealt schon sind die Versuche der Wissenschaftler und Forscher, Mittel und Wege zu finden, um den Meerestiefen ihre Geheimnisse entreißen zu können. Als erste war es die deutsche „Waldiwia"-Expedition, die 1898/99 im Atlantischen und Indischen Ozean Tiefseeforschungen anstellte, deren Ergebnisse damals allgemeine Bewunderung hervorriefen. Trotz wiederholter Versuche gelang es jedoch lange Zeit nicht, einen wirklichen Vorstoß in die Tiefen der Meere vornehmen zu können. Einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege der Tiefseeforschung bedeutete es, als es im Vorjahre dem amerikanischen Forscher William Beebe gelang, 1000 Meter Tiefe zu erreichen.

Tauchboot mit 12 Mann

Nach den Plänen zweier in Amerika lebender Deutscher, Georg Wilhelm Seip aus Frankfurt a. M. und dem Deutschbalten Georg Stein ist im Auftrage der Neuyorker Gesellschaft für Tiefseeforschung ein völlig neuartiges Tiefseeschiff bei einer deutschen Werft in Bau gegeben worden. Die beiden Deutschen, die sich die Erforschung der Meerestiefe zur Lebensaufgabe gemacht haben, haben in jahrelanger sorgfältiger Arbeit ein völlig neues Projekt ausgearbeitet, das von den maßgebenden amerikanischen Marineingenieuren und Technikern geprüft und für durchführbar erklärt worden ist. Die Erfindung soll es ermöglichen, die größten Meerestiefen zu erreichen.

Es handelt sich um eine ganz neuartige Konstruktion. Es soll versucht werden, unter Abgehen von den bisher üblichen Tauchanzügen und Kugelformen mit einem Schiff den Meeresgrund zu erreichen. Im Innern eines größeren Mutterschiffes soll das eigentliche Tauchboot, das ungefähr 15 Meter lang ist und 12 Mann Besatzung aufnehmen kann, Aufnahme finden. Das Tauchboot kann vom Innern des Mutterschiffes losgelöst und in die Tiefe herabgelassen werden.

Tiere werden gefilmt und vereist

Um Tiere und Pflanzen, die man in großen Tiefen vorfindet, vor dem Verfall und dem Zerplatzen zu bewahren, ist eine besondere Vereisungsanlage im Mutterschiff eingebaut worden. Riesige lichtstarke Scheinwerfer werden die Umgebung des Tauchbootes taghell erleuchten und es durch eine Glaswand, die dem gewaltigen Wasserdruck standzuhalten vermag, auch ermöglichen, in der Tiefe mit dem Filmapparat Bilder einzufangen, die noch nie von einem Menschen gesehen wurden.

Das neue Tiefseeboot wird, falls es sich bewährt, nicht nur der Wissenschaft wertvollste Dienste leisten, sondern wird vor allem auch bei der Bergung von Schiffen großartige Verwendung finden. Mit seiner Hilfe wird es möglich sein, die unzähligen Millionen, die auf dem Meeresgrund bisher unerreichbar schlummerten, wieder ans Tageslicht zu bringen.

Die Fische sind nicht stumm

Wie Wasserbewohner sich verständlich machen / Von Otto Schumann

Man sagt wohl von einem sehr zurückhaltenden und schweigsamen Menschen: „Er ist stumm wie ein Fisch", um damit zu bezeichnen, daß aus ihm kein Wort herauszubekommen ist. Während die ganze Tierwelt, soweit sie den Wirbeltieren zugehört, irgendwelche Töne von sich gibt, scheint der Fisch in der Tat der stumme Bewohner von Meer, Fluß und Teich. Nur der Knurrhahn macht eine Ausnahme in der Einschätzung der Leute. Hier sagt schon der Name, daß dieses Tier wirklich ein knurrendes Geräusch erzeugt. Aber die übrigen Fische werden in dieser Hinsicht oft unterschätzt...

Seit Sörrensen kennen wir die Hilfsmittel, durch die Fische Geräusche von sich geben können. Zu ihnen gehören zunächst die Arten, bei denen die Geräuscherzeugung eine zufällige Begleiterscheinung des Aufrichtens und Niederklappens der Stacheln ist. Der Hornfisch auf Neuguinea besitzt z. B. eine aus drei Dornen bestehende Rückenflosse. Der vorderste ist besonders stark entwickelt. Eine Sperrvorrichtung vermag ihn festzustellen. Dabei reiben rauhe Knochenscheiben gegeneinander und erzeugen ein knackendes Geräusch. Bei anderen Fischarten bringen die rauhen Gelenke der Stacheln die gleiche Wirkung hervor.

Wichtiger für die Tonbildung ist die Schwimmblase. Dies sehr verschieden gebaute Organ erlaubt es dem Fisch, im Wasser zu schwimmen. Der südamerikanische Seewal hat einen derartig mit der Schwimmblase verbundenen Muskel, daß die Luft in der letzteren in Schwingungen gerät. Das brummende Geräusch eines solchen 70 Zentimeter langen Tieres, das aus der Tiefe geholt wird, bleibt noch auf 35 Meter Abstand hörbar.

Es gibt Fische, bei denen die Tonerzeugung noch besser ausgebildet ist, so bei dem Adlerfisch, der zwei Meter lang werden kann. Dort hat die Schwimmblase Ausstülpungen, die höchst eigenartig zum Schwingen kommen. Das Tier verfügt damit über eine Reihe — und zwar sehr lauter — Töne.

Wozu zahlreiche Fische Laute hervorzubringen vermögen, liegt noch im Dunkeln. Frisch-München hat zwar nachgewiesen, daß Fische auch hören können. Seine Versuche waren aber vielleicht nicht ganz zuverlässig, da als Versuchsfisch eine Ellritze, ein Aquariumfisch, diente, der selbst keine Geräusche hervorbringt. Versuche mit geräuscherzeugenden Fischen fehlen noch. Doch weiß man, daß die Fähigkeit einer derartigen Geräuscherzeugung nur bei einem der Geschlechter besteht, vor allem dann, wenn eine optische Beobachtung nicht möglich ist. Man kann daraus vielleicht auf die biologische Bedeutung des Gehörs einige Schlüsse ziehen. Denn auch bei einer ganzen Reihe anderer Tiere, wie Heuschrecken, Fröschen und vielen Vögeln, steht die Geräuscherzeugung im Dienste der Fortpflanzung. Das Gesagte zeigt, daß von einer Stummheit der Fische nur unter Vorbehalt gesprochen werden kann. In gewisser Weise sich bemerkbar zu machen, ist ihnen jedenfalls nicht versagt.

Beim Pflügen Zeichn.: H. Feld

Das Nationalfest der Pfälzer

Auftakt des „Derkemer Worschtmarkt" - Frohe und genußreiche Tage auf den Brühelwiesen

Die Pfalz bietet dem Mannheimer am Wochenende wieder die ganz große Ueberraschung. Seit Wochen schon richten sich die Augen erwartungsvoll nach Westen in die herrlichen Gefilden des im herbstlichen Schmuck prangenden deutschen Weingartens hinüber. Jeder weiß, welche Stunde es am zweiten Septembersonntag geschlagen hat. Da gibt es keine Ziererei mehr, wenn die Parole „Weck, Worscht un Wo!" ausgegeben wird. Sie bringt auch den Wandermüden und den angekränkelten Stadthasen munter auf die Beine.

Mögen die Sonnenfreuden allmählich verblassen, dünne Nebelschleier am Morgen die ungemütlichere Jahreszeit ankünden, was kümmern den Mannheimer diese Vorzeichen, wenn ihm das „Sonnengold im Glas" mit lachender Miene von rotbackigen Winzermädchen und Schubkärchlern gereicht wird. Bei dieser Gelegenheit will niemand fehlen. Wie ein Magnet wirkt in diesen Tagen Bad Dürkheim, die Vorstellung von dem Riesenrummel auf den Brühelwiesen, die Aussicht, ohne viel Umstände und überflüssigen Formalkram mit deutschen Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches Fühlung nehmen zu können.

Der Derkemer Worschtmarkt ist nicht nur das alljährliche große Stelldichein für die Pfälzer und ihre Nachbarn, sondern darüber hinaus für alle Kenner eines guten Tropfens. Der Markt ist das Fest des Pfälzer Weins. Karl Räder hat seine tiefere Bedeutung mit folgenden Worten klar umrissen:

„Das Spiegelbild der Pfälzer Art,
An unserer schönen, sonn'gen Haardt.
Er ist, in Kürze als Sentenz
Die fleischgewordene Quintessenz
Von Pfälzer Urart, Schwung und Leben
Der Kern-Extrakt vom Land der Reben."

Es mag zwar für manche prosaisch klingen, wenn von Wurstmarkt die Rede ist. Mit Weinmarkt würde der Kern des Festes eindeutiger getroffen sein. Aber was bedeutet in diesem Falle schon ein Name! Wer einmal drüben auf den Brühelwiesen, wo sich jetzt wieder die bunte Wein- und Zeltstadt aufgetan hat, stunden- und tagelang verweilte, kehrt sich nicht daran. Er weiß Bescheid und rechnet in Gedanken seine Barschaft nach, ob es ihm auch in diesem Jahre wieder zur frohen Fahrt reiche. Dem Mannheimer steckt die Sehnsucht nach Wurstmarktrummel im Blute. Er hat sie mit der ersten Pfalzfahrt unauslöschbar in sein Herz eingegraben. Was die Markttage über in Festzelten und Weinstübchen gesponnen wird, geht auch ihn an. Es kann daher kein Zweifel darüber bestehen, daß die ruhige und vornehme Kur- und Bäderstadt Dürkheim auch die kommende Woche über eine Invasion der Mannheimer erleben wird, zu der ihr Glück zu wünschen ist.

Rhein-Haardtbahn und Omnibusse werden wieder reiche Ernte halten, endlos werden die Kolonnen der Autler und Motortouristen der weltberühmten Weinstation zustreben. Ein Schauspiel, das alle Jahre die Herzen der Winzer höher schlagen läßt. Sie kennen keine nachhaltigere Freude, als feststellen zu können, daß ihrer Heimat, dem Produkt ihres gesegneten Bodens, die Beachtung und die Bewunderung der Zehntausende gilt.

Wein, Brot und Wurst

Die Ouvertüre am Samstag wird, den getroffenen Vorbereitungen nach zu schließen, keinen Wunsch mehr übrig lassen. Der Rummelplatz zeigt wieder zahlreiche Neuheiten und die Wurst-, Brathähnchen- und Kaffeestände werden ihren Teil dazu beitragen, die fröhlich Bummelnden bei Stimmung und Kräften zu halten. Bleibt nur noch zu hoffen, daß der Septemberhimmel die „mollige Schlürfluft" beschert, damit das Volksfest auch nach dieser Seite eine ideale Note aufweist.

Wir zweifeln nicht daran. Und fiele es dem launischen Wettermacher in den Abend- und Nachtstunden ein, die überlaute Weinfreude zu verwässern, er würde doch nicht die in Weinzelten und Riesenfaß geschützten Platzhalter veranlassen können, die genußreiche Anfeuchtung der Gaumen mit einer solchen des äußeren Menschen zu vertauschen.

Erinnert sei in diesem Zusammenhange noch einmal an die Geschichte des Wurstmarktes. Ueber tausend Jahre sind es her, daß die frommen Pilger zum Michelsberg wallten. Nach langer beschwerlicher Wallfahrt waren sie nicht abgeneigt, sich einen guten Schoppen und eine handfeste Wurst einzuverleiben. Mit der Zeit wurde ein Volksfest daraus.

Seit der Sanktionierung des Marktes durch Abt Heinrich vom Kloster Limburg ist zwar vieles anders geworden. Geblieben ist das Sinnbild für die Festtage: Wein, Brot und Wurst. Der Wallfahrer sind heute Legionen geworden. Man muß schon selbst auf den Brühelwiesen einige Schöppchen gezwitschert und eine Lage heißer Knackwürste hinuntergemahlen haben, um den Sinn der „Zentralkirchweih der Saarpfalz" zu erfassen.

Es ist die kommenden Tage über allerorts eine Menge los. In den bekannten Gaststätten Bad Dürkheims, in den Riesenzelten und bei den „Schubkärchlern". Wer sich die goldene „Himmelsleiter" der zahlreichen Spitzenweine hochgeschmeckt hat, wird bald nicht mehr viel von der Schönheit der herbstlichen Pfalzlandschaft halten. Er hat sich selbst zur Schatzkammer der Köstlichkeiten gemacht, die der deutsche Weingarten zu vergeben hat.

„An Worschtmarkt an de Schubkarchständ,
Is alles grad wie rumgewendt.
Bei Derkemer Woi un Worscht un Brot,
Vergißt mer all soi Lascht un Not."

So äußert sich Karl Räder zu diesem beliebten Thema. Er hat recht. Wer an einem Kummer krankt, vergißt ihn totsicher drüben. Es gibt kein besseres Rezept für die von Sorge und Aerger Niedergebeugten. Worschtmarkt ist gleichbedeutend einer Kraftquelle für jung und alt. Erfahrene Winzer versichern, daß es keine bessere Arznei gebe „for g'sunde und kranke Baich". Wer die Probe gemacht hat, ist davon überzeugt. Er denke bei Aufstellung seines Festplanes auch an den Volksgenossen, der nicht in der glücklichen Lage ist, sich eine Weinreise leisten zu können, obwohl er dies von Herzen gerne möchte. Geteilte Freude ist doppelte Freude.

„Un anstatt sich en Aff zu kaafe,
Statt trinke bis zum Ueberlaafe,
Duht sich, wer kann, nit lumpe lasse
Un zahlt 'me arme Volksgenosse
En Schoppe Derkmer for de Dorscht,
En Keidel Schwarzbrot un e Worscht."

Der Feiernde, der diesen Vers beachtet, wird sich um eine Festesfreude bereichern, wird innerlich unbeschwerter die Fahrt antreten. Mit der Beschwernis hat es übrigens etwas auf sich. Die rassigen, naturreinen Edeltropfen, die zum Ausschank kommen, setzen schon einige Standfestigkeit voraus. Es ist daher allen zu empfehlen, vor Antritt der Reise sich darüber klar zu werden, daß ein Ballon in der Faust besser ist als ein Ballon im Kopfe.

Der Gedanke daran braucht nicht abzuschrecken. Im Gegenteil! Wir wollen alle auf frischfröhliches Durchhalten tippen und uns unbesorgt auf den Weg machen. Denn:

„Wer am Worschtmarkt bleibt deheem,
Der duht em leed un dauert ehm."

hk.

Mit den bequemen „Kurpfalz"-Omnibussen
zum Dürkheimer Wurstmarkt • Fahrzeit nur 35 Min. • Abfahrt halbstündlich
Die Omnibusse verkehren Tag u. Nacht
Fahrpreis hin u. zurück nur RM. 1.50 Einfache Fahrt RM. 1.-
Kartenverkauf an der Abfahrtstelle Paradeplatz
Mannh. Omnibus-Verkehrs-Gesellschaft mbH., D 4, 5 - Tel. 21420

Hugo Haase
Achtbahn-Zeppelin
Neu! Micky-Maus Neu!
Neu! Skooter mit den neuesten Stromlinienwagen Neu!
4 Wurstmarkt-Attraktionen! Bis 20. September

12. September
13. „
14. „
15. „
19. „
20. „
Dürkheimer Wurstmarkt in Bad Dürkheim

Schloß-Café
am Kurgarten
Musik • Tanz
Wurstmarktstimmung!
Inhaber: Fritz Senft

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Gutsausschank G. Zimmermann
Pfälzerwaldschorsch
In meinem Anwesen Gaustraße 54
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Wild und Geflügel. Parkgelegenheit.

Wein- und Bierzelt
Wilhelm Hausch
Kapelle Glas
Naturreine Weine vom Weingut Heinrich Bühler
Ausschank Mayerbräu Oggersheim • Eigene Schlachtung

Winzervereinshalle
Bad Dürkheim
Leitung: Johann Karst
35er naturreiner Hochbenn u. 34er Dürkheimer Spielberg-Spätlese
Bekannte Küche / Eigene Schlachtung
Stadtkapelle Homburg-Saar
Leitung: Kapellmeister Viktor Schlemmer

Deutscher Winzer ist in Not - drum trink' ein Glas und gib ihm Brot!

Die Mannheimer treffen sich im Bierzelt bei Mutter Klingel
Ausschank Brauerei Treiber, Oggersheim.

Garantiert naturreine Weine der Winzergenossenschaft!
• Erstklassige Küche
• Eigene Schlächterei
Franzrebs Riesenweinzelt
auf dem neuen Festplatz
Es spielt der bekannte Motorbrigade-Musikzug Kurpfalz-Saar
Leitung: Musikzugführer P. Lies

Drei Schwergewichtskämpfe von Format

Die Berufsboxkämpfe im Rosengarten gehen alle über acht Runden

Es gibt in Deutschland wohl keine andere Sportart, die in den letzten Jahren so an Popularität gewonnen hat, wie der Boxsport. Unser größter Boxer, Max Schmeling, trug besonders dazu bei. Nachdem er schon vor einigen Jahren die Schwergewichtsweltmeisterschaft erringen konnte, vollbrachte er vor einigen Monaten eine noch größere Leistung. Er schlug den von aller Sportwelt als unschlagbar angekündigten schwarzen Schwergewichtler Joe Louis in Grund und Boden. Nach diesem Erfolg gab es einen weiteren Fortschritt im deutschen Boxsport, der dann durch die Siege, welche unsere Amateurboxer bei den Olympischen Spielen in großem Stil erringen konnten, noch mehr die Aufmerksamkeit der Sportwelt auf sich zog.

In regelmäßigen Abständen steigen in Berlin, Hamburg, Köln, München, Düsseldorf, Stuttgart usw. Großkampftage im Boxsport, die Kämpfe von großer unsern Boxern immer mehr Möglichkeit bieten, internationaler Bedeutung bringen und so sich mit den internationalen Gegnern zu messen.

Schönrath gegen Rutz

Erfreulicher Weise hat sich nun auch für Mannheim ein Veranstalter gefunden, der sich mit der Absicht trägt, einige Boxgroßkampftage im Laufe der Saison zur Abwicklung zu bringen. Es steigt so am Samstag im Städtischen Rosengarten ein Boxkampftag großen Formates, wie man ihn in Mannheim mit gleichen ausländischen Größen noch nicht sah. Den Hauptkampf wird Jakob Schönrath, ein Schwergewichtler, der zur ersten deutschen Klasse gehört, gegen den französischen Schwergewichtsmeister Charles Rutz bestreiten. Der Franzose ist ein vielseitiger und schlagstarker Boxer, der trotz seiner Jugend gewaltige Leistungen erzielte. Während seiner Laufbahn als Berufsboxer erhielt er innerhalb zwei Jahren in dreißig Kämpfen zwei Niederlagen. Dann besiegte er die französischen Meister Sauvage, Ray Lepage, Maurice Griselle, die Deutschen Kurt Haymann, Pistulla, Pürsch, Hartkopp, Emil Schulz und Hans Schönrath, den Bruder Jakob Schönraths. Internationale Klasseboxer, wie der österreichische Schwergewichtsmeister Havlizeck, der Italiener Tino Rolando, der Franzose Emilie Lebritze und Europameister Precioso Merlo, der Adolf Witt besiegte, mußten sich alle von Rutz besiegen lassen. Diesen Leistungen entsprechend wird der Westdeutsche gegen den Franzosen einen unerhört schweren Stand haben.

Wenn man den Rekord Schönraths vergleicht, so weist dieser wohl weniger Siege auf, zeigt aber ausgeglichene Resultate mit den besten Boxern der Schwergewichtsklasse. Er boxte unentschieden mit dem jetzigen Deutschen Schwergewichtsmeister Arno Kölblin und lieferte mit Altmeister Vinzenz Hower ein ausgeglichenes Treffen. In mehr als dreißig Kämpfen als Berufsboxer war er nicht ein einziges Mal am Boden, er stand dabei gegen Leute wie Klein, Willi Müller, Kurt Haymann, Zanetti, Scholz usw. Für Max Schmeling galt Jakob Schönrath stets als der beste Sparringspartner. Der Exweltmeister verpflichtete ihn vor seinen großen Kämpfen gegen Paolino, Neusel und Steve Hamas. Durch dieses monatelange Training mit Schmeling hat der Krefelder viel an Ringerfahrung gewonnen. Es wird daher am Samstag zwischen Rutz und Schönrath ein farbiges Schwergewichtstreffen geben, bei welchem der Sieger schwer vorauszusagen ist.

Der hervorragende italienische Schwergewichtler Vittorio Zanetti

boxt am Samstag im Rosengarten in Mannheim gegen Nico Droog, Krefeld. Archivbild (2)

Zanetti gegen Droog

Nicht weniger interessant wird der zweite Schwergewichtskampf verlaufen. Der hervorragende Italiener Vittorio Zanetti, ein Boxer, der in allen deutschen Großringen bekannt ist und hier gegen Erwin Klein, Kreimes, Willi Müller und Schönrath im Ring stand, ist ein fabelhafter Techniker, den auch die besten deutschen Schwergewichtler bisher nicht einwandfrei besiegten, erhält in dem Westdeutschen Nico Droog einen sehr kampfstarken Gegner. Droog bringt eine gewaltige Athletenfigur mit in den Ring. Er kann schwer schlagen und ebensoviel an Schläge nehmen. Gegen den Deutschen Meister Adolf Witt verlor er zweimal nach Punkten, war aber niemals am Boden. Den Berliner Lokalmatadoren Marohn schlug er in drei Runden k. o., gegen Selle und Willi Müller lieferte er ausgeglichene Kämpfe. Seit 1932 bestritt er 38 Profikämpfe und wurde bisher noch nicht entscheidend besiegt. Auch dieses Treffen wird mit dem Einsatz aller Kraft durchgeführt werden.

Metzger gegen Hölz

Dazu folgt noch ein drittes Schwergewichtstreffen zwischen dem Mannheimer Metzger und dem Stuttgarter Hölz. Der Stuttgarter, der schon als Amateur eine Rolle spielte, hat sich auch als Berufsboxer gut eingeführt und bisher alle seine Kämpfe gewonnen. An Körpergewicht wird ihm Metzger etwas voraus haben, was Hölz durch größere Erfahrung ausgleichen müßte.

In einem weiteren Rahmenkampf stellt sich nach längerer Pause der gute Mannheimer Rudi Schmitt erstmalig wieder vor. Sein Gegner wird der Stuttgarter Tafelmaier sein, der durch seine Rechtsauslage bisher alle Gegner durch seinen Leberhaken entscheidend besiegte. Schmitt dürfte genügend Erfahrung haben, um diesen Spezialschlag des Stuttgarters zu meiden, um dann seinerseits erfolgreich zu sein. Der Kampf verspricht sehr interessant zu werden. Im Leichtgewicht wird der Franzose Cichon mit Rothenberger-Stuttgart eine gute Paarung bilden. Beide sind schnelle Boxer, die über gute Ausdauer verfügen und ein schnelles Tempo vorlegen können. Dazu besitzen beide genügend Kampfnerv und Siegeswillen. Im Schlag wird der Franzose etwas härter sein, was aber Rothenberger durch seine Wendigkeit ausgleichen müßte. Alle Kämpfe sind auf acht Runden angesetzt. Sch.

Jakob Schönrath, Krefeld

der am Samstag in Mannheim im Hauptkampf auf den französischen Schwergewichtsmeister Charles Rutz trifft.

Waldhof und Pforzheim am Start

SpVg. Sandhofen und VfL Neckarau vor schweren Auswärtsspielen

Der erste Kampftag der neuen Verbandsrunde hat bewiesen, daß die Mehrzahl unserer Gauligamannschaften bei weitem noch nicht in voller Form ist. Durchweg waren die Leistungen ziemlich mäßig. Das Hauptmerkmal des Tages war aber der erfolgreiche Start der Neulinge, die beide ihre Spiele gewinnen konnten. Ohne Zweifel werden die Kämpfe in den „unteren Regionen" dieses Jahr noch schwerer werden als in der vorjährigen Verbandsrunde.

Man darf nun gespannt sein, wie sich die Rastatter gegen den Badischen Meister schlagen werden, und wie die Sandhofener in Freiburg abschneiden. Man wird in Mannheim aber auch achthaben auf das erste Spiel der Pforzheimer, die auch dieses Jahr wieder als schärfster Widerpart unserer Mannheimer Meisterschaftsanwärter gelten müssen. So hat auch der zweite Spieltag der neuen wieder ein recht gutes Programm:

SV Waldhof — FV 04 Rastatt
1. FC Pforzheim — VfL Neckarau
Freiburger FC — SpVg. Sandhofen
Karlsruher FV — Germania Brötzingen.

Man wird sich im Lager unseres Meisters wohl darüber im klaren sein, daß die Rastatter recht ernst zu nehmen sind. Ihr überraschender Sieg gegen den KFV beweist das schon. Dabei war der beste Rastatter Stürmer, Neurohr, nicht einmal dabei. Auch die Hintermannschaft des Neulings ist erste Klasse und wird auch für Waldhofs Stürmerreihe ein schwer zu nehmendes Hindernis bilden. Den langen Dienert haben die Waldhofstürmer ja sicher noch von seinem Wirken bei VfB Mühlburg in Erinnerung. Sie werden sich schon tüchtig ins Zeug legen müssen, die Leute um Siffling, es wird ihnen alles abverlangt werden. Man kann aber trotzdem mit einem Sieg unserer Blau-Schwarzen rechnen, denn selbst den ehrgeizigen Neulingen trauen wir auf dem Waldhofgelände auch nicht den Gewinn eines einzigen Punktes zu. Trotzdem ist größte Vorsicht am Platze.

Die Pforzheimer Mannschaft ist eine der wenigen im Gau Baden, vielleicht die einzige, die vollkommen „fit" in die Verbandsspiele gehen. Der kleine Fischer führt in alter Meisterschaft die Angriffsreihe, und Nonnenmacher und seine beiden Vorderleute sind gegen das Vorjahr auch nicht gerade schlechter geworden. Eine sehr kampfkräftige, technisch gute Elf, die auch eine gute Einheit bildet, tritt auf eigenem Platz den Neckarauern gegenüber. Daß man in der Goldstadt von dem Sieg der Platzmannschaft überzeugt ist, ist klar. Vielleicht bereiten uns aber die Neckarauer mal eine angenehme Ueberraschung.

Die Sandhofener können da eigentlich noch eher Hoffnung auf den Gewinn eines Punktes haben. So überzeugend waren die Leistungen der Freiburger nicht, wie es der glatte Sieg über Neckarau vermuten lassen könnte. Die Freiburger haben in den hinteren Reihen Schwächen gezeigt, und wenn die Sandhofener Stürmer etwas ruhiger ihre Chancen wahrnehmen, als sie es gegen Brötzingen taten, dann dürften Erfolge nicht ausbleiben. Gewiß ist der Freiburger Sturm durchaus nicht ungefährlich, aber da Sandhofen über eine sehr gute Läuferreihe verfügt und auch das Schlußtrio Qualität besitzt, ist die Frage nach dem Sieger ziemlich offen.

Im Karlsruher Treffen gibt es nicht viel Rätsel zu lösen. Der Sieger kann nur KFV heißen. Noch nie hat man die Brötzinger Germanen so schlecht spielen sehen, wie am letzten Sonntag in Sandhofen. Die Mannschaft hat die wenig beneidenswerte Aussicht, den anderen Konkurrenten als Punktelieferant zu dienen. Gewiß, die Verbandsspiele haben ja erst begonnen, aber es müßten doch Wunder geschehen, sollte Brötzingen noch so rechtzeitig in Schwung kommen, um dem heute schon zu prophezeienden Abstieg entgehen zu können, zudem sie bereits zwei Spieler durch Platzverweis eingebüßt haben. Eck.

Schalke — Stuttgart in Gladbeck

Die Neuauflage des Spiels um den Tschammer-Pokal zwischen Schalke 04 und dem VfB Stuttgart wird nicht in Gelsenkirchen durchgeführt, denn die Anlage des Exmeisters, die „Glückauf-Kampfbahn", befindet sich noch im Umbau und dürfte bis zum 20. September noch nicht so weit sein, daß sie den zu erwartenden starken Zuspruch aufnehmen könnte. Der Kampf wird nunmehr in der Westfälischen Kampfbahn in Gladbeck ausgetragen.

73 Runden 503 km - 150000 Lire

13 Fahrer streiten auf der Monza-Bahn um den „Großen Preis von Italien"

Die große europäische Automobil-Rennzeit wird am Sonntag auf der berühmten Monza-Bahn bei Mailand mit dem „14. Großen Preis von Italien" abgeschlossen.

Der letzte Kampf auf der zermürbenden, 6,89 Kilometer langen Monza-Rundstrecke wird durch das Fehlen von Mercedes-Benz keineswegs leichter sein als die vorangegangenen schweren Rennen des Jahres. Auto-Union und Alfa-Romeo, die beiden großen Gegenspieler, haben für dieses Rennen die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen. Das deutsche Werk hat durch Hans Stuck den Vorjahrssieg zu verteidigen. Die Aussichten des im Vorjahre im Rekorddurchschnitt von 137,080 Km./Std. für die 502,9 Km. lange Fahrt siegreichen Deutschen sind natürlich auch jetzt nicht schlecht. Allerdings wird sein Markengefährte Bernd Rosemeyer, der sich in diesem Jahre vom jungen „Nachwuchsfahrer" zum erfolgreichsten Rennfahrer aufgeschwungen hat, alles daran setzen, auch noch den Großen Preis von Italien zu gewinnen. Verstärkt wird die deutsche Streitmacht durch Achille Varzi und Ernst von Delius, die beide bestimmt ein ausgezeichnetes Rennen fahren werden und in den Kampf um den Sieg eingreifen dürften.

Besondere Anstrengungen hat, wie gesagt, die Scuderia Ferrari gemacht. Die Zwölf-Zylinder-Alfa-Romeo sind gründlich überholt worden, so daß die in Pescara und Bern aufgetretenen Mängel und Zwischenfälle wohl endgültig unterbunden sind. Der Kampf wird dadurch wesentlich verschärft. Das italienische Werk hat gleichfalls vier Spitzenfahrer aufgeboten, von denen Tazio Nuvolari schon seit Tagen eifrig über die Rennstrecke jagt, um sich mit allen Eigenheiten der Bahn restlos vertraut zu machen. In Brivio, Farina und Dreyfus hat er Fahrer zur Unterstützung erhalten, die schon in allen Rennen eine ausgezeichnete Rolle spielen konnten. Wenn dem einzelnen auch noch nicht einmal ein ganz großer Wurf gelungen ist, so zählen sie doch zur Spitzenklasse. Gerade sie sind es, die am ehesten eine Ueberraschung zustande bringen können.

Weniger begründet sind die Aussichten der übrigen gemeldeten Fahrer, von denen Wimille auf Bugatti allein Frankreichs Interessen vertritt. Vielleicht kann sich der schnelle Bugatti auf der mit künstlichen Hindernissen durchsetzten Bahn besser zur Geltung bringen als bisher. Tonni und Graf Trossi wurden von Maserati gemeldet, während Biondetti und Etancelin das gleiche Fabrikat als Privatfahrer steuern.

Auf der 6,890 Km. langen Monza-Bahn sind insgesamt 73 Runden zu fahren, so daß daher 502,970 Km. zu bewältigen sind. An Preisen wurden 150 000 Lire ausgeworfen, von denen 50 000 Lire dem siegreichen Fahrer zufallen. Für die schnellste Runde wurde überdies eine Zusatzprämie von 1500 Lire ausgesetzt.

36 Sporthallen in Deutschland

Vor Jahresfrist fand eine Reichserhebung der sportlichen Uebungsstätten statt, deren Ergebnis recht aufschlußreich ist. Wir bringen heute eine Abhandlung über die Sporthallen im Reich.

Außer den ständigen Turnhallen gibt es in den deutschen Großstädten noch einige große allgemeine Sporthallen und eine Anzahl Hallen, die neben ihrer eigentlichen Bestimmung (Ausstellungs-, Messe- und Kongreßhalle) zeitweise auch sportlichen Zwecken dienen. Sie werden insbesondere im Winter als Austragungsstätten für Großwettkämpfe in verschiedenen Sportarten benutzt. Diese Hallen müssen vor den Wettkämpfen durch Einbau des jeweils erforderlichen Bodenbelags besonders hergerichtet werden und können daher an einem Tage immer nur für eine einzelne Sportart (wie Turnen, Leichtathletik, Tennis, Boxen, Ringen, Fechten, Reiten, Radfahren, Eislauf und Kegeln) verwandt werden. Zeitlich werden sie für den Sport oft nur während weniger Tage, selten für längere Zeit in Anspruch genommen.

Durch die Erhebung wurden am 1. Oktober 1935 insgesamt 36 solche allgemeine Sporthallen in einer Uebungsfläche von insgesamt 130 000 Quadratmeter festgestellt. Die Zahl der Tribünenplätze (ohne Sitzplätze im Parkett) betrug rund 112 000. Von diesen Sporthallen wurden in den letzten Jahren 27 mit einer Uebungsfläche von 78 300 Quadratmeter zu turnerischen und leichtathletischen Wettkämpfen, Boxkämpfen, Ringkämpfen wie z. B. in der Deutschlandhalle (3900 Quadratmeter), fanden Reitturniere statt, in sieben Hallen (40 700 Quadratmeter) wurden Radrennen, in zwölf Hallen (33 100 Quadratmeter) Tennisspiele und in je einer Halle Wettkämpfe im Eishockey, Eislaufen und Kegeln durchgeführt. Von den allgemeinen Sporthallen liegen 26 in Preußen (Berlin 10, Breslau, Magdeburg, Altona, Dortmund, Gelsenkirchen, Münster, Köln, M.-Gladbach, Wiesbaden u. a.), drei in Bayern (Nürnberg, Passau), je eine in Württemberg (Stuttgart), Baden (Mannheim), Hessen (Mainz), Hamburg und Bremen.

29 Tennishallen

An Tennishallen, das sind Hallen, in denen vornehmlich im Winter zu Uebungszwecken Tennis gespielt wird, wurden am 1. Oktober 1935 61 Hallen mit insgesamt 84 000 Quadratmeter Spielfläche und 101 Spielfeldern ermittelt. Von diesen 61 Hallen sind jedoch nur 29 Hallen mit 31 500 Quadratmeter Spielfläche und 42 Spielfeldern ständige Tennishallen. Weitere 12 Hallen mit 33 091 Quadratmeter Spielfläche und 32 Spielfeldern sind allgemeine Sporthallen, der Rest ständige Turnhallen u. dgl., die behelfsmäßig zum Tennisspielen benutzt werden. Von den ständigen und behelfsmäßigen Tennishallen liegen neun Hallen mit 10 250 Quadratmeter Spielfläche in Großsportanlagen.

Hans Denker geschlagen

Der zweite Tag der internationalen jugoslawischen Tennismeisterschaften in Agram brachte für die deutschen Teilnehmer eine recht unangenehme Ueberraschung, denn Hans Denker schied überraschend aus. Der Grieche Stalios besiegte den Deutschen 6:2, 0:6, 6:4. Leicht hatte es Henner Henkel, der den Jugoslawen Mogin 6:1, 6:2 überspielte. Bei den Frauen kam auch Irmgard Rost eine Runde weiter.

MARCHIVUM

Wanderung durch das schöne Weinland an der Saar

Kleiner Wegweiser für frohe Wanderer / Bekannte Weinstätten grüßen

Wo das saarländische Industriegebiet mit seinem Reichtum an Kohlen endet, beginnt das Weinland an der Saar. Eine Wanderung durch dieses Land ist ein hoher Genuß sowohl für das Auge, als auch für die Zunge, die allenthalben in den Wirtschaften den grüngolden funkelnden, feinperlenden und blütenduftenden Wein vorfindet, der an den steilen Südhängen der Saarberge im Strahle der heißen Sommersonne geboren wird. Im Gegensatz zu den engen, geschlossenen Tälern der Mosel, die auf beiden Seiten von hohen Bergen begleitet werden, ist das Landschaftsbild am vielgewundenen Laufe der Saar offener. Bald rechts, bald links erheben sich malerische, steile Kuppen, die vielen Weinen den Namen gegeben haben; ihnen gegenüber liegen auf dem anderen Ufer des Flusses weitgedehnte Wiesen- und Ackerflächen. Aus diesem Wechsel ergeben sich für den Saarwanderer die schönsten Fernsichten. In stetem Auf und Nieder schwingen sich die Landstraßen über Berg und Tal, so daß der Wandersmann wie auch der Autofahrer zu ihrem Recht kommen. Die Reichsbahn jedoch begleitet den Fluß getreulich bis zu seiner Mündung in die Mosel und ermöglicht daher dem Wanderer von jeder ihrer Haltestellen den Beginn prächtiger Streifzüge durch die Wälder und Weinhänge.

Das Weinland an der Saar beginnt bei dem Orte Serrig. Hier befindet sich in einem Seitentale der Saar eine staatliche Weinbaudomäne. Wo einst alter, geringwertiger Schälwald stand, gedeihen hier jetzt köstliche Weine an den Hängen. Am Saarfels und am Würzberg befinden sich andere berühmte Saarweingüter. Bei Staadt-Castel ragt gegenüber dem Orte eine steile Felswand aus dem Flußtal auf. Es ist die sogenannte Klause. Ist man auf romantischen Waldwegen zu ihr emporgestiegen, so steht man vor einem schlichten Kirchlein, das an der Stelle einer früheren altrömischen Niederlassung erhebt. Hier ruhen nach langer Irrfahrt die Gebeine des blinden Böhmenkönigs Johann, eines Sohnes Kaiser Heinrichs VII. Er fiel in der Schlacht von Crecy im Jahre 1346 im Kampfe gegen die Engländer, die lange Jahrhunderte hindurch als Erbfeinde Frankreichs galten. Der Blick von der Höhe der „Klause" ist von ergreifender Schönheit, besonders in der Glut der sinkenden Sonne.

Nach einem Besuch der Domäne wandert man durch den herrlichen Kammerforst nach der Bahnstation Beurig und sieht hier, auf dem Ufer gegenüber, Saarburg liegen. Eine Brücke führt hinüber zu der Stadt, die einer der schönsten Orte an der Weinsaar ist. Vom hohen Felsen schaut die stattliche Ruine eines alten kurtrierischen Schlosses ins Tal hinab. Durch einen mächtigen Tunnel steigt man aus dem Tale zur Oberstadt empor. Inmitten der Stadt stürzt sich der Leukbach in schäumenden Kaskaden zur Saar hinab.

Nach kurzer Rast bei einem Schoppen blinkenden Weines marschiert man auf dem rechten Ufer der Saar weiter nach Ockfen, wo sich hinter alten, bekannten Weingütern gleichfalls eine am Ende des vorigen Jahrhunderts eingerichtete staatliche Weinbaudomäne befindet, die in gleicher Weise arbeitet wie jene in Serrig. Die Hauptaufgabe dieser Domänen ist die Durchführung von weinbaulichen Versuchen aller Art, deren Ergebnisse dann der Weinbauernschaft bekanntgegeben werden. An einem phantastisch geformten Felsengebilde, dem „Bockstein", dessen Südhänge mit Rebenzeilen bepflanzt sind, wächst einer der berühmtesten Saarweine. Der 1921er Ockfener „Bocksteiner", Trockenbeeren-Auslese von der Domäne, hat vor einigen Jahren in öffentlicher Versteigerung 135 Reichsmark für die Flasche gebracht!

Gegenüber von Schoden, der Bahnstation für Ockfen, liegen in Seitentälern die bekannten Weinorte Ayl und Wawern, deren Lagen „Kupp" und „Herrenberg" einen guten Klang im Kreise weingerechter Zecher besitzen. Der nächste Weinort am Saargestade ist das hochberühmte Wiltingen. Hier wendet sich die Saar von ihrem bisher nach Norden gerichteten Laufe in mächtigem Bogen nach Südwesten. Die sich bis nach Kanzem hinziehenden steilen Berghänge sind so recht dem feurigen Wirken der Sonne ausgesetzt, die im Kanzemer „Berg" und „Höttecker", in der Wiltinger „Kupp", im „Dohr," „Gottesfuß", „Klosterberg" und „Rosenberg" köstliche blütenduftige Spitzenweine wachsen läßt. Eine Wanderung auf den „Gottesfuß" ist eine stramme Hochgebirgspartie, die ahnen läßt, welche Mühe die Bearbeitung dieser Steilhänge den Weinbauern bereitet.

In alten Zeiten floß die Saar in einem rechts sich abzweigenden Seitentale zur Mosel hinab. Dieser Talzug führte über den noch zu Wiltingen gehörenden Scharzhof nach Obereemmel, Kreuznach, Ober- und Niedermennig, zur jetzigen Mündung bei Konz. Die Wiltinger Lagen „Scharzhof" und „Scharzhofberg" und die Obereemmeler Lagen „Rosenberg", Agritiusberg" und „Raul" gehören zu den besten Marken des Saarweinlandes.

Unterhalb des Ortes Kanzem wendet sich die Saar wieder nach Norden und fließt vorüber an Hamm und Filzen nach Konz. Auch in diesen Orten gibt es noch ansehnlichen Weinbau. Indessen erreichen ihre Weine nicht die hohe Qualität der Wiltinger, Obereemmeler, Ockfener und Serriger Gewächse.

Das Weinland an der Saar ist schon seit allen Zeiten sehr begehrt gewesen. Das kann man schon an dem ausgedehnten Weinbergsbesitz der Kirchenfürsten, der Klöster, Kirchen und geistlichen Stiftungen erkennen, von dem freilich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der größte Teil in privaten Besitz übergegangen ist. Immerhin haben doch die Hohe Domkirche in Trier, das Bischöfliche Konvikt, das Priesterseminar und andere Stiftungen hier noch recht ansehnlichen Besitz an Weinbergen. Die dort gewonnenen Weine kommen nach dem ersten Abstich in die Zentralkellereien von Trier. Auch die staatlichen Weinbaudomänen, das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und andere herrschaftliche Weingüter und Weingroßhandlungen haben hier riesige Weinkeller, die in ihrer Gesamtheit eine ausgedehnte unterirdische Stadt bilden. Hier strömen die Saarweine aller Art vom schlichten sauberen Kneipwein bis zur edelsten Auslese zusammen. Der Besuch eines dieser Riesenkeller gehört schließlich zur Saarweinwanderung und bildet deren würdigen Abschluß.

R. J.

Saarburg mit der kurtrierischen Burg Zeichnung von R. Reimesch (RDV)

Im Rebland der Dreiländerecke

Wo Schweiz und Frankreich am Basler Rheinknie nachbarlich die Südwestecke Badens berühren, da breitet und reckt sich das Markgräflerland gegen Norden und Nordosten zu den Schwarzwaldbergen hinauf. Seine Rebhügel spielen die würdig-heitere Ouvertüre zu der großen romantischen Oper des Schwarzwaldes. Hier wurde geboren und wirkte der Dichter des alemannischen Landes, Johann Peter Hebel; hier sang er sein Preislied auf die liebliche Wiese, die, vom Feldberg kommend, im freundlichen Tal diese Landschaft durcheilt. Eine große Zahl von gewerbefleißigen Orten liegt in der Dreiländerecke. Ihre bekannten Erzeugnisse geben einem alemannischen Dichter den Anlaß, das „Rebland" der Dreiländerecke ein „Webland" zu nennen; mit dem lobenden Wort „Lebland" aber verrät er, daß es sich hier gut sein läßt.

Selbstverständlicher Mittelpunkt der Dreiländerecke ist Lörrach, und drum hat auch der Verkehrsverein von Lörrach einen neuen, ansprechenden Prospekt herausgegeben, der nicht so sehr die Stadt Lörrach, als vielmehr das ganze Gebiet in einer — man kann ruhig sagen: vorbildlichen — Weise behandelt. Sehr wirkungsvolle und auch bildmäßig mit gutem Geschmack zusammengestellte Fotos enthält der in Tiefdruck hergestellte Prospekt. Der Text führt uns, ohne daß das als solches auffällt, wie ein Reiseführer durch das ganze Gebiet und weiß auf eine sehr feine und angenehm berührende Art vielerlei von all den kleinen und großen Orten des Markgräflerlandes, der badischen Dreiländerecke, zu berichten. Die Schrift kann vom Landesfremdenverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstraße 10, sowie vom Herausgeber, dem Verkehrsverein Lörrach, kostenlos bezogen werden.

Besucherzahlen Badens

Die abgeschlossene Statistik des Fremdenverkehrs in etwa 40 wichtigeren badischen Fremdenplätzen für den Monat Juli 1936 zeigte ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. Im Vergleich zum Juli 1935 hat sich die Besucherzahl bei den Inländern um 11,7 Prozent, bei den Ausländern um 35,7 Prozent erhöht. Die Uebernachtungsziffern haben sich bei den deutschen Besuchern um 22,9 Prozent, bei den ausländischen Besuchern sogar um 52,9 Prozent erhöht. Die Heilbäder haben an diesem Verkehr einen verhältnismäßig großen Anteil, besonders Baden-Baden. Unter den Fremdenverkehrsplätzen hat Konstanz eine besonders starke Zunahme zu verzeichnen, das die doppelten Uebernachtungsziffern wie im Juli 1935 aufweist. Auch Heidelberg hat einen sehr starken Zuwachs der Besucher- und Uebernachtungszahlen zu verzeichnen. — In Baden-Baden betrug nach der amtlichen Fremdenstatistik der Bäder- und Kurverwaltung die Gesamtzahl der Fremdenankünfte in der Zeit vom 1. bis 31. August d. J. 23 293, gegenüber 19 108 im Jahre 1935. Hiervon entfallen auf Ausländer 9630 (1935: 6833). Die Gesamtbesucherzahl vom 1. Januar 1936 bis 31. August 1936 beträgt 92 743, gegenüber 80 931 im Vorjahr. Der Anteil der Ausländer hieran beträgt in diesem Jahre 25 384, im Jahre 1935 19 618. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. August beträgt in diesem Jahre somit die Frequenzsteigerung 14,6 Prozent. — Konstanz wurde im Monat August von 27 542 Fremden mit 71 404 Uebernachtungen besucht, darunter waren 2831 Ausländer mit 5682 Uebernachtungen. In diesen Zahlen kommt vor allem eine Steigerung der Aufenthaltsdauer zum Ausdruck, ferner ein Anschwellen des Ausländerverkehrs um etwa 25 Prozent, der auf die Olympiade zurückzuführen ist. Auch die Bodenseefähre hatte mit 171 044 beförderten Einheiten, darunter allein 20 625 Kraftfahrzeugen und 127 481 Personen, einen Höchstverkehr zu bewältigen, der mit den beiden vorhandenen Fährschiffen wohl kaum mehr zu überbieten sein wird. Die Jugendherberge meldete 6398 Gäste und hatte somit ebenfalls einen sehr guten Besuch im Monat August aufzuweisen. — In Triberg betrug die Steigerung im Juli bei den Ankünften 1,2 Prozent, bei den Uebernachtungen 7,2 Prozent; im Ausländerverkehr sind die Ankunftszahlen für Triberg um 27,2 Prozent, die Uebernachtungszahlen um 15,2 Prozent höher als im Juli 1935.

VIII. Bergsträßer Winzerfest in Bensheim an der Bergstraße
Samstag, 19. Sept., nachm. 3 Uhr: Eröffnungsfeier im Winzerdorf ● Sonntag, 20. Sept., nachm. 2½ Uhr: groß. histor. Festzug: „Der Einzug Johann Casimirs v. d. Pfalz in Bensheim a. 1. Nov. 1583"
Samstag, 26. und Sonntag, 27. September: Wiederholung und Ausklang - Kinderfest - Ballonaufstieg Großer Vergnügungspark in den städt. Anlagen

Neckargemünd Die Kur- und Gartenstadt
Herrliche Waldungen mit gepflegten Spazierwegen — Schönes Strandbad in idealer Sommerlage —

Pension Kümmelbacherhof G.m.b.H.
Neckargemünd bei Heidelberg
Gern besuchtes Tages-Kaffee
Eigene Konditorei Das ganze Jahr geöffnet.

Ladenburg die 2000jährige Stadt mit ihrem herrlichen **Schwimmbad** wartet auf Ihren Besuch

Ernsthofen im Odenwald / Gasth. u. Pens. „Zur Sonne" Telefon 19 — Besitzer: Wilh. Maul. — Pensionspreis 3.— Mk., 4 Mahlzeiten, bei reichl., guter Verpflegung. / Saal. / Bahnst. Ober-Ramstadt. Postomnibusverbindung ab Darmstadt Hauptbahnhof 8.00, 13.40, 19.05 Uhr.

Brunnen i. Allg. 800 m ü. d. M. Haus Lehrecke arisch. Fremdenheim
Bei den Königschlöss. Bahnst. Füssen a. Lech. Gebirgsauss. Volle Pension 3.60 - wöchentl. 22.50 - Kal.-Monat 90 - (ausschl. Bed.) Prosp., Jahresbetr. Ia Ref.

Finkenbachtal Odenw., waldreich, Schön. Schwimmbad. Pens. Mink. Falkengesäß. (Vier Mahlz. 3.— RM). Hausm. Wurst u. -Schinken. Prosp. Verkehrsverein Finkenbach i. O.

Forsthaus Lindemannsruhe 480 Mtr.
Herrlich gelegenes Forsthaus mit schönen Fremdenzimmern. Pension 3.50 RM. Autostraße b. v. Haus - Tel. Dürkheim 564

Luftkurort Bergzabern
Kurhotel Westenhöfer
Zentralhzg., fließ. Wasser. Das ganze Jahr geöffnet. Volle Pension von 4.— bis 5.50 RM. Wochenend. Große Restaurationsräume und Kaffeeterrasse. Prospekte.

SCHWANHEIM 400 m Station Eberbach
Gasthaus und Pension „Schwanen"
Inmitten herrlicher Wälder und Wiesen. Gute und reichl. Verpflegung (4 Mahlz.). Pension 3.50 RM. - Gäste werden mit eigenem Auto von der Bahn abgeholt. Karl Liebig.

IN MOSBACH der Stadt der Fachwerkbauten wohnen Sie am besten im neuzeitlich eingerichteten **Hotel Krone** Unter neuer Führung. Carl Friedrich.

Weinhaus Martin Ungstein
Ausschank der Winzergenossenschaft und des Winzervereins. Vorzügl. Küche. Eig. Metzgerei

Ratskeller / Deidesheim
seit 1. 4. 36 unter neuer Führung. - Die originelle Gaststätte an der Deutschen Weinstraße. - Ratskeller, Gartenterrasse, Kegelbahn, Saal, Fremdenzimmer. - Best anerk. Küche, Edelweine. Hermann Klohr. Telefon 366.

Weißt Du, wo in Deutschland Zitronen, Feigen, Mandeln, Pfeffer und Edelkastanien reifen und man vom **besten Wein trinkt?**
Im berühmten Wein- und Luftkurort **HAARDT** an der Deutschen Weinstraße
dem pfälzischen Weinparadies. Herrliche Fernsicht n. d. Rheinebene, Odenwald, Schwarzwald

MARCHIVUM

Schwarzwald-September

Die korallenroten Früchte der Vogelbeerbäume leuchten über den Schwarzwaldstraßen. Sie sind Wahrzeichen des späten Sommers auf dem oberrheinischen Gebirge. Unter den Kronen der Bäume mit ihren grauen Stämmen wandert es sich herrlich in den Tagen des Septembers. Schon stehen bisweilen die Alpen im Horizont, fast wie eine Fata Morgana. Ein funkelnder Reif um die Stirne des späten Sommers.

Die Luft ist klar und prickelnd. Sie atmet sich unsäglich leicht. Auch dem Kraftwagen scheint sie besonders zu behagen. Er nimmt hurtig jede Steigung.

So frisch die Frühe des Tages sich gelegentlich schon anläßt, so gut meint es Frau Sonne über Mittag. Da kann man sich auf dem Weidfeld richtig dörren lassen. Die Glocken der Herden läuten einen wundervoll in den Schlaf.

Das Heidekraut blüht. Die Bienen summen in seligem Eifer. Groß und unverwandt schauen die Blüten der Arnika nach dem goldenen Gestirn des Tages!

Wer spät im Verlauf der Reise- und Ferienzeit loskommt, wird vom Schwarzwald-September davon überzeugt, daß es auch ein wahres Glück sein kann, den „Nachzügler" spielen zu müssen.

Am Bodensee

Der Spätsommer hat für Bad Schachen, diesen schöngelegenen Platz am südlichsten deutschen See, fast immer milde, angenehme Tage bereit. Reizvoll sind die klaren Tage mit der Sicht auf die Alpenkette; abends, nach spätsommerlichen Tagesstunden, liegen herrliche, frühherbstliche Farben auf dem Ufergestade. Tagsüber locken wie im Hochsommer der Strand und das sommerlich warme Wasser des Sees. Wassersport aller Art läßt sich bis tief in den Herbst hinein treiben.

In die obstgesegnete Landschaft des Seegestades zu wandern oder Ausflüge mit Schiff, Auto, Bahn zu den dichtgedrängten vielen Ausflugszielen zu unternehmen, macht gerade im Spätsommer und Frühherbst Freude. Die Insel Mainau, der Rheinfall, die bayerischen Königsschlösser, der Pfänder, Allgäuer, Tiroler und Vorarlberger Gebirgsorte — alles dieses ist in einem Tagesausflug bequem zu erreichen. Abends und an den Nachmittagen reizt das heitere, feingesellige Leben in Bad Schachen selbst. Daneben mag keineswegs vergessen werden, daß Bad Schachen eine ausgezeichnete Erholungsstätte für Ueberarbeitete, Nervöse, ein Mineralbad für Rheuma, Gicht und Blutarmut ist und daß es als ein solches seit Jahrhunderten geschätzt und besucht wird.

Herbstliche Tage in Bad Mergentheim

Von Hans Heinrich Ehrler

Es gibt Landschaften, die von der einen oder anderen der vier Jahreszeiten als lieber Sitz erwählt werden. Der Herbst etwa ist nirgends so daheim wie im Frankenland und zumal in meiner Heimat im Taubergrund.

Sein „gutes, altes, sonniges Mergentheim" hat der in eben dem Bereich besonders feinnervige Dichter Eduard Mörike meine Vaterstadt geheißen. Denn die Sonne hat den Erdenfleck gern. Ich erinnere mich aus der Bubenzeit. So viele Eidechsen hat es seither, wohin ich auch inzwischen in Deutschland gekommen, wo ich in stillen Talfalten und Gesteinswinkeln gesessen bin, nimmer gegeben, die zierlichen Tierkinder der mütterlichen Lichtspenderin.

Darum geht die Sonne auch ungern und zögernd aus dem Raum solcher Eingewöhnung hinaus. So werden die hellen, milden, schönen Herbste.

Welche Augen im Reich haben noch nicht jenes Werbebild gesehen: Da hält ein deutscher Ordensritter, oben aus dem Wald angeritten, kreuzgewappnet auf seinem Roß bei einem Bildstöcklein zum Gebet inne. Drunten liegt die Stadt des Ordens, drüben liegen die Höhen der Tauberberge in den hochaufgeglühten Farben solch eines Herbstes. Doch droben um den Ritter her, auf dem Sonnenbuck, hat sich zwischen den Schlehenbuschen noch einmal der Wegrain begrünt und beblumt.

Diese zwei Dinge gibt es wirklich dort in meiner Heimat zusammen. Der Herbst ist etwas wie ein anderer Frühling. Er verzaubert sich zum Trost vor dem Schwund noch einmal die Welt.

Wie könnte es auch anders sein, als daß Menschen aus dem Vaterland von drunten und droben sich immer mehr angezogen fühlen. Denn hier ist in jeder Hinsicht, landschaftlich, geschichtlich, kulturgeschichtlich freundlich einladende Mitte. Von drunten und droben können die Deutschen hier einander vertraut werden; die Natur legt ihnen gleichsam die Hände miteinander.

Man sagt, es habe eine Mainlinie gegeben. Der Taubergrund gehört zum Maingau und eine Stunde talab wurde anno 1866 bei Tauberbischofsheim zwischen den Preußen und den Süddeutschen eine Schlacht geschlagen. Jetzt kommen Nord und Süd, Jahr um Jahr Tausende um Tausende mehr bei einem gesegneten Heilquell zusammen, um friedlich geeint Genesung zu finden.

Wein und Laubwald, Obstgärten, Alleen und ein alter Park, wem fällt bei den Worten nicht ein: da muß es im September und Oktober wohlgefällig sein und wohltätig. Ich stand einmal mit einem Freund von der Wasserkante oben am Hexenkreuz über der Stadt im Abendlicht. Fenster funkelten, Dächer glänzten, die Tauber schimmerte. Drüben der Hügelrücken bis zum Eck der Ordensfeste Neuhaus war von einem nicht mit Worten zu beschreibenden, gleichsam in Duft verwandelten Schein überzogen. Der Freund sagte: „Man möchte über diese Höhen mit der Hand hinstreichen." Das sagte der Mann, welcher die Stürme des Ozeans durchfahren hatte. Wir gaben uns die Hand. Die Glocken schlugen drunten auf dem Stadtkirchenturm und dem Bläserturm des Schlosses.

Bad Mergentheim: Milchlingsbrunnen auf dem Marktplatz

Archivbild

Herrenalb im Spätsommer

Kurzeit verlängert / Neues Programm der Veranstaltungen

Im allgemeinen läßt das Augustende den großen Strom der Kurfremden und Sommergäste allgemach zurückfluten. An ihre Stelle treten andere, meist sind es solche, die aus beruflichen Gründen erst spät reisen können oder aber die Ueberfülle scheuen und ihre Erholung in beschaulicher Ruhe nehmen wollen. Für sie hält Herrenalb den ganzen September hindurch seine Pforten geöffnet.

Die Vollkurzeit läuft diesjährig erst im Oktober ab. Das ist auch naheliegend. Denn unser wunderschöner Schwarzwald mit seinem bekannt beständigen Herbstwetter, seinem Herbstgold in den Laubwaldungen — seinen weiten Sichten von freien Höhen — ist dazu angetan, gerade hier Herbstaufenthalt zu nehmen. Herrenalb bietet für alle, die der Hochsaison aus dem Wege gehen möchten, wohl den geeignetsten Nachsommer. Zudem ist es den Kundigen längst offenbar, daß September- und Oktobertage in Herrenalbs Berglagen zu dem Schönsten zählen, was ein nasser Sommer, wie es der heurige war, noch vor Wintereinzug gutzumachen hat.

Das Kurprogramm wechselt mit dem 15. September. Eine neue Kurkapelle spielt von da an auf. Das Unterhaltungsprogramm wird keineswegs Lücken aufzuweisen haben.

Für den Naturfreund mischt die Palette der Landschaft Herbstfarben von unvergleichbaren Reizen. Wenn Albtal und Schwarzwald die ersten Herbstfäden spinnen, dann kommt für Herrenalb die Zeit, welche die feinsinnigen Kenner der Naturgenüsse zu schätzen wissen.

Gute Heideblüte

Auf den sandigen Strichen der Heidemoore hat jetzt die Heideblüte begonnen. An diesen Stellen setzt die Blüte regelmäßig rund drei Wochen früher ein als in der eigentlichen Heide. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auf den großen, weiten Heideflächen in diesem Jahre eine gute Blüte zu erwarten ist.

*

Aus dem kleinen Reisenotizbuch

Die Deutsche Reichsbahn wird die 60prozentige Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche auch im nächsten Jahre gewähren. Die Geltungsdauer dieser vorteilhaften Einrichtung, die ursprünglich am 31. Oktober 1936 ablaufen sollte, ist bis zum 31. Dezember 1937 (spätester Antritt der Hinreise von einem deutschen Grenzübergang oder Ueberseehafen aus) verlängert worden.

Schwarzwald

Wildbad im Schwarzwald • RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NERVEN
Schwarzwaldherbst in Wildbad
Hauptkurbetrieb bis 30. September
Nachsaison bis 15. Oktober
Thermalbäder ganzjährig geöffnet

Barberina am Leopoldplatz in BADEN-BADEN
Das beliebteste Abendlokal
Gastspiel Willy v. d. Ahé der Meister der Geige

MAXIM Baden-Badens KLEINKUNST-BUHNE
bietet im neuen Programm vorzügliche Unterhaltung. Parkpl. evgl. Stadtkirche
Barbetrieb von 9 bis 5 Uhr

Altglashütten
1000—1300 m, im höhensonnenreichen Feldberggebiet — Schönes Natursee-Strandbad. Mittelpunkt zu herrlichen Ausflügen. Station der Dreiseenbahnen: Titisee—Seebrugg. — Prospekte durch den Verkehrsverein und „HB".

Baden-Baden
Hotel Tannenhof Kaffee-Restaurant
Schönster Blick auf Stadt und Schwarzwaldberge. Von der Endstation Tiergarten leicht erreichbar. Zimmer ab 2.50 RM, Pension von 6.- bis 9.- RM. Prospekte. Telefon 293 Neuer Inhaber: A. Erath.

Höhenluftkurort **Bernbach** 500 m ü. d. M. bei Herrenalb
Gasthaus und Pension „Bären"
Altbekanntes Haus. Zimmer mit fließ. Wasser und Bad. Eigene Metzgerei. Großer Saal für Vereine. Prospekte. Besitzer: F. Besch.

Tiengen Oberrhein
Das Ziel der Naturfreunde. 350—700 Meter ü. d. M., an der Bahnlinie Basel—Konstanz gelegen. Malerische alte Stadt in prächtiger, landschaftlicher Lage am Südabhang des Schwarzwaldes. Zugangspunkt zu den wildromantischen Tälern der Schlücht, Steina und Wutach. - Modernes Luft- und Schwimmbad an der Schlücht. - Auskunft und Werbefalter durch das Städt. Verkehrsamt, Fernruf 407.

Herrenalb-Hotel „Sonne"
Das bekannte Haus für Küche und Keller
(Wochenend) mit der gemütlichen
Schwarzwald-Stube

Falkau 1000 bis 1100 m über dem Meere
Gasthaus und Pension „Krone"
Mäß. Preise. Eig. Landwirtschaft. Butterküche. Feldberg in 2 Stunden erreichbar. Station Altglashütten-Falkau. Prosp. Telefon Altglashütten 48.

Kurhaus Rote Lache 700 m ü. d. M.
Neubau, fl. Wass. w. u. k., mäß. Preise. Stets frische Bachforellen. Herrl. Aussicht. Autoverb. B.-Baden - Forbach. Tel. Forbach 222. Prospekte.

SAIG (Hochschwarzwald)
1000—1200 Mtr. Südhang des Hochfirst. Herrl. Alpenfernsicht. Ruhige Lage. Station Titisee in 40 Minut. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Gasthaus und Pension „Zum Ochsen"
Altbekannt gut bürgerl. Haus. Erstkl. Verpfleg. Gemütliche Gesellschaftsräume. Stets frische Bachforellen. Prospekte durch Bes. Familie Portner.

Ay i. Südschwarzw. a. d. Schweiz. Grenze. Ort d. natürl. Höhens 650 m. Pens. Marienruhe-Köbl. Bad. Liegestühle, neu erbaut u. einger. waldreich. staubfrei Pensionspr. 3.80 RM bei 4 gut. reichl. Mahlzeit., Butterküche, a. Wein z. Essen. Läng. Aufenth. u. Anfrag. Keine Nebensp. Bahnstation Waldshut-Rh. oder Seebrugg.

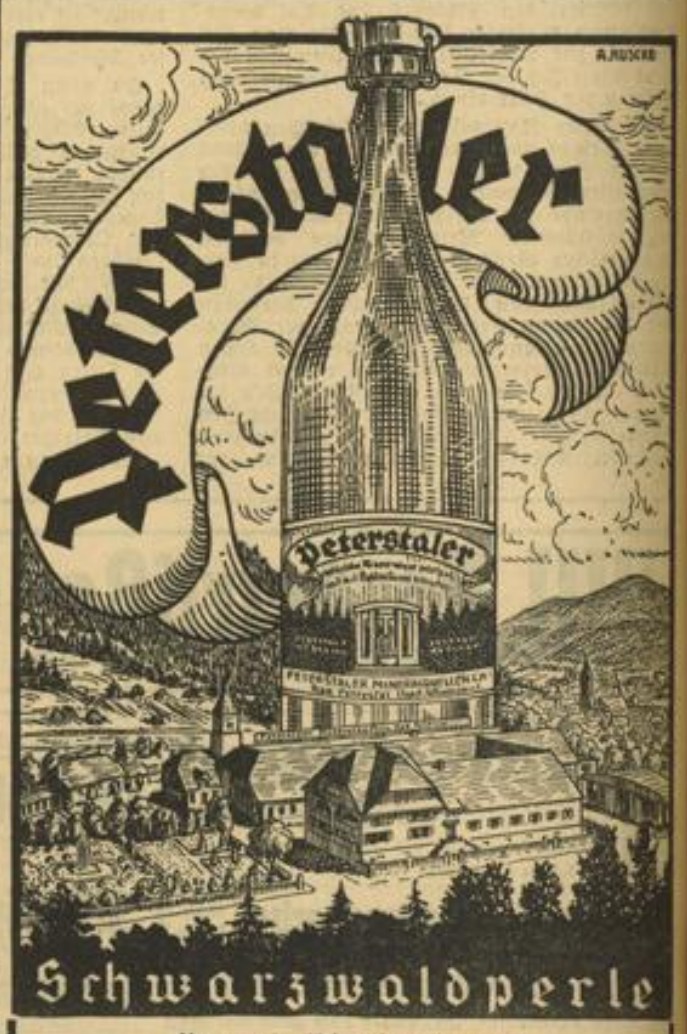
DOBEL 700—900 m Fernr. Herrenalb 457
Hotel und Pension Post
Ia Küche, Café, fl. Wass. Zentr.-Garage. Liegewiese. Pens. ab 4.— RM. Bes. A. Künzer, früher Bad Dürkheim.

Besuchen Sie unsere Inserenten!

Achtung!
Radfahrer! Autofahrer! Fußwanderer!
Alle brauchen die
NS.-Anschlußkarte
des „Hakenkreuzbanner" von Mannheims weiterer Umgebung

Reiseprospekte liegen im Verlag des „HB." auf.

Zum angenehmen Ferienaufenthalt in die **Gaishölle Sasbachwalden**
Originalstube (Heimatmaler Kayser). Bek. Küche u. Keller. Pens. vier Mahls. Fremdenzimmer. Prospekte durch Bes. Frau Romer und HB. Fernruf Achern 31.



Haupt-Niederlage:
Peter Rixius, Mannheim
Mineralbrunnen-Spezialgeschäft • Fernsprecher 267 96 u. 267 97
Preise: bei Abnahme von 25/1 Ltr. Füll. 25 Pfg. bei Abnahme von 25/2 Ltr. Füll. 16 Pfg. frei Haus geliefert

Am 13. Sept. mit dem Sonderzug ab Karlsruhe und Offenburg
zu den **Nibelungen-Festspielen** nach **OETIGHEIM** Deutschlands schönste u. größte Freilichtbühne
Spielzeit bis 27. September jeden Sonntag von 14-18 Uhr, Eintrittspreise von RM. 1.- bis RM. 6.-

MARCHIVUM

Der Reichsparteitag

Der 3. Tag in Nürnberg

mit dem Wortlaut der Reden Dr. Goebbels' u. Alfred Rosenbergs in der zweiten Tagung des Parteikongresses

Sonderseiten des „Hakenkreuzbanner"

Die Goebbels-Rede:

Fortsetzung von Seite 2

Es gab eine Zeit in Deutschland, da wurde die Bezeichnung des Juden als Juden mit Gefängnis bestraft. Wir haben es damals trotzdem getan. Heute wird die Bezeichnung des Juden und des Bolschewisten als Generalverbrecher von der Welt noch vielfach mit vornehmer Reserve oder gar gespielter sittlicher Empörung zurückgewiesen.

Wir aber sind der Meinung, daß es uns genau so, wie es uns gelingen konnte, Deutschland einmal von der parasitären Gefährlichkeit dieser Rasse zu überzeugen, auch einmal gelingen wird, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen.

Unterdes aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisen und Erschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer und immer wieder die Völker auf diese unheildrohende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen zuzurufen: Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!

Demokratische Tarnung hilft nicht

Wir wissen, daß diese Rufe Peitschenhiebe in das haßentstellte Gesicht des Judentums sind. Es hilft ihm auch nichts, daß es sich bei zunehmender Verschärfung dieser Gegensätze in demokratische Tarnung zu hüllen versucht. Das ist zu überklug, als daß es auf denkende Menschen noch wirken könnte; es gilt nur noch als billiger Trost für den Bildungsphilister. Ihm kommt diese Phrase wie gerufen, weil sie ihm erlaubt, sich an einer Entscheidung vorbeizudrücken. Diese sogenannte bolschewistische Demokratie, die englische und französische Zeitungen vielfach noch der sogenannten nationalsozialistischen Diktatur als Beispiel und Vorbild entgegenzuhalten wagen, trieft von Terror, Mord und Blut. Alle paar Jahre holt die bolschewistische Gewaltherrschaft diese Phrase aus der Mottenkiste, und zwar jedesmal dann, wenn sie nach einem furchtbaren und alle Gemüter entsetzenden Schreckensregiment die Notwendigkeit empfindet, sich Europa in empfehlendere Erinnerung zu bringen. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros erfundene Zeitungsenten von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem, geheimem Wahlrecht in Sowjetrußland u. a. auf.

Das alles aber ist Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfaulheit des Bildungsspießers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert.

In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krasseste Blut- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah. Juden haben sie ausgedacht, um damit ihr Regiment unangreifbar zu machen, und Juden üben sie heute aus. Wir Nationalsozialisten sind ehrlich genug, unsere Volksherrschaft fast Jahr um Jahr durch eine allgemeine, geheime Wahl im Volke neu zu begründen und zu befestigen. Der Bolschewismus redet vom Volk, vom Land der Arbeiter und Bauern, aber sein Gesicht ist die Gewalt.

Masken verbergen die Judenfratze

Er lebt in dem Gehirn eines jeden Menschen als eine bestimmte Vorstellung. Diese Vorstellung ist meistens von ihm selbst gemacht worden. Dazu dient ihm seine Propaganda. Das Bild des Bolschewismus wird von ihr je nach Person und Charakter eines Menschen, einer Menschengruppe oder eines Volkes künstlich hergestellt. Es ist in seinem Wahrheitsgehalt in allen Fällen durch nichts begründet. Es kann beispielsweise vorkommen, daß Vertreter eines großen Landes bei Besichtigung einer neuen Untergrundbahn in Moskau, die in allen anderen Hauptstädten selbstverständlich wäre, oder beim Hören ihrer Nationalhymne bei einem bolschewistischen Empfang ihre alten Anschauungen über den Bolschewismus plötzlich und ohne jeden sichtbaren Grund über Bord werfen und sich mit allen anderen aussöhnen. Die roten Juden in Moskau kennen ihre Pappenheimer. Es ist wohl anzunehmen, daß sie sich unter sich über die bürgerliche Welt insgeheim lustig machen und Tränen lachen.

Ihre Wut gegen uns ist deshalb so groß, weil sie wissen, daß wir sie erkannt haben und uns anschicken, die in Europa weitverbreitete Vorstellung vom Bolschewismus gründlichst zu zerstören. Ihr Haß gegen uns ist abgrundtief. Er ist eines der schönsten Ehrenzeichen unseres politischen Kampfes. Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht herunter und zeigen sie der Welt in ihrer wahren Gestalt.

Die Komintern regieren Rußland

Es wurde schon vorher betont, daß die Vorstellung, die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Diese ist groß in der Kunst des Täuschens. Z. B. glaubt die ganze Welt dem Bolschewismus, daß die Moskauer Regierung mit der Komintern gar nichts zu tun habe. Das ist selbstverständlich der plumpste und dreisteste Schwindel, den man sich vorstellen kann; denn zwischen der Sowjetregierung und der Komintern werden nur die Aufgaben in geschickter Weise verteilt. Zu glauben aber, daß beide unabhängig voneinander seien, ist genau so, als wenn man behaupten wollte, die nationalsozialistische Bewegung habe nichts mit der nationalsozialistischen Regierung zu tun.

Die bolschewistische Propaganda arbeitet nach einem weiten Plan. Ihr Ziel ist die Weltzerstörung. Sie erweckt in den andern Ländern falsche Vorstellungen vom Bolschewismus. Diese sind meist das Naivste vom Naiven. Aber sie existieren, und sie tun in ihrer Existenz auch ihre Wirkung.

Deutschland unerbittlicher Gegner

Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders. Auch sie ist da und kann nicht abgestritten werden. Sie hat ihren furchtbaren Weg mit Blut gezeichnet. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen. Sie ist der groß angelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem ausgefochten, Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es, alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Es sieht in der Existenz des nationalsozialistischen Deutschland eine ständige Bedrohung seiner eigenen Existenz. Es hat sich in Rußland wohnlich und, wie es meinte, gefahrlos eingerichtet. Es stellt zu 98 Prozent jene neuheraufgekommene Sowjetbourgeoisie, feige, dick, verlogen, ränkesüchtig, intrigantenhaft, aufdringlich und frivol. Diese hochgekommenen Juden, die nun die Möglichkeit haben, ihre ehemaligen kleinen Betrügereien in grandiosen Ausmaßen auf dem Rücken eines 160-Millionen-Volkes weiter zu betreiben, sind die blutgierigsten Tyrannen, die keine Ideale haben, sondern nur die Völker leiden machen, eine wahre Gottesgeißel, dazu bestimmt, die Nationen zu quälen und die Menschen ins Unglück zu stürzen.

Die Sowjetunion ist kein Arbeiterstaat, sondern ein Judenparadies!

Es wurde schon betont, daß die bolschewistische Propaganda sich klug auf den jeweiligen Hörerkreis einzustellen pflegt. Sie gibt sich radikal oder gemäßigt, je nach Bedarf. Es ist etwas anderes, ob der Terrorist Dimitroff vor der Komintern oder der Jude Litwinow vor dem Völkerbund redet. Diese Propaganda ist fromm oder gottlos, wie es trifft. Sie kennt keine Skrupel; hier heiligt der Zweck die Mittel. Ihr steht in der ganzen Welt eine komplizierte Maschinerie zur Verfügung, gebildet und zusammengestellt aus den kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern, und es bedarf nur eines Hebeldruckes, um sie in Bewegung zu setzen. Sie arbeitet insgeheim oder offen in allen Völkern. Wehe, wenn man sie arbeiten läßt; eines Tages bricht dann der Staat zusammen, zermürbt und ausgehöhlt durch eine unterirdische Tätigkeit, die entweder nicht ernst genommen oder zu wenig beachtet wurde.

Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimkabinette, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb auch, von den Völkern verstanden zu werden. Wir haben das Glück, die Dinge beim Namen nennen zu dürfen. Wir fühlen uns auch dazu verpflichtet; denn die Welt muß sehen lernen. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht.

Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun, ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer vom Bolschewismus frißt, stirbt daran!

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte bei, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist.

Und damit komme ich zur Sache selbst:

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjet-Union einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. In Rußland sei es der Arbeiterklasse gelungen, die kapitalistischen Ausbeuter zu „liquidieren" und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Dort schmiede der befreite Arbeiter seinen Staat, das „Vaterland der Werktätigen".

Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Mardochai. Juden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert, wie Lassalle-Wolfssohn, Adler Liebknecht, Luxemburg, Levi usw. Juden hetzten von ihren sicheren Redaktionsstuben aus die Arbeiter auf die Barrikaden; Juden, wie Paul Singer, Schiff, Kohn usw., waren die Geldgeber und Finanziers des Marxismus-Bolschewismus.

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden saßen und sitzen noch heute in der Sowjet-Regierung. Von den kürzlich in Moskau erschossenen Führern des Bolschewismus war nicht ein einziger Arbeiter, die meisten aber Juden. Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjet-Union diktatorisch beherrscht, besteht aus:

Herschel-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU.

Lazarus Mosessohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrskommissar,

Finkelstein-Litwinoff, Außenkommissar,

die sämtlich Ghettojuden sind.

Nicht Diktatur des Proletariats besteht heute in der Sowjet-Union, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Die furchtbare Wirklichkeit

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Noch im April 1932 forderte die „Rote Fahne" in einem Wahlaufruf:

„Schluß mit dem Lohnabbau, Erhöhung der Löhne, her mit dem 7-Stunden-Tag, der 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich."

Wie ist nun die Entwicklung in der Sowjet-Union selbst? Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1935 von 9 auf 75 Kopeken pro Kilogramm. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 v. H.

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanoff-System arbeiten, das die Arbeitsnorm so weit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folge sind Lohnabzüge.

Im Jahre 1932 veröffentlichte die „Rote Fahne" einen Bericht über die Wohnverhältnisse eines Genossen in der Sowjetunion. Ihm stünden allein zwei große Zimmer mit elektrischem Licht, Zentralheizung usw. zur Verfügung.

Und nun die Wirklichkeit: In der kommunistischen Zeitung „Leningradskaja Prawda" schreibt eine Arbeiterin: „Mit meinem 1½jähr. Sohn, meinem Bruder und meiner tuberkulösen Schwester wohnen wir in einem dunklen Zimmerchen. Unsere Klagen beim kommunistischen Stadtkomitee haben nichts genützt. Nach wie vor wohnen wir in diesen unglaublichen Verhältnissen".

Für seine Ernährung muß der russische Arbeiter, obwohl sie nur aus Brot, Kohlsuppe und Grütze besteht, allein 75 Prozent seines Einkommens ausgeben. Wollte er sich so ernähren wie der deutsche Arbeiter, müßte er im Durchschnitt über das Doppelte seines Lohnes dazu aufwenden.

Sklavenleben im 20. Jahrhundert

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechts. Die „Rote Fahne" schrieb am 20. Juni 1932: „Seht hin nach Moskau, nach Leningrad, nach Baku, nach Nowosibirsk

MARCHIVUM

und lernt. Arbeit, Brot und Freiheit kann man nur nach dem Beispiel der Bolschewiki erkämpfen."

Schon die Arbeitsweise des Sowjetarbeiters nach dem berüchtigten Stachanoff-Antreibersystem verdient den Namen Sklavenarbeit.

Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten, Sklaverei im wörtlichsten Sinne wieder einzuführen. Etwa 6½ Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslager-Komplexen preßt der Bolschewismus das Letzte aus ihnen heraus. Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Folgende jüdische GPU-Leiter erzwangen den Bau des Kanals im mörderischen Tempo: Herschel Jagoda, Davidsohn, Kwasnitzki, Isaaksohn Rottenberg, Ginsburg, Brodski, Berensohn, Dorfmann, Kagner, Angert usw. Juda schwingt die bolschewistische Peitsche über dem „Vaterland des Proletariats".

Der Hungertod rast durchs Land

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das werktätige Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Für seine rote Bauernfängerei hat der Bolschewismus die sogenannte „Bauern-Internationale" gegründet, in deren Programm es heißt:

„Wir fordern Aufhebung der Steuerlast und Herabsetzung der Steuern für die Mittelbauern, wir fordern entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und unentgeltliche Bereitstellung von Land für die landanbauenden Bauernsöhne".

Und nun die Wirklichkeit:

Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa miternährt haben, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Zwischen dem GPU-Terrorapparat und der Bauernschaft tobt ein erbitterter Kampf. Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Gemeinste Denunziation muß helfen

Die Hauptterrungenschaft der bolschewistischen Bauernpolitik ist das Terrorgesetz vom 7. August 1932, das für jedes „Verschulden" der Bauern nur Tod oder 10 Jahre Zuchthaus oder Zwangsarbeit kennt. Zur Anwendung dieses Gesetzes mißbraucht der Jude-Bolschewismus selbst Kinder gegen ihre eigenen Eltern. Die „Iswestija" vom 28. Mai 1934 berichtet, wie ein Mädchen seinen Vater, der Kollektivgetreide für sich verwendet hat, anzeigt. Der Vater verfällt der durch das Terrorgesetz festgesetzten Todesstrafe. Das Kind wird öffentlich belobt.

Im System-Deutschland hatte die KPD in ihrem berüchtigten Soldatenprogramm folgende Forderungen aufgestellt:

Punkt 12: Entfernung aller mißliebigen Vorgesetzten. Punkt 20: Aufhebung des Kasernierungszwanges. „Befreiung vom Kadavergehorsam" und „Demokratisierung der Armee" lauteten die Schlagworte.

Am Morgen nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur aber erfolgt die Zwangsmobilisierung der Werktätigen. Wer nicht pariert, wird erschossen oder landet in den Blutkellern der Tscheka. Statt der freiwilligen Volksmiliz einheitliche Befehlsgewalt, eiserne proletarische Disziplin, strengste Kasernierung, Kriegsgerichte.

Aus den „Genossen Kommandeuren" werden Leutnants, Hauptleute bis hinauf zu den roten Marschällen. Und zynisch offen gibt der Sowjetjude Rabinowitsch zu, daß die angebliche „Demokratisierung" der Armee „nur ein Mittel zur Eroberung der Armee" war.

Das Martyrium der Frauen

Eine andere, viel geglaubte bolschewistische Parole ist die „Befreiung der Frau". Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. „Die Revolution ist machtlos, solange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen", wurde auf dem Komintern-Kongreß im Jahre 1924 ausdrücklich festgestellt. In der Praxis der Sowjet-Union aber wirkt sich die vielgepriesene Freiheit der Frau so aus, daß die Frau der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch schwerste körperliche Arbeit zu verdienen. Sogar in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über eine Million Frauen.

Weiter behauptet die bolschewistische Propaganda, die Frau der Sorge um die Kinder enthoben zu haben. Diese übernähme der Sowjetstaat selbst. Zu gleicher Zeit aber ist die parteiamtliche Presse zu dem Eingeständnis gezwungen, daß das Heer der verwahrlosten Kinder und die Jugendkriminalität ständig im Wachsen begriffen sind. Ein besonders zugkräftiges Propagandamittel der Bolschewisten ist die Forderung nach Aufhebung des Abtreibungsverbotes. Die Auswirkungen der nun seit 18 Jahren währenden uneingeschränkten Abtreibungspraxis sind aber so verheerend, daß die Sowjets nunmehr selbst die Abtreibung verbieten wollen.

Die Prostitution blüht

Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution ein notwendiges bürgerliches Uebel sei und im Kommunismus endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet die Prostitution eine so allgemeine Erscheinung wie in der Sowjet-Union. Schon um ihren Arbeitsplatz zu sichern, müssen die erwerbstätigen Frauen sich damit abfinden, allen Wünschen ihrer Vorgesetzten zu willfahren. In dem „Frauenparadies" ist die Frau im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjetbonzen.

Wie Herriot geblufft wurde

Wie der schimmerlose Politiker des liberalen Westens auf die Sowjetpropaganda hereinfällt, dafür ist die „Studienreise" Herriots während der Hungerperiode 1933 ein besonders krasses Beispiel. Hierüber schreibt das gewiß nicht nazi-verdächtige Neuyorker Judenblatt „Forward":

Am Tage vor der Ankunft der Delegation wurde die gesamte Bevölkerung Kiews um zwei Uhr nachts mobilisiert — zur Säuberung der Hauptstraßen und zum Schmücken der Häuser. Zehntausende von Händen bemühten sich krampfhaft, der vernachlässigten und verschmutzten Stadt ein europäisches Aussehen zu verleihen. Alle Verteilungsstellen für Lebensmittel, Kooperativläden und dgl. waren geschlossen. Das Schlangenstehen war verboten. Die verkommenen Horden verwahrloster Kinder, die Bettler, die Hungernden, sie alle waren wie vom Erdboden verschwunden. An den Straßenkreuzungen stolzierten berittene Milizionäre auf gestriegelten Pferden, deren Mähnen mit weißen Bändern durchflochten waren — ein Bild, wie es Kiew nie zuvor und nie später zu sehen bekommen hat.

Die „Nie-wieder-Krieg"-Lüge

Ein besonderes Paradestück aus dem Propagandaarsenal des Bolschewismus ist die Forderung auf Abschaffung der Armee, die „allgemeine und vollständige Abrüstung". Unter den Schlagworten „Nie wieder Krieg", „Krieg dem Kriege", „Heraus zum Kampf gegen Kriegsrüstungen" beantragte z. B. die KPD seinerzeit einen Volksentscheid folgenden Inhalts: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten".

Und schon im Februar 1932 benutzte der Jude Finkelstein-Litwinow eine der zahllosen Genfer Abrüstungskonferenzen, um die Losung der „vollständigen Abrüstung" der Welt zu verkünden. An dieser verlogenen Methode hat sich bis heute nichts geändert, wie die Ausführungen desselben Litwinow im Juli d. J. beweisen, wo er wieder von der „vollständigen Abrüstung" als der „Maximalgarantie für den Frieden" redete.

Das ist Moskaus Propaganda

Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf 2 Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reserven 9 bis 10 Millionen. Im Kriegsfalle können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Sofort zu Kriegsbeginn würde die Rote Armee 160 bis 180 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen in Marsch setzen. Den Zuwachs an Tanks bezifferte der rote Marschall Tuchatschewski erst kürzlich auf 2475.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge. Die Flugzeuge der I. Linie verteilen sich auf 3100 schwere und leichte Bomber und Aufklärer und 1500 Jagdflugzeuge. Die Bombenwaffe steht somit weitaus an der Spitze und beweist den Angriffscharakter der roten Luftflotte. Die Bomber sollen in einem Kriege den ersten Ueberfall ausüben und den Feind treffen, noch ehe der zur Abwehr bereit ist. Nach Ansicht der Sowjetstrategen wird der nächste Krieg ohne vorherige Kriegserklärung geführt. Nicht allgemein bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sowjets heute bereits die größte U-Bootsflotte der Welt besitzen.

Die rote Angriffsstrategie

Dem Angriffscharakter der Roten Armee entspricht die Angriffsstrategie ihrer Führer. Tuchatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht" der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Sie wird, sagt Tuchatschewski, „mit einer elementaren Gewalt danach streben, durch unmittelbare Einwirkung auf alle Nachbarländer die ganze Welt zu umspannen. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein."

Und nun das Unglaublichste: Trotz dieser offen zutage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik" treiben.

„Die UdSSR, die keinerlei Ausdehnungswünsche hat, meldet sich immer zur Stelle, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des „Friedens handelt", so lügt Herr Litwinow der Welt ins Gesicht. Und der französische Kommunistenführer Thorez erklärt in der „Humanité": „Wir haben gezeigt, daß die Sache des Friedens von der Sache der Sowjet-Union untrennbar ist".

Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offensive Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der „kollektiven Sicherheit" am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris, und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist und heute Führer der „Französischen Volkspartei", charakterisierte vor kurzem den wahren Zweck des französisch-bolschewistischen Militärpaktes mit folgenden Worten:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird . . ."

Prager Flugplätze — eine europäische Gefahr

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag. Ein Sowjetflieger und Parteikommunist machte darüber einem Vertreter der französischen Zeitung „Gringoire" am 15. Dezember 1935 folgende Angaben: „Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag wäre für uns ideal. Von da aus könnten wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern und brauchten nur halb so viel Betriebsstoff, wodurch es uns möglich wäre, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen". Inzwischen sind diese roten Flughäfen auf dem Territorium der Tschechoslowakei in großer Zahl geschaffen worden. Sie wurden in letzter Zeit auf 36 vermehrt. Die in Preßburg erscheinende Tageszeitung des tschechischen Ministerpräsidenten, der „Slovensky Denik", verrät mit verblüffender Offenheit den Zweck dieser roten Flugzeugstützpunkte: „Wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig werden, dann wird man sicher keine Gänse darauf weiden lassen. Sie werden auch jedem Freunde dienen, der uns bei der Verteidigung helfen wird". Mit anderen Worten, von jenen 36 Flughäfen sollen die roten Bomber zum Angriff auf Europa starten.

Wie akut diese Bedrohung ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die strategisch wichtigsten Punkte Mitteleuropas von den Bombern der roten Kampfgeschwader in weniger als Stundenfrist erreicht und vernichtet werden können.

Von den Flugstützpunkten der Roten Armee auf dem Gebiete der Tschechoslowakei sind z. B. zu erreichen: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in 11 Minuten, das Schlesische Industriegebiet in 9 Minuten, Berlin in 42 Minuten, Wien in 9, die Waffenfabriken in Steyr in 17 und das Industriegebiet der Steiermark in 27 Minuten, Budapest gar kann schon 6 Minuten nach dem Abflug in Schutt und Asche gelegt werden.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen „Friedenspolitik".

Als ich vor einem Jahr an dieser Stelle genaue Angaben darüber machte, wieviel Geistliche in Rußland getötet worden sind und auf die Gefahr hinwies, daß sich Aehnliches in anderen Ländern jederzeit wiederholen könne, haben selbst kirchliche Kreise des Auslandes diese Warnung in den Wind geschlagen und die naive Ansicht vertreten, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und in Zukunft den Konfessionen ihre Freiheit belasse. Nur zu sehr haben mir inzwischen die Ereignisse in Spanien recht gegeben! „In allen Gebieten, in denen die Madrider Regierung herrscht, gibt es keine offenen Kirchen mehr", schreibt die Zeitung „Diario de la Marina". Und die katholische Kirche selbst hat offiziell bekanntgegeben, daß allein in Barcelona etwa 250 Priester ermordet und sämtliche Kirchen vernichtet wurden.

Das ist die Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus!

Frack und Stehkragen helfen bluffen . . .

Um in den Augen der westlichen Demokratien als harmlos und bürgerlich zu erscheinen, haben die bolschewistischen „Diplomaten", so schwer es auch fiel, die Allüren anständiger Menschen angenommen. Auf uns als Kenner bolschewistischer Taktik wirkt es nur erheiternd, zu sehen, wie so mancher klug scheinende Staatsmann in Westeuropa glaubt, der Bolschewismus habe die Weltrevolution aufgegeben, weil seine diplomatischen Vertreter mit Frack und weißen Kragen auftreten.

Diese Tarnung schien jedoch den jüdischen Machthabern in der Sowjetunion noch immer ungenügend. Um endgültig den Beweis der Harmlosigkeit zu erbringen, hat sich deshalb der Bolschewismus eine „Verfassung" gegeben. In ihr wird das „Recht auf Bildung" proklamiert angesichts von 40 Prozent Analphabeten, in ihr wird von „Freiheit des Wortes und der Presse" gesprochen in einem Lande, das jede Abweichung von der Meinung der jüdischen Diktatoren mit dem Tode bestraft, wie wir es soeben erst im Trotzkisten-Prozeß erlebt haben. Dieses System wagt es, von der „Unantastbarkeit der Person, der Wohnung und des Briefgeheimnisses" zu reden, obwohl es Tag für Tag durch die Tscheka tausende verzweifelter Menschen in Rudeln zusammentreibt, deportiert oder erschießen läßt.

Die von den Kommunisten in Frankreich aufgezogene „Volksfront" kämpft, nach den Worten ihres Parteiführers Thorez „für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, ihre Erhaltung und Erweiterung". In Spanien ist die „Volksfront" zur Macht gekommen. Die „demokratischen Freiheiten" bestehen dort in der Ueberfüllung der Gefängnisse von Madrid und Barcelona, in der Verhaftung und Erschießung aller Nichtkommunisten. — Allein in Madrid wurden bisher über 7000 Personen auf diese Weise ermordet!

Erschütternde Briefe aus Sowjetrußland

Die Phrase von „Freiheit und Menschenrecht" ist eine der beliebtesten in der Propaganda des Kommunismus. Schon in seiner Revolutionshymne kommt sie vor. Wie es in der Sowjetunion mit Freiheit und Menschenrecht steht, beweisen folgende Stellen aus Briefen aus der Sowjetunion:

„— Dann werden ein paar Hundert der Entrechteten wie das Vieh in leere, ungeheizte Frachtwagen hineingepfercht. Sie sollen nach dem Weißen Meer und nach Sibirien gebracht werden... Es wird schon so kommen, wie ein führender Kommunist zu uns sagte: „Krepieren sollt ihr! Wir können euch nicht alle rotschlagen, aber krepieren werdet ihr doch!"

Brief vom 10. August 1935.

„...Es scheint, als sei die Krisis wieder im Anzug. Aber hoffentlich werden die Jahre 1932/33 nicht wiederkehren, wo im Verlaufe eines Jahres fast 80 v. H. der Deportierten dahinstarben."

Brief vom 7. Juni 1936.

Am 16. November 1917 versprach Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten" den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie. Wie sah sie in Wirklichkeit für diese Völker aus? Am 27. April 1920 überrannte die Rote Armee Aserbeidschan, im November des gleichen Jahres die Ukraine, am 3. Dezember Armenien und am 25. Februar 1921 die junge Republik Georgien, nachdem Moskau im Jahre vorher vertraglich ihre Unantastbarkeit ausdrücklich anerkannt hatte.

(Fortsetzung nächste Seite)

MARCHIVUM

Modernes Sibirien

Fortsetzung der Goebbels-Rede von der vorigen Seite

In Ingermanland wird die finnische Bevölkerung systematisch ausgerottet. 1929 bis 1931 wurden 18 000, im Frühjahr 1935 9000 Finnen nach Sibirien verbannt, und vor zwei Monaten beschloß die Sowjetregierung, weitere 28 000 aus ihrer Heimat zu vertreiben. Aus dem polnisch-sowjetrussischen Grenzgebiet wurden im Frühjahr dieses Jahres über 18 000 deutschstämmige Bauern „umgesiedelt". Zu 80 bis 90 Personen in einen Viehwagen gepfercht, wurden sie nach Sibirien verschickt.

Aus Karelien mußten im vorigen Jahre 4000 nach Zentralasien und 3000 nach dem Ural in die Verbannung, wo über 50 v. H. infolge der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zugrundegegangen sind.

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propaganda-Apparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Vanzetti. In Millionen von Flugblättern und Zeitungen agitiert der Kommunismus in den „kapitalistischen" Ländern für Abschaffung der Todesstrafe. Und in der Sowjetunion? Allein im § 58 des Kriminalkodex sind 14 verschiedene Tatbestände aufgestellt, die mit dem Tode bestraft werden! Durch das Gesetz vom 7. April 1935 ist die Todesstrafe sogar für Kinder eingeführt!

Sogar Kinder werden erschossen

Hungernde Kinder in einer Erziehungsanstalt erzählten mehrmals, wie gut sie es früher gehabt hätten. Das genügte, um den Tatbestand des § 58 festzustellen. Zehn Kinder wurden im Beisein ihrer Kameraden von der GPU erschossen. Der Oberste Sowjet-Staatsanwalt Wischinsky gedenkt in einem Zeitungsartikel „mit zufriedenem und beglücktem Herzen" der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem dieses „Kindermord"-Gesetz in Kraft getreten ist.

Das alles sind Tatbestände, die sich ausschließlich auf erhärtetes und bewiesenes Material, in den meisten Fällen aus Sowjetquellen stammend, stützen. Als ich im vergangenen Jahre mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des VII. Komintern-Kongresses vom 25. Juli bis 21. August 1935 auf dem Nürnberger Parteitag darlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen. Der Spießer hielt unsere Prophezeiungen für übertrieben und glaubte, sie in den Wind schlagen zu können.

Ich gestatte mir deshalb, in Kürze ein paar der auf diesem Komintern-Kongreß gemachten Vorschläge und gefaßten Pläne noch einmal zu wiederholen und ihnen die inzwischen eingetretenen Folgen in den verschiedenen Ländern gegenüberzustellen.

Das Gift der Komintern wirkt

Dimitroff, der Beauftragte der Sowjetdiktatur für die Revolutionierung der Welt, erklärte wörtlich: „Mit Stalin an der Spitze kann und muß unsere politische Millionenarmee, alle Schwierigkeiten überwindend, kühn über alle Hindernisse hinwegschreiten, die Festung des Kapitalismus zerstören und den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt erringen!"

Er sagte weiter:

„Das Proletariat ist der wirkliche Herr der Welt, der Herr von morgen. Und es muß in seine historische Rechte eintreten, und in jedem Lande, in der ganzen Welt die Zügel der Herrschaft in die Hand nehmen..."

„Vergebens sind die Anstrengungen... das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. Nein, dieses Rad dreht sich und wird sich weiter dehen, in der Richtung der Weltunion der Sozialistischen Sowjetrepubliken, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt."

So lautete das Programm, das dieser bulgarische Terrorist für die Revolutionierung der Welt aufstellte. Für die Art der Durchführung mögen die nackten Tatsachen sprechen.

Eine traurige Statistik

Seit diesem Kongreß fanden weit über hundert kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt, darunter die Revolten in Brest und Toulon mit zahlreichen Toten im August 1935, am 18. April 1936 in Lemberg mit allein zehn Toten, am 10. Mai 1936 in Saloniki mit mehr als 100 Toten. Drei von langer Hand vorbereitete bewaffnete Aufstände erschütterten wochenlang ganze Länder: im November 1935 in Pernambuco, im Januar 1936 in Buenos Aires, im März 1936 in Spanien.

Sechs versuchte Aufstände konnten im voraus vereitelt werden, darunter diejenigen vom Dezember 1935 in Uruguay, Februar 1936 in Paraguay und vom gleichen Monat in Chile. 62 größere Brandstiftungen wurden ausgeführt, darunter die von Lantschau in China, die 1000 Todesopfer erforderte. 54 bewaffnete Ueberfälle wurden ausgeführt, 78 Sprengstofflager ausgehoben. Im ganzen fielen diesen bolschewistischen Verbrechen 3041 Menschenleben zum Opfer.

Greifen wir einige wenige Beispiele heraus. In der Sitzung des kommunistischen Weltkongresses am 30. Juli 1935 trat als Vertreter Griechenlands der Genosse Dsordsos auf und entwickelte einen Aktionsplan für die weitere Zukunft. Fast genau am Jahrestag seines Auftretens in Moskau, am 5. August 1936, wurde Griechenland von einem Generalstreik erschüttert, der sich unmittelbar zum bewaffneten Aufstand steigerte. Nur durch das energische Eingreifen des Generals Metaxas konnte Griechenland vor dem Absturz in das bolschewistische Chaos gerettet und so der Plan der Genossen Dimitroff und Dsordsos vereitelt werden.

Gefährliches Treiben in den Kolonien

Ueber die Revolutionierung der Kolonien sagte Dimitroff folgendes:

„Heute betrachten die Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder die Sache ihrer Befreiung nicht als eine hoffnungslose Sache. Im Gegenteil, sie gehen immer mehr zum entschlossenen Kampf gegen die imperialistischen Unterdrücker über."

Kaum ein halbes Jahr später brach in Syrien ein gefährlicher Aufstand aus, der schwere Blutopfer kostete. Die neuerblühte Freundschaft zu Frankreich hinderte Moskau keineswegs daran, seinen vorgefaßten Plan in diesem Mandatsgebiet seines Bundesgenossen durchzuführen. Wenige Monate später brachen die Unruhen in Palästina aus, in deren Verlauf die englische Polizei massenhaft kommunistische Flugblätter beschlagnahmte und geheime kommunistische Funktionärversammlungen aushob.

Der brasilianische Vertreter Marques erklärte im Juli 1935 auf dem 7. Weltkongreß:

„Das Land eilt im Sturmschritt dem Entscheidungskampf um den Sturz der Regierung..., um die Einsetzung einer nationalrevolutionären Regierung entgegen."

Ein Vierteljahr später brach in Natal und Recife ein kommunistischer Aufstand aus, der 150 Tote und 400 Verwundete forderte. Als Agenten der „Allianz" wurden Luis Carlos Prestes, der Jude Ewert und der sowjetrussische „Gesandte" in Montevideo, der jüdische ehemalige Fellhändler Minkin entlarvt.

Dimitroff-Peitsche über Frankreich

Und nun zu Frankreich. Dimitroff sagte:

„Die französische kommunistische Partei gibt allen Sektionen der Kommunistischen Internationale ein Beispiel dafür, wie man die Einheitsfrontaktik durchführen muß."

Und der Führer der KP Frankreichs, Thorez, fügte hinzu:

„Die Revolution kommt nicht von selbst. Man muß sie organisieren. Wir sind entschlossen, den Weg der russischen Bolschewiken zu gehen. Wir sind... für die Sowjetmacht."

Die Kommunistische Partei Frankreichs hat sich des Lobes würdig gezeigt, das ihr Dimitroff erteilte. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 87 000 im Januar auf 100 000 im März, 187 000 im Juni und über 225 000 im August 1936. In der gleichen Zeit vervierfachte sich die Zahl der militarisierten Jugendverbände.

Die Stimmenzahl wuchs von 790 000 auf 1 500 000, davon allein ein Drittel in Groß-Paris. Die Zahl der Abgeordneten von 10 auf 73. Die Auflage der „Humanité" stieg von 154 000 im Jahre 1933 bis auf zeitweilig 750 000 im Jahre 1936. Allein zu den Kammerwahlen des Jahres wurden vom kommunistischen Propagandazentrum 27 Millionen Druckschriften verbreitet. Die Gewerkschaften wuchsen, nachdem sie der kommunistischen Volksfront eingegliedert waren, von 800 000 Mitgliedern im Mai dieses Jahres auf 4 300 000 im August.

Der Weg zur spanischen Volksfront ist auch in Frankreich beschritten. Dimitroffs „Trojanisches Pferd" steht in den Mauern von Paris.

Spanien die große Warnung

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht, nichts könnte uns tiefer überzeugen von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des 7. Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien. Sie stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront"-Parole, die in Frankreich ihre erste Stufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht.

Dimitroff hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunützen", „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen", denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!"

Der spanische Delegierte Ventura gab das genaue Programm folgendermaßen bekannt:

„Das Proletariat Spaniens und unsere Partei... werden abermals und endgültig den Faschismus und die bürgerlich-gutsherrliche Macht stürzen und den Triumph der Arbeiter- und Bauernrevolution herbeiführen... Unter dem Banner Lenins und Stalins schreiten wir hocherhobenen Hauptes dem Siege entgegen."

Bereits vor der am 13. Juli erfolgten Ermordung des Monarchistenführers Calvo Sotelo wurden 269 Menschenleben das Opfer der roten Mordpest. Der französische Journalist Arminjon berichtet z. B. folgendes:

„In Murcia wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgegriffen, von denen man behauptete, sie seien Faschisten. Auf der Straße wurden sie mißhandelt und schließlich ergriff eine Frau eine Fleischeraxt und enthauptete die beiden. Dieser Vorgang spielte sich am 16. März ab; die beiden Männer hießen Pedro Cutillas und Antonio Martinez".

Zehntausende von Erschießungen

Die Weltpresse hat schließlich auch über die unmenschlichen Greuel berichten müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben, die an die Wirklichkeit herankommen. Am 19. August wurde aus offiziöser Quelle folgendes Material bekannt: in der Stadt Madrid selbst und in ihren Vororten sind von den Roten bisher über 6000 Personen ermordet worden, davon allein 1400 in dem berühmten Park Casa del Campo. In dem größten Gefängnis Carcel Modelo befanden sich zu dieser Zeit 3000 Gefangene, in San Antonio 1146, insgesamt in Madrid 6000. Ein mir vorliegender Bericht eines Augenzeugen, der von seiner Wohnung aus die Casa del Campo überblicken konnte, nennt noch ganz andere Zahlen.

Bis zum 30. August, so berichtet der Augenzeuge, hat er etwa 6000 Erschießungen selbst mit angesehen. Er weiß zu berichten, daß an anderen Plätzen der Stadt, in den Straßen und in den Wohnungen, weitere 20 000 umgebracht wurden. (Bericht des Deutschen Heinrichs.)

Auch andere Augenzeugen, die z. T. selbst aus dem Gefängnis heraus die bolschewistische Mordpraxis mitansehen mußten, berichten von täglich Hunderten von Morden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 200 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 250 Angehörige der faschistischen Organisationen im Kasernenhof erschossen wurden. Am 15. August hat er gesehen, wie ein Transport von 250 Gefangenen aus Almeria in Madrid ankam und von der Polizeitruppe der roten Miliz übergeben wurde. Diese stellte 240 an die Wand und erschoß sie direkt auf der Station. Nur zehn begleiteten sie zum Gefängnis, um ihren „Auftrag" ausführen zu können. Etwas später wurden die Führer der Faschisten Luiz de Alda, Fernando Primo de Rivera, Cuesta und Valdes ermordet.

Der Leidensweg der Spaniendeutschen

Das ganze deutsche Volk trauert um sieben Volksgenossen, die auf die entsetzlichste Art und Weise umkamen und dem roten Mordgesindel zum Opfer fielen.

Auf dem Wege zum Freizeitkongreß in Hamburg wurden die vier Volks- und Parteigenossen Gastje, Dato, Hofmeister und Treiz von einer Gruppe Bolschewisten ermordet. Zwei von ihnen wurden nach einem langen „Verhör" hinter eine Fabrik geführt, die zwei anderen etwas davon entfernt an eine Mauer gestellt und erschossen.

Wie später festgestellt werden konnte, haben die Verbrecher ihr blutiges Werk mit Schrot verrichtet! Hofmeister und Treiz waren so entstellt, daß man sie nur mit Mühe an der Gesichtsform identifizieren konnte. Viele andere deutsche Volksgenossen wurden verletzt oder in ihrem Vermögen geschädigt. Der Parteigenosse Hans Hahner wurde ermordet, als er sich zum Dienst am „Roten Kreuz" begeben wollte. Sein Haus wurde ausgeraubt und seine Frau blieb mittellos zurück.

Entmenschte Mörderbanden rasen

Nicht nur in Madrid, sondern im ganzen Land häuften sich die Greueltaten der Roten. In Llora bei Rio wurden 187 Personen umgebracht, in Constantina 250 („Diario de Noticias", Lissabon).

In Cartagena wurden 600 Offiziere und Mannschaften mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen („Germania"). Im Kloster von Baena haben die Kommunisten 180 Personen mit Beilen und Rasiermessern hingerichtet, unter ihnen den Pater von Santa Maria Mayor, Frauen und Kinder. Den Frauen war der Leib aufgeschnitten („Seculo"). Zwei Bauern aus Malaga berichten über die Ermordung von mehr als 400 Personen, die mit Gewichten an den Füßen in Brunnen geworfen oder an die Schwänze von Pferden gebunden, durch die Straßen geschleift wurden („Seculo"). Der italienische Konsularagent Solaverani berichtet, daß ein 16jähriges Mädchen als erste auf einen Gefangenen geschossen habe („Die Front", Zürich). In Rosal de la Frontera verbrannten die Kommunisten vierzig Personen in der verschlossenen Kirche („Journal de Genève"). In Runda wurden 400 Einwohner ermordet, von denen etwa 200 in den Tajo gestürzt wurden („Times"). In San Sebastian wurden am 14. August 51 Geiseln erschossen („Evening Standard"). In Almendralago fanden die Truppen General Francos die Leichen von Gefangenen mit dem Kopf nach unten an die Gefängnismauern gekreuzigt. 80 waren bei lebendigem Leibe verbrannt worden („Seculo"). In Cartagena wurden 50 Bürgergardisten, Hals an Hals gefesselt und mit Eisenbarren beschwert, von dem roten Gefängnisschiff „Sil" ins Meer gestürzt („Daily Mail"). Der Sonderberichterstatter des „Journal", Emile Condroyer, berichtet aus El Arahal, daß die Roten 30 Männer, Frauen und Kinder ins Gefängnis eingeschlossen, Petroleum durch ein Fenster gegossen und dann brennende Streichhölzer hineingeworfen haben („Daily Mail").

Grauenvolle Bluttaten an Mönchen

Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar. Einige Beispiele: Der Bischof von Lerida wurde ermordet („Journal de Genève"). Der Amerikaner Henry Harris berichtet, daß er selbst im Gefängnis Zeuge der Ermordung von 150 Ordensangehörigen in Barcelona gewesen ist („Matin").

In Piedralvez wurde der Führer der katholischen Arbeiter, Don Dimas Madariaga, ermordet („Journal de Genève"). In Tarragona wurden acht Pfarrer erschossen, einem Mönch zertrat man den Leib mit Stiefeln und erschoß ihn schließlich (Bericht des Deutschen Hein Hausmann). Immer wieder werden Fälle berichtet, daß Priester enthauptet und ihre Köpfe durch die Straßen geschleppt wurden. In Valencia wurden Nonnen reihenweise erschossen und ihre Körper verbrannt. Die Pfarrer von Adrero, Las Casas und Torres wurden auf die furchtbarste Weise umgebracht („Germania"). Die Liste könnte ins Ungemessene fortgesetzt werden. Oft waren bei den Erschießungen Kinder beteiligt. So berichtet Rafael Oriol aus La Habana, daß er in Barcelona gesehen habe, daß unter den Mördern sich zahlreiche Gruppen von Knaben unter 15 Jahren befunden haben („Diario de la Marina").

Unersetzliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet.

Der Nobelpreisträger Benavente und der bekannte Dramatiker Alvares Quintero wurde hingerichtet („Daily Mail"). Allen in Barce-

MARCHIVUM

Die unerschütterliche Entschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung spricht auch aus den Teilnehmerzahlen des Reichsparteitages 1936. Allein über 300 000 Angehörige der Partei und ihrer Gliederungen sind jetzt in der alten Reichsstadt an der Pegnitz versammelt, an ihrer Seite 20 000 Männer der Armee, Marine und Luftwaffe. Dazu kommen 43 000 Mann des Reichsarbeitsdienstes und noch verschiedene andere Formationen, die an den gewaltigen Aufmärschen teilnehmen.

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

lona, so berichtet Professor Walter W. S. Cook, wurde die Kathedrale Santa Anna und alle anderen Kirchen außer einer einzigen verbrannt. Die berühmten Altarblätter von Vermejo aus dem 15. Jahrhundert sind vernichtet, die Kirche Santa Maria del Mar aus dem 15. Jahrhundert zerstört. Von San Pedro de las Puellos aus dem 9. Jahrhundert stehen nur noch die Mauern. Die berühmten Klöster Barcelonas und der Palast des Erzbischofs sind vollständig vernichtet.

Das ist der Antichrist in Person!

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten. Das Bild der aus den Särgen gerissenen Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus. Wenn Andres Nin, einer der Hauptheher in Spanien und ehemaliger Sekretär des Bolschewiken Tomsky, erklärt: „Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr stehen ließen", — so müssen wir feststellen, das ist die Gottlosigkeit in Person! So sieht das wahre Gesicht des Bolschewismus aus!

Auch in Spanien sind es wie im Rußland von 1917 und in allen anderen Ländern vaterlandslose und jüdische Drahtzieher, die die bolschewistischen Revolten hervorrufen und leiten. Das Gefühl ihrer Volkszugehörigkeit ist ihnen, wenn sie Nichtjuden sind, vollständig verloren gegangen.

Und Juda bläst ins Feuer

Wer hat nun ideologisch und praktisch die Schuld an allem, was in Spanien vor sich geht? All diese Ereignisse stellen nichts anderes dar als die Ausführung der in Moskau gefaßten Beschlüsse. Zu ihrer Durchführung wurden nach Spanien entsandt die bolschewistischen Juden Bela Khun, der „Mörder von Ungarn", Neumann, der sich in Spanien Enrique Fischer Neumann nennt, Kolzow-Ginsburg, getarnt als Korrespondent der Moskauer „Prawda", und schließlich der rote Völkerbundsdiplomat und Jude Rosenberg. Sie sind die Führer aller sowjetrussischen Terroristen, die unter falschen Pässen, die seltsamerweise meistens französischer Herkunft sind, in Spanien ihr blutiges Handwerk betreiben.

Nichts ist bezeichnender für die Verantwortlichkeit Moskaus, als das großangelegte Unternehmen, den vom Bolschewismus entfesselten Bürgerkrieg in Spanien zu einem internationalen Konflikt auszuweiten. Der Jude Schwernik, Vorsitzender der sowjetrussischen Gewerkschaften, gesteht auch offen die Absicht der Einmischung ein, indem er sagt: „Das Zentralkomitee ... ruft alle Werktätigen und die Volksmassen der Sowjetunion auf, für die spanischen Kämpfer, die mit der Waffe in der Hand die demokratische Republik verteidigen, materielle Hilfe zu leisten." („Iswestija".)

Das Märchen von der Neutralität

Die „Iswestija" schreiben selbst, daß der erste Sekretär des Zentralrates der Sowjetrussischen Gewerkschaftsverbände den spanischen Bolschewiken eine Summe von 12 Millionen Rubel, das sind 36 Millionen Franken, überwiesen habe. Dankbar erklärte der spanische Staatspräsident Azana dem Sowjetjuden Kolzow-Ginsburg: „Uebermitteln Sie dem Sowjetvolk, daß sein Mitgefühl und seine eindringliche Hilfe uns tief rührt. Mir war es immer klar, daß die große Sowjetdemokratie nicht anders als solidarisch mit der spanischen Demokratie sein konnte." („Börsenzeitung".)

Moskau versucht durch seine Komintern-Sektionen auch fremde Regierungen zugunsten der Roten in Spanien zum Eingreifen zu veranlassen. Die französische Rechtspresse berichtet laufend über Lieferungen französischer Flugzeuge und französischen Kriegsmaterials nach Madrid.

Unverhüllt werden von der Moskauer Roten Hilfe in allen Ländern Geldsammlungen für die Bolschewiken in Spanien durchgeführt. Der Generalsekretär der französischen Volksfront-Gewerkschaft Jouhaux, der Agent André Malraux u. a. stellen die Verbindung der französischen mit den spanischen Marxisten her. Der Ministerpräsident Giral dankt Kolzow-Ginsburg für die „glänzende Initiative französischer Organisationen und Personen, die tatkräftig der spanischen Regierung im Kampf helfen", wobei er besonders Jouhaux, Malraux und den Juden J. B. Bloch erwähnt, und schließt mit nochmaligem Dank an das „brüderliche Sowjetvolk" (Prawda). Wie kommt es, daß sich die Volksfrontregierung in Spanien bei einem Sowjetjuden für die Unterstützung durch französische Kommunisten bedankt? Sie beweist damit, daß die Anführer der Kommunistischen Partei Frankreichs wie der Spaniens in Moskau sitzen!

Der Beweis ist geschlossen

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greueltaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen werden. Es ist erwiesen, daß Sowjetrußland den spanischen Bolschewisten finanzielle, politische und praktische Hilfe zukommen läßt. Es ist erwiesen, daß ideologisch und praktisch der letzte Komintern-Kongreß in Moskau den Bolschewismus in Spanien einzuführen beabsichtigte und Moskau diesen Plan soeben durchzuführen versucht. Der unverminderte und sogar gestärkte Wille Moskaus zur Weltrevolution wird durch das Beispiel Spanien dargetan. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis, eine internationale Weltpest, die ausgerottet werden muß und an deren Beseitigung mitzuhelfen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist.

Es ist keine Redensart, wenn wir Deutschen die Völker der Erde aufrufen, sich gegen diese Gefahr zusammenzuschließen, wenn anders sie nicht in den Strudel eines furchtbaren und unabsehbaren Verhängnisses hineingezogen werden wollen.

Unsere Bewegung wird siegen

Deutschland hat zu diesem Weltkampf das Signal gegeben. Wir Nationalsozialisten als die Träger dieser Auseinandersetzung haben 14 Jahre lang den Bolschewismus in all seinen Abarten und Schattierungen als Opposition bekämpft; wir taten das unter Regierungen, die als typisch bürgerliche vom Wesen und von den Auswirkungen des Bolschewismus keine Ahnung hatten und uns deshalb jedesmal, wenn wir zum entscheidenden Schlage ausholten, in den Arm fielen. Es wirkt heute fast wie ein Wunder, daß es uns trotzdem gelungen ist, den Bolschewismus zu Boden zu werfen. Es ist vielleicht auch ein Wunder im Zuge einer über uns wirksamen Weltordnung, die es nicht zulassen wollte, daß Jahrtausende alte Völker und Kulturen vom Vernichtungswillen des international-bolschewistischen Judentums beseitigt werden.

Wir konnten den Bolschewismus überwinden, weil wir ihm ein besseres Ideal und einen stärkeren Glauben entgegenzustellen hatten, weil sich in uns die Nation gegen das Judentum und das mit ihm verbündete niederrassische Untermenschentum erhob, weil wir eine Weltanschauung vertraten, die im Gegensatz zur bolschewistischen gut, edel und idealistisch ist, weil wir in unserem Kampfe vom Volke selbst ausgingen und nicht wie die bürgerlichen Parteien von Besitz und Bildung, weil wir die Kraft unserer Idee vermählten mit der Glaubensstärke und der politischen Inbrunst einer neuerweckten Nation, weil wir einen Führer hatten, der uns den Weg wies aus der dunkelsten Stunde unseres nationalen Lebens zum hellen, klaren und reinen Licht einer neuen Zukunft.

Es ist das historische Verdienst des Führers, das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wall entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben.

Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur, der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. Er hat uns gelehrt, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben und uns damit wieder auf die alten Ideale und Tugenden unseres Volkstums zurückgeführt.

Das sollte ein Signal für die ganze Welt sein. Es wurde hier an einem denkbar ungünstig liegenden Beispiel nachgewiesen, daß man den Bolschewismus überwinden kann, wenn man es will, wenn man die richtigen Mittel anwendet und entschlossen ist, unter Aufbietung aller Kraft und allen männlichen Mutes der Zerstörung entgegenzutreten. Das deutsche Volk ist dadurch nur glücklicher geworden. Und so wird es allen Völkern gehen, denen das Schicksal die Gnade gibt, Männer hervorzubringen, die diesen Kampf wagen. Wie Schuppen wird es ihnen von den Augen fallen sie werden das Judentum in seiner ganzen abgefeimten Bosheit sehen und dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß es, erkannt und durchschaut, weder klug noch gefährlich ist.

Die Welt möge uns nacheifern!

An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen. Gewiß ist der Nationalsozialismus keine Exportware, und seine Methoden sollen anderen Völkern nicht aufgeredet, geschweige aufgezwungen werden. Trotzdem kann er belehrend wirken, trotzdem mag seine Verfahrensart andere Völker aneifern, ein Gleiches zu tun und sich damit vor schwersten Krisen zu retten. Mögen sie so handeln, ehe es zu spät ist; denn die Gefahr ist überall im Verzuge.

Wir aber als deutsche Nationalsozialisten sind stolz darauf, diese Aufgabe schon gelöst zu haben für Deutschland, aber auch für Europa.

Adolf Hitler ist als Führer dieses deutschen Kampfes gleicherweise zum besten Europäer geworden.

Er hat diesem gequälten Erdteil einen Weg zur Ueberwindung seiner drohendsten Krise gezeigt und damit den Völkern Europas Gelegenheit gegeben, daran zu lernen und danach sich auszurichten. Denn der rote Kulturfeind steht in allen Ländern. Ueberall ist die Welt gefährdet. Darum darf es kein Zaudern mehr geben. Wir müssen gewappnet sein, um ihm in der entscheidenden Stunde entgegentreten zu können.

Der rote Osten droht, aber der Führer steht auf der Wacht

Deutschland als Vorposten der europäischen Kultur ist bereit und entschlossen, diese Gefahr mit allen Mitteln von den Grenzen seines Landes abzuwehren.

Deutschland brannte die rote Pest aus

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Es ist bei uns nichts mehr davon übrig geblieben. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwie und irgendwann noch einmal hochzukommen. Die letzten Funken dieses schwelenden Feuers sind ausgetreten. Die ehemaligen Führer und Initiatoren dieser Pest in Deutschland sind entweder über die Grenzen gegangen oder in sicheres Gewahrsam genommen, ihre ehemaligen Mitläufer und Anhänger aber haben größtenteils längst Aufnahme gefunden in der neuen großen deutschen Volksgemeinschaft.

Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden.

Es gibt Niemanden und Nichts, was uns dabei in den Arm fallen könnte. Das deutsche Volk will das und fordert das von uns. Es ist glücklich in seinem neuen inneren Frieden und keineswegs geneigt, ihn irgendwo und irgendwann oder durch irgendwen stören zu lassen. Die Partei als die Trägerin des antibolschewistischen Kampfes wacht über die Sicherheit des Staates und schützt Volk und Nation im Innern, die Armee aber als die Verkörperung unseres nationalen und völkischen Widerstands- und Verteidigungswillens schützt Deutschland an seinen Grenzen. Das sind die Bollwerke unserer Sicherheit, die Säulen von Volk und Staat. Die Nation kann sich geborgen fühlen unter ihrem starken Schutz.

Unterdessen rüstet die rote Anarchie in Moskau mit fieberhaftem Eifer. Ihre Rüstungen sind aggressiven Charakters; denn jedes rote Regiment trägt den Willen zur Weltrevolution in sich. Jedes rote Flugzeug, jede rote Kanone wird gebaut mit dem Zweck, das Chaos durch Europa zu tragen.

Nur unser Gewissen ist Richtschnur

Was andere Völker gegen diese Gefahr tun, das entzieht sich unserem Einfluß und unserer Einwirkung. Wir können sie nicht bestimmen, das Vernünftige und Zweckmäßige vorzubereiten. Was wir aber tun, das wird nicht entschieden durch eine eitle und fahrlässige Rücksichtnahme auf den Völkerbund oder auf mehr oder weniger kurzsichtige Sympathien in anderen Ländern für die Sowjetidee oder durch verschwommene und unsubstantiierte Kollektivitätsversuche, die Europa in ein Netz unübersichtlicher Verstrickungen fesseln. Was wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser verantwortliches Gewissen Deutschland und Europa gegenüber.

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Wenn andere Staaten und Regierungen leichtsinnig die Gefahr, die von Moskau droht, zu bagatellisieren versuchen, wir lassen uns nicht irre führen, für uns ist das, was die Moskauer Juden sagen unerheblich, für uns ist entscheidend, was sie tun. Wir haben sie durchschaut und handeln ihnen gegenüber mit entschlossener Präzision und Konsequenz, Zug um Zug und Schlag um Schlag.

Partei und Armee — unser Schutz

Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Ekkehard seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen. Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europa.

MARCHIVUM

Rosenbergs leidenschaftliche Anklage

„Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben

Nürnberg, 10. Sept.

Auf dem Parteikongreß 1936 hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg folgende Rede:

Während im Olympischen Stadion zu Berlin die beste Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienst einer großen Friedensidee lieferte, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert. Im Geburtslande der Olympischen Spiele sah sich der Staat gezwungen, rettende Schritte zu unternehmen, um Griechenland vor dem Schicksal des russischen Volkes zu bewahren. In anderen Staaten ballten sich feindliche Gruppen immer gefahrdrohender zusammen, und auf der iberischen Halbinsel spielt sich ein blutiger Bürgerkrieg ab, wie ihn die Weltgeschichte, mit Ausnahme Rußlands, in dieser Furchtbarkeit nicht erlebt hat. Das spanische Volk war in zwei Teile zerfallen und wütete, seit Jahren gehetzt von bolschewistischen Verbrechern, gegen sich selbst, gegen alles Große seiner Vergangenheit, gegen die Aufgaben seiner Zukunft. Und dieses Schicksal der kämpfenden beiden Parteien in Spanien ließ wiederum die Leidenschaften bei anderen Völkern erneut aufflammen. Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die großen Auseinandersetzungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische" Beilegung überwunden werden.

Verzweiflung der Nährboden des Gifts

Diese nicht zu leugnenden Tatsachen strafen alle jene Lügen, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit uns seit Jahren glaubten erzählen zu können, daß zwar im fernen kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im „hochkultivierten westlichen Europa". Diese alten Gouvernanten der Weltpolitik hatten nicht begriffen, und manche haben es bis heute noch nicht verstanden, daß die Zersetzungskeime, welche dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken.

Jede Großstadt, ob nun Paris, London, Madrid oder Kanton, birgt Millionen Existenzen, die, durch soziale Not zur Verzweiflung getrieben, innerlich geradezu darauf vorbereitet sind, den Verlockungen skrupelloser bolschewistischer Verführer zu folgen. Darüber hinaus leben in den Weltstädten Hunderttausende wurzellos gewordener intellektueller Demagogen und Abenteurer, jederzeit bereit, sich einer zerstörenden Propaganda zur Verfügung zu stellen.

Hinzu kommt, daß die Sowjetunion als ein riesiger Staat heute schon mit Hunderten von Millionen Mark die alles unterhöhlende Politik finanziert und organisiert, und daß somit kein einziges Volk, das diesem Wirken ideenlos oder untätig zuschaut, sich als vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf.

NSDAP seit 16 Jahren auf der Hut

Wir haben an dieser Stelle vor einem Jahr gesagt, daß, in welcher Form immer ein Volk den Kampf um sein Dasein führt, keine einzige Nation um den heute allen gestellten Kampf zwischen Marxismus und Volkstum herumkommt. Wir haben aber das nicht etwa erst im vergangenen Jahr festgestellt, sondern dies seit 16 Jahren behauptet. Als der Führer seinen Kampf begann, da stand dieser im Zeichen des leidenschaftlichen Versuchs, das deutsche Volk vor seinen herrschenden Verrätern zu retten, aber zu gleicher Zeit wurde die Erkenntnis ausgesprochen, daß es sich hier um einen Weltkampf größten Ausmaßes handelte, daß die bolschewistische Erscheinung nicht ein zufälliges örtliches Phänomen, sondern eine allgemeine Geisteskrankheit, in ihrem politischen Teil aber eine Weltverschwörung darstellt. In diesen Jahren hat die nationalsozialistische Bewegung erklärt, daß eine theoretische und praktische Anerkennung der Sowjetinternationale und ihrer Führer einen moralischen Bankrott jener hervorrufen müßte, die vorgaben, Europa zu vertreten.

Rapallos Unstern über Deutschland

Stets haben wir die Verbrüderungsversuche, die zwischen den Regierungen der Novemberrepublik und Sowjet-Moskau, zwischen der jüdischen bolschewistischen und der jüdischen großkapitalistischen Presse vor sich gingen, gebrandmarkt. Die nationalsozialistische Bewegung ist aufgetreten gegen den Versuch Walther Rathenaus, in Rapallo Deutschland an Sowjet-Judäa zu binden, und der „VB" hat im Jahre 1926 einen erbitterten Kampf gegen den damals abgeschlossenen Berliner Vertrag geführt, der mit seinen Neutralitätsklauseln nur zugunsten Sowjetrußlands abgeschlossen wurde.

Die Taktik des Bolschewismus

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben.

Diese furchtbare Niedermetzelung bester Teile des spanischen Volkes, die Zerstörung alles dessen, was Spanien aus seiner Vergangenheit heilig sein mußte, das alles zwingt aber dieses ganze Europa zu einem tieferen Nachdenken über sein Schicksal.

Deshalb steht aber auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1936 erneut im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus und das ihn organisierende Weltjudentum.

Blinde Schwärmer und teuflische Verschwörer

In allen Lebenszentren traten Schwärmer auf, die von Menschheitsidealen, von der Weltrepublik sprachen, von einer klassenlosen gerechten Gesellschaftsordnung und ähnlichem mehr. Zu ihnen gesellten sich die bewußten Verschwörer, die sowohl die Not von Millionenmassen als auch die Reden der Schwärmer auszuwerten verstanden und, mit Geldmitteln aus schon lange bestehenden jüdischen Zentren gespeist, neue Hetzer für den Aufruhr bezahlten.

Diese systematisch durchgeführten und doch als zufällig erscheinenden Generalstreiks, kleine Putsche und militärische Aufruhrhändel sorgten dafür, daß eine wirkliche Volksgemeinschaft sich nicht heranbilden konnte, sondern daß die Leidenschaften immer erneut angefacht wurden, die Wut des unterdrückten Teils weiter anwuchs, um dann aus einer kleinen Putschkolonne eine riesige militärisch-politische Bewegung zu bilden. Nach einem solchen Siege von Millionenmassen, Schwärmern und Verschwörern kam meistens eine kurze Uebergangszeit der Regierung eben dieser Weltdemokraten und Phantasten. Der halbjüdische Schwätzer Kerenski bleibt für alle Zeiten ein Symbol für diesen Zustand. Als ein Schwärmer und eitler Demagoge zugleich bildete er durch diese Eigenschaften ein führendes Element der Zersetzung, kam an die Spitze der Empörung, und unter seinem Uebergangskabinett vollzog sich dann das Aufrücken des bewaffneten und sich organisierenden Verbrechertums.

Zuchthäusler der erste Sturmtrupp

Die Entlassung sämtlicher Gefangener aus den Gefängnissen, gleich ob kriminell oder politisch, ist immer das erste Zeichen einer marxistischen Empörung. Die Tausende der entlassenen Zuchthäusler werden dann von der siegreichen Revolution bewaffnet, und diese Bewaffneten entgleiten dann den Händen der gestikulierenden Demokraten, um die blutberauschte Sturmkolonne zu schaffen.

Die Schwätzer von Menschheit und Weltverbrüderung sind dann durch Mord und Gewaltakte so kompromittiert, daß sie eine Rückkehr in das nationale Lager nicht mehr vollziehen können. Sie sind somit gezwungen, die Herrschaft der roten Revolte mitzumachen, wo man sie dann noch eine Zeitlang duldet und bei der ersten Aeußerung des Bedenkens erschießt oder aufhängen läßt. Die Beseitigung der Demokratie, ihrer jetzt unnütz gewordenen Ideen, ist dann die systematisch eingeleitete neue Phase, und der blutige Bürgerkrieg, in dem es kein Zurück mehr gibt, ist der entscheidende Wendepunkt auch beim Volk, das sich dem Verbrechertum der Großstädte, den Abenteurern, Verschwörern aus aller Welt unterwirft, oder aber in einer letzten Probe zu beweisen hat, ob es noch imstande ist, den Mächten des Untergangs einen Widerstand im Sinne einer neuen politischen Idee, verbunden mit einer militärischen Kraft, entgegenzusetzen.

Es wäre oberflächlich und falsch, angesichts dieser gleichbleibenden Entwicklung hier rein abstrakt sogenannte „weltpolitische Gesetze" konstruieren zu wollen. Gewiß ist manche Entwicklung innerlich durch menschliche Temperamente und bestimmte Sachlagen begründet, aber die systematische Durchführung einer revolutionären Taktik, die Schaffung eben bestimmter Sachlagen, wie wir sie in diesen Jahrzehnten erleben, ist ohne eine zentrale Lenkung nicht denkbar. Das, was jetzt im spanischen Konflikt selbst für die blödesten Augen deutlich geworden ist:

Die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus, ist in diesen zwanzig Jahren überall bei Revolten der Fall gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Festsetzung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums.

Auch daraufhin haben wir mit nimmer müder Energie seit 1919 hingewiesen. Wir haben entgegen allen Bedenken den Mut aufgebracht, mitten in einer großen Niederlage auch dieses Weltjudentum und seine Herrschaft in Deutschland anzugreifen, weil wir der Ueberzeugung waren, und heute mehr denn je sind, daß der Bolschewismus in dieser Form ohne die jüdische Lenkung nicht möglich gewesen wäre; ohne diese jüdische Leitung wären höchstens sehr verschiedenartige soziale Revolten zu verzeichnen. Es hat für uns nicht der Tätigkeit jüdischer Emigranten in Spanien bedurft, die eine wahre Hetzjagd auf irgendwie bekannte Deutsche in Madrid oder Barcelona inszenierten, es hat nicht des jüdischen Mörders bedurft, der unseren Landesleiter in der Schweiz erschoß und dafür öffentlich von den Judenblättern belobigt und verteidigt wurde, sondern wir haben das Wirken des Judentums in Rußland und in Deutschland mit unseren Augen gesehen, viele von uns haben sich mit diesem jüdischen Problem schon lange befaßt, so daß der Ausbruch des jüdischen Marxismus in der Welt nur als eine Bestätigung dessen erschien, was Kenner des jüdischen Wesens seit Jahrzehnten, ja, seit Jahrhunderten behauptet haben.

Einsicht eines britischen Botschafters

Wenn Dostojewskij in einem seiner Werke erklärt, daß am Ende der jetzigen Entwicklung als Herrscher in Rußland „freche Juden" stehen würden, so hatte er in einer knappen Form das vorhergesagt, was in Rußland Tatsache wurde und was überall Tatsache werden wird, wenn die Völker sich die dauernden Herausforderungen widerspruchslos gefallen lassen. Von den zahlreichen politischen Memoiren unserer Zeit ist uns nur ein Beispiel bekannt geworden, wo ein Diplomat offen den Mut gehabt hat, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Dieser Diplomat ist der ehemalige britische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon. In seinen Erinnerungen hat er mehr als einmal darauf hingewiesen, daß das jüdische Element in Sowjetrußland herrschend sei und sich weiter verstärke. Er hat weiter geschrieben, daß gerade die großen Juden in Deutschland eine Sympathie für dieses Rußland und seine Juden äußerten. Es wurde immer „eng gespielt", wie ein ehemaliges großjüdisches Blatt in Berlin es vor vielen Jahren treffend gekennzeichnet hat.

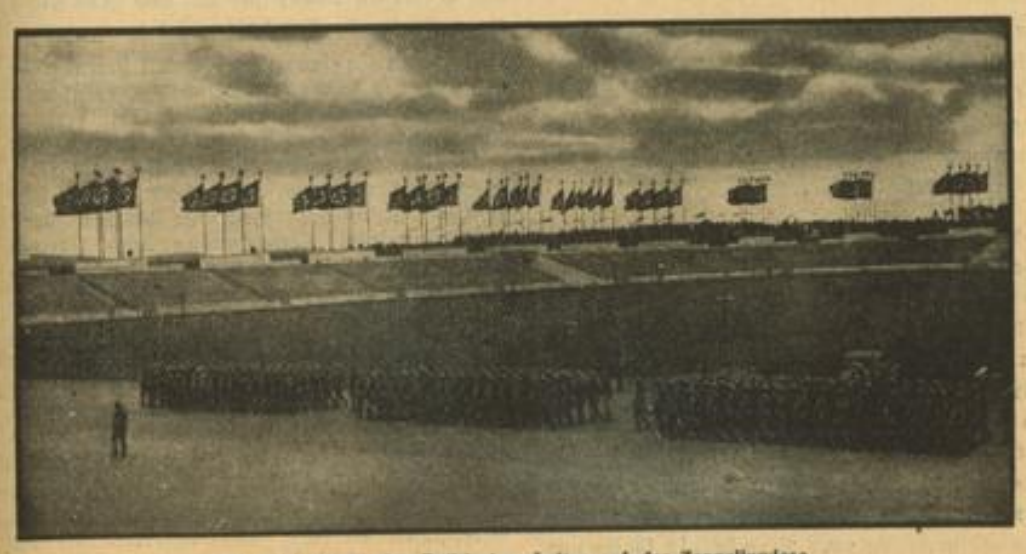
Das Programm des Freitag

10.30 Uhr Fortsetzung des Parteikongresses
16.00 „ NS.-Frauenschaft in der Kongreßhalle
20.00 „ Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese vor dem Führer

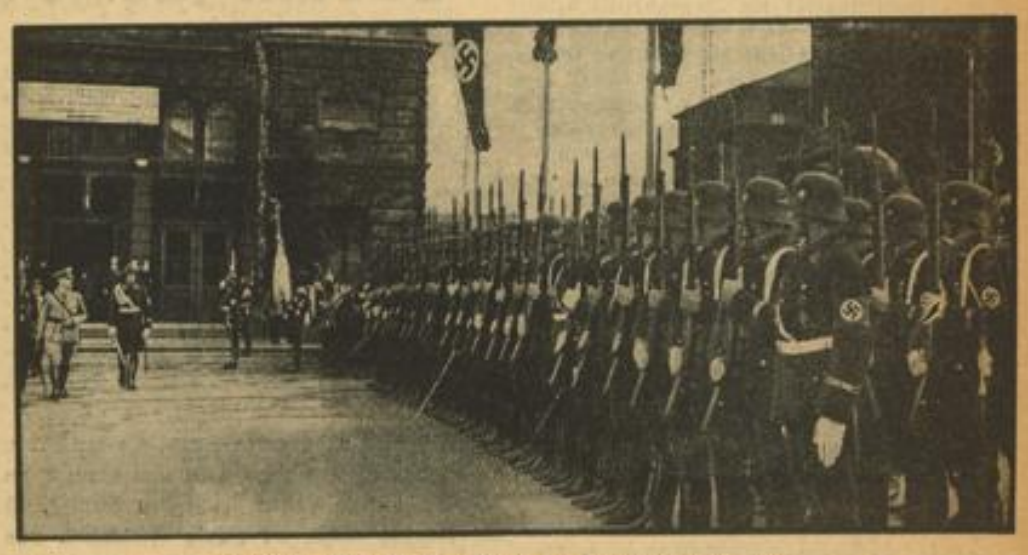
Daneben Sondertagungen für Reichsrechtsamt, NS.-Studentenbund, Hauptschulungsamt, Presseamt, Hauptpersonalamt, NS-KOV., Finanzwesen und Verwaltung, Parteigericht, Hauptamt für Volksgesundheit.

Die deutschen Sender bringen folgende Reichssendungen aus Nürnberg:

18.30 bis etwa 19 Uhr Ausschnitte aus den Reden auf der Tagung der NS.-Frauenschaft,
etwa 19 bis 20 Uhr Feierabendkonzert,
20 bis etwa 22 Uhr Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.



Vor dem Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese
Der letzte Probeappell für den Aufmarsch der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese wurde gestern in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley abgehalten. Weltbild (M)



Noch ein Bild von der Ankunft des Führers in Nürnberg
Der Führer schreitet nach seinem Eintreffen in der Stadt der Reichsparteitage am Hauptbahnhof die Front der Ehrenkompanie seiner Leibstandarte ab. Weltbild (M)

MARCHIVUM

Judennamen, nichts als Judennamen

Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden — da die Parasiten, wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig auffressen müssen — grundsätzlich nicht geändert haben. Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschwörerarbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1936 erbringen.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern bekanntlich ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Lazarus Mosessohn Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins, und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt, denn in alle wichtigen Posten der Polizei, der Innenpolitik, der Roten Armee, des Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helfershelfer untergebracht. Nachstehend einige Daten:

Jagoda, Herrscher der Tscheka

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten, war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr bluttriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulssohn Agranow.

Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes: Leiter der besonderen Abteilung: Gay, M. J. — Jude; Leiter der Wirtschaftsabteilung: Mironow, L. G. — Jude; Leiter der Auslandsabteilung: Slutzkij, A. A. — Jude; Leiter der Transportabteilung: Schanin, Abraham Mosessohn; Leiter der Antireligiösen Abteilung: Joffe, Josaias Leosohn (ehem. Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Gottlose"); Leiter der Hauptverwaltung der Miliz: Bjelskij, Leo Nahumssohn — Jude; Hauptverwaltung des Außen- und Innenschutzes: Leiter der Hauptverwaltung: Mozilskij, B. J. — Jude.

Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „NKWD." (Innenkommissariat der UdSSR): Leiter der Hauptverwaltung: Bährmann, Jakob M. — Jude; sein Stellvertreter: Firin, Samuel Jakobsohn — Jude; Leiter der Konzentrationslager und Verbannungsorte in Sowjet-Karelien und gleichzeitig Leiter des „Weißmeer"-Zwangsarbeitslagers für politische Gefangene: Kogan, Samuel L. — Jude; Stellvertretender Kommissar für Innere Angelegenheiten und Leiter der GPU in der Sowjet-Ukraine: Katznelson, S. B. — Jude; Leiter der Konzentrationslager und Verbannungsorte des Nordgaues: Finkelstein — Jude; Leiter des Zwangsarbeitslagers auf der Solowezkij-Insel „Sion": Serpuchowskij — Jude; Leiter der Gebiets- und Gauverwaltungen im Moskauer Gebiet: Rappoport, Abrampolski, Fajwilowitsch, Schkliar, Selitmann usw.

Das ist nur eine kleine Auslese. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.

Juden im roten Innenhandel

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Innenhandel. Dieses wird laut der amtlichen sowjetrussischen Zeitung „Iswestija" vom 8. April 1936 gebildet aus einem Ausschuß, dem fast nur Juden angehören. Ich gebe nachstehend einige Namen und die Aufgaben der Genannten bekannt: Weizer, Israel Jakobsohn — Volkskomissar des Binnenhandels der UdSSR; Lewensohn, M. A. — stellvertr. Kommissar des Binnenhandels; Aronstamm, Gregor Nahumssohn — Leiter der staatl. Handelsinspektion; Weschner, Lazarus Abrahamssohn — Leiter des staatl. Galanterie- und Strickwarenhandels; Ganelin, Israel E. — Direktor des Schweinezuchttrusts der vereinigten Moskauer Speisehäuser; Gittis, Israel Abrahamsohn — Leiter der Vereinigten Moskauer Speisehäuser; Goldmann, David M. — Leiter der Vereinigten Speisehäuser des Dongebiets; Gordon, Lazarus G. — Direktor des Industriewarenhandels des Moskauer Gebiets; Gurewitsch, Nachman Hirschssohn — Volkskommissar des Binnenhandels Weißrußlands; Selenskij, Isaak Abrahamssohn — Vorsitzender des Präsidiums des Zentralkonsumgenossenschaftsverbandes der UdSSR und RSFSR. (Außerdem nannte Rosenberg noch die Namen von weiteren 14 jüdischen Handelsbonzen. Die Schriftl.)

Der Binnenhandel wird also durch einen 99prozentigen jüdischen Ausschuß geleitet. Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Innenhandels in der Zeit der Aufrüstung der Roten Armee auch die Beherrschung der Kriegsindustrie kommt.

Rote Rüstungsindustrie — rein jüdisch

Dieses Kontrollkomitee für die Aufrüstung Sowjet-Judäas wurde am 20. April 1935 gebildet und auf Anordnung des Rats der Volkskommissare vom 10. Juli 1936 in entsprechender Weise erweitert. Die Sowjetzeitungen „Sa Industrialisazija" vom 20. April 1935 (Nr. 92) und „Iswestija" vom 11. Juni 1936 (Nr. 135) geben die Namen und Aufgaben der Mitglieder wieder, von denen ich nur einige wichtige Juden anführe: Kaganowitsch, Michael Mosessohn — stellvertr. Volkskommissar der Schwerindustrie, stellvertr. Vorsitzender des Beratungsausschusses und Leiter der Hauptverwaltung der Flugzeugindustrie; Ruchimowitsch, M. L. — stellvertr. Volkskommissar der Schwerindustrie und stellvertr. Vorsitzender des Ausschusses; Gurewitsch, A. D. — Leiter der Hauptverwaltung der metallurgischen Industrie; Kagan, J. B. — Leiter und Chefingenieur des Kapitalbaus der Hauptverwaltung der Kohlenindustrie; Israilowitsch, A. J. — Leiter der Hauptverwaltung der Gasindustrie; Ginsburg, S. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Bauindustrie; Galperin, E. J. — Chefingenieur der Stickstoffindustrie; Bitker, G. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Gummi-Industrie; Buskin, D. A. — Direktor der Tscheljabinsker Traktorenfabrik; Fuschmann, A. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Waggonindustrie; Alperowitsch, E. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Werkzeugmaschinenbauindustrie; Sluzkij, S. B. — Leiter des Aserbejdschanischen Erdölkombinats; Rosenoser, S. L. — Leiter des Erdöltrusts — und Gasindustrie in Groznyj.

Auch in der Leitung der Aufrüstungsindustrie ist der Prozentsatz des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu erreichen.

96 v. H. Juden sorgen für „Ernährung"

Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 96 v. H. aus Juden. Darunter wieder die einflußreichsten: Belenkij, Markus Natansohn — stellvertretender Volkskommissar für Ernährung; Dukor, Hirsch Joselssohn — Leiter der Finanzabteilung; Schatschan, Abrahamssohn — Leiter der Planwirtschaftsabteilung; Strikowskij, Leo Saulssohn — Leiter der Hauptverwaltung der Fleischindustrie; Gieber, B. W. — Leiter der Hauptverwaltung der Butterindustrie; Bronstein, G. A. — Leiter der Hauptverwaltung der Milchindustrie; Margolin, G. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Margarine-Industrie.

Nur zwei jüdische Generale

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz als Ausdruck einer Rasseneigenart der Jude unserm Soldat wird, da er für kriegerische Organisation und strategische Ueberlegung keinerlei Begabung besitzt, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf.

Zwei jüdische „Generale" bilden allerdings den Stolz des Weltjudentums; im übrigen aber hat die jüdische Sowjetregierung dafür gesorgt, daß eventuelle national-russische Instinkte in der Roten Armee scharf durch jüdische Spitzel beobachtet werden.

Die Spitzelherrschaft im Heer

Darum ist die sogenannte Politische Verwaltung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee geschaffen worden, die ein rein jüdisches Instrument darstellt. Bei jedem Befehlshaber ist ein jüdischer Spion dabei, jederzeit bereit, einen Offizier der jüdischen Mord-GPU zu überliefern.

An der Spitze dieser das ganze russische Offizierskorps entwürdigenden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew. Dazu noch:

Schifres, Aleksandrus Leosson — Leiter der Kriegswirtschaftlichen Akademie; Stern, Gregor Isaaksson — Sonderbeauftragter des Kriegskommissars; Getter, Samuel Aronssohn — Leiter der Abteilung für auswärtige Beziehungen im Volkskommissariat für Landesverteidigung; Kasanskij, Eugen Simonssohn — Leiter der Mobilmachungshauptverwaltung der RKKA.; Gernmanowitsch, Moses Jakobssohn — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Nordkaukasischen Militärbezirks; Uritzkij, Salomon B. — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Transkaukasischen Militärbezirks; Tairow, G. A. — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Sibirischen Militärbezirks; Aronstamm, Lazarus Natumssohn — politischer Gehilfe des Kommandeurs der besonderen fernöstlichen Armee; Grischin-Rabinowitsch, Aron Samuelssohn — politischer Gehilfe des Chefs der Baltischen Flotte usw.

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarotzerherrschaft durch eine Unzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzufügt, daß der Jude Rosowski am 7. Februar 1936 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß die Juden Kläger sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Rote Volksarmee.

So werden 160 Millionen geknechtet

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände. Laut der amtlichen Zeitung „Iswestija" vom 8. Mai 1936 (Nr. 107) wurde beim Volkskommissariat des Außenhandels ein beratender Ausschuß gebildet. Diesem gehören etwa 34 Juden an.

Somit liegt auch das Schicksal von über 160 Millionen Russen und anderer Völker der Sowjetunion, auch auf dem Gebiet des Außenhandels, in fast rein jüdischen Händen. Daß die bolschewistischen Botschafter ebenfalls zum großen Teil Juden sind, ist selbstverständlich.

Doch mußte man hier und da noch auf Empfindungen der Völker Rücksicht nehmen; auch waren die vielleicht in Aussicht genommenen Juden derart, daß man sie zwar in Rußland gebrauchen, aber selten im Auslande vorzeigen konnte, ohne nicht sofort eine antijüdische Bewegung zu entfachen.

Litwinow ein dunkler Ehrenmann

Ohne hier die Namen zu nennen, können wir feststellen, daß die sowjetrussischen Hauptvertreter sich zusammensetzen aus sieben Russen, drei Armeniern und sechzehn Juden. An der Spitze dieser ganzen Vertreterschaft steht als ihr Herr der allen bekannte Außenkommissar Sowjetrußlands Litwinow (Wallach Finkelstein).

Dieser Herr wurde vor einigen Jahren wegen dunkler Geschäfte aus London ausgewiesen. **Einer der Haupttriumphe des Weltjudentums war es deshalb, daß der gleiche Litwinow als Vertreter Sowjetrußlands und des Weltjudentums vor dem Genfer Völkerbund sprechen konnte und, vor allen Dingen, als dieser aus England Ausgewiesene, im Jahr 1936 mit in den ehrwürdigen St.-James-Palast zu London berufen wurde, um dort als Richter über sogenannte Vertragsverletzungen Deutschlands zu urteilen, als das Deutsche Reich von seinem selbstverständlichen Recht Gebrauch machte, und unser durch das französisch-sowjetrussische Militärbündnis bedrohte Rheinland wieder in seinen Schutz nahm.**

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Verlumpung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen auch stellen mögen, es ist nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und daß es somit dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, das in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Ueberlieferungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.

Darum zuerst gegen die Juden

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein. Die „guten Juden", die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzerscheinungen, wie sie durch ein Jahrhundertelanges Zusammenleben natürlich auftreten, im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Das, was die Juden in Spanien getan haben an Zerstörung von Hunderten von Kirchen, an Niedermetzelung besten spanischen Blutes, ist die jüdische Rache an König Ferdinand und Isabella, die einmal die Juden aus dem Lande weisen mußten. Sie haben das allerdings nicht restlos getan, sondern glaubten durch Taufe der Juden das ändern zu können. Diese Nachkommenschaft der getauften Juden, die sogenannten Marannen, waren die Führer der scheinbar liberalen Revolution und sind nun durch die Herrschaft der Sowjetjuden abgelöst worden.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken. Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen.

Das Morsche muß fallen

Eine solche politisch und militärisch organisierte Weltverschwörung, der, wenn auch mit unbegründeter Hoffnung, Millionen Verzweifelter anhängen, kann nicht mehr allein mit Polizei und Militär niedergeschlagen werden. Die Tatsache des riesigen Ausmaßes der Empörung zeigt aber für jeden tiefer blickenden Forscher, daß offenbar die alten Mächte, die erklärten, die Kultur und Religion Europas zu schützen, zu schwach waren und zu schwach sind, um diesen Ansturm eine lebenskräftige neue Macht entgegenzusetzen. Die verneinende Wertung der alten kulturellen und staatlichen Kräfte liegt nicht nur in der Tatsache der Entfremdung von Millionenmassen, sondern auch in der charakterschwachen Verteidigung einer von ihnen angeblich verteidigten Kulturwelt.

Lamentierende Priester und Pfarrer hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbrüder in Rußland und Spanien bewahrt hat. Sie sollen nicht nur anderen Buße predigen, sondern einmal auch sich selber.

Der neue Glauben siegt

Die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich.

Wir haben anfangs jene Taktik gekennzeichnet, nach der die bolschewistischen Revolutionen zum Teil siegten, zum anderen Teil versucht haben, zum Siege zu gelangen. Genau so wie diese unmittelbare politische Taktik vom jüdischen Zentrum aus bestimmt wird, so auch jene geistigen Einwirkungsmethoden, die den Zweck verfolgen, eine Verwilderung und Vertauschung aller Begriffe in der Welt herbeizuführen. Einige Beispiele:

Die Weltanschauung Sowjet-Judäas erklärt, daß der Bolschewismus keine Rassenfrage kenne, Unterschiede zwischen sogenannten Rassen nicht bestünden. Der gleiche Bolschewismus aber rüstet die Neger planmäßig zu einem Rassenaufstand gegen die weißen Menschen.

Kürzlich berichtete der Moskauer Sender triumphierend von einem Negerkongreß in den Vereinigten Staaten und schilderte als die Hauptaufgabe dieses Kongresses, den Aufstand der schwarzen Rasse gegen den weißen Bedrücker zu organisieren.

MARCHIVUM

Der Schluß der Rosenberg-Rede:

Rote Theorie und Praxis

Ueber diese Frage hinaus verneint der Bolschewismus grundsätzlich das Volkstum als politische und kulturelle Grundlage des menschlichen Lebens. Er hat dieser angeblichen Einsicht öffentlich dadurch Ausdruck gegeben, daß er in dem Staat, den er beherrscht, den Namen Rußland überhaupt abgeschafft hat und sich Sowjetunion bzw. Vereinigte Sowjetrepubliken nennt. Trotzdem nimmt die Sowjetpropaganda gerade die völkischen Instinkte der verschiedenen Nationen als eine gegebene Tatsache hin, mit deren Aufstachelung sie glaubt, die bisherige Ordnung stürzen zu können. Die Aufwiegelungsarbeit, die der Bolschewismus in Indien und in den Philippinen oder in den Kolonien treibt, trägt den gemeinsamen verführerischen Titel „Befreiung der unterdrückten Völker". Das Endergebnis bolschewistischer Gewaltpolitik ist dann aber immer, daß zwar möglicherweise das eine Volk von einer Herrschaft befreit wurde, um dann unter die brutalste aller Diktaturen, unter die Gewalt der Sowjets, zu geraten.

Der Bolschewismus erklärt, daß er der Todfeind des Kapitalismus sei; in Wirklichkeit sind die Bolschewisten mit jüdischen Millionen gespeist worden, und der Kommunismus hat tausendfach die Tatsache entlarvt, daß er zwar eine Bewegung zur Zerstörung des nationalen Kapitals und Eigentums ist, aber gerade auch ein Instrument, um dieses enteignete Eigentum dann in jüdische Hände zu spielen. In Sowjetrußland herrscht heute nicht der Arbeiter und Bauer, sondern der brutalste Staatskapitalismus, rein jüdisch geleitet.

Rote Armee und Friedensgeschwafel

Der Bolschewismus erklärt, einen Kampf gegen den Militarismus zu führen, und überall tritt er als Prediger des Pazifismus und Weltfriedens auf. Zu gleicher Zeit aber rüstet die Sowjetunion die größte Armee der Welt, siedelt hunderttausende finnische, weißrussische Bauern aus ihren Stammsitzen an der westlichen Grenze Rußlands aus und baut dort Festungen, Betonunterstände, Chausseen und Militärflugplätze, um nach dem eventuellen Gelingen einer bolschewistischen Revolution im westlichen Europa mit der ganzen Kraft dieser jüdisch geleiteten Sowjetarmee vorzustoßen.

Diesem Zweck dient der französisch-sowjetjüdische Militärpakt ebenso wie das Bündnis mit der Tschechoslowakei. Auf deren Territorium sind mit russischer Hilfe etwa 170 Landeplätze, davon 36 Flughäfen eingerichtet, die unter bolschewistischer Bewachung die Zwischenstationen für den Ueberfall auf Europa darstellen sollen. Und das rumänische Volk wird mit allen Mitteln der Einschüchterung zur Nachahmung verführt, damit das rumänische Gebiet ein Durchmarschland für eine Sowjetarmee abgibt, bzw. Bukarest keinen Protest erhebt, wenn die Flugschwärme aus Moskau über Rumänien nach der Tschechoslowakei, dem Flugzeugmutterschiff Sowjet-Judäas, fliegen.

Das ist doppelter Militarismus

An Stelle des nur einseitigen früheren nationalumgrenzten Militarismus ist ein doppelter Militarismus des Weltjudentums getreten in Gestalt des bewaffneten Proletariats der Weltstädte und des Verbrechertums auf der einen Seite und in der Gestalt einer Riesenarmee Sowjetrußlands als von außen ansetzende Bedrohung aller Staaten Europas und Asiens.

Der Bolschewismus hat erklärt, den befreienden Klassenkampf der Arbeiter und Bauern zu führen, um mit einer klassenlosen Gesellschaft der Welt Frieden und Wohlfahrt zu schenken. In Wirklichkeit ist das Ziel seiner Tätigkeit und die Absicht dieser Tätigkeit die Herstellung einer jüdischen Herrschaft und Bourgeoisie, wie sie heute Sowjetrußland aufweist und wie sie bei einem Siege des Bolschewismus in allen Staaten auftreten würde.

Alle diese Propagandaprägungen der Sowjetunion sind ein betäubendes Opium für Geist und Seele der Menschen eines schicksalsschweren Zeitalters gewesen; skrupellos ist dann das Verbrechertum der Erde aufgerührter Millionen geworden und heute flackern die Zeichen eines Weltunterganges durch alle Staaten. Damit ergibt sich eine harte Kampfansage aller jener, die noch den Mut besitzen, ihre Kultur, die große Vergangenheit ihrer Nation und eine Zukunft des Aufbaues zu schirmen. Manche Kritiker haben überlegen lächelnd erklärt, der Nationalsozialismus hätte dem deutschen Volk keine Freiheit gebracht, sondern es eingeengt in Disziplin und Pflichten. Diese liberale Ueberheblichkeit hat eines dabei übersehen: Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt.

Deutschland bleibt Bollwerk

Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht schrankenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbesinnung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wahl dieser Pflichten, das ist unsere Freiheit!

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjet-Judäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute in Berlin geschützt.

Wir sind der Ueberzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft bekennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und das verbrecherische Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben, und wir geben das Versprechen ab, daß diese zerstörenden Kräfte, solange wir und unsere Nachkommen leben, sich niemals mehr in Deutschland erheben werden!

San Sebastian im Feuer der Nationalisten — Weltbild (M)

Geschütze der spanischen Militärpartei in Feuerstellung vor der Stadt, die z. T. schon von Marxisten geräumt wird.

Der Führer ehrte seine Arbeitsmänner

Die Ansprache auf dem Zeppelinfeld / Nürnberg umjubelte die 43000

Nürnberg, 10. September.

Beim Appell des Reichsarbeitsdienstes hielt der Führer die folgende Ansprache:

Meine Arbeitsmänner!

Als wir in Deutschland das Gesetz des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde beseitigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Aenderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen. Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten? — nicht das äußere Antlitz, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen so übervoll werden läßt: das ist die Fanfare eines neuen Deutschland, das sich hier ankündigt! Ein neues Volk wird geboren!

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten und zum erstenmal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstraßen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager" zu stecken. Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend, statt sinn- und zwecklos herumzustreunen, für die Gemeinschaft eine ersprießliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen. Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen!

Der Spaten ist uns Symbol

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne daß wir uns dieses Wandels von heut auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute ausgewertet worden. Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft! (Stürmische Zustimmung.)

Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen, gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

„Das Volk hat euch lieb!"

Wenn ich euch so sehe, dann wird es mir schwer zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat. (Stürmischer Jubel!) Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA, SS usw. hinaus seid ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heer. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall!)

Hier bei uns ist Aufbau! Hier ist Kameradschaft! Und hier ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft!

Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da sinken die Dörfer in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt: Statt euch zu zerreißen, habe ich euch zusammengefügt! (Langanhaltender stürmischer Jubel!)

So steht ihr heute vor uns, nicht nur als eures eigenen starken Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens.

Wir glauben an euch! Wir glauben in euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil ihr mit seid!

Die letzten Worte des Führers werden mit hunderttausendstimmigen Heilrufen und jubelnder Zustimmung aufgenommen. Der Appell des Arbeitsdienstes vor dem Führer ist beendet.

Der Marsch durch Nürnberg

Eine Stunde später traten die Männer des Arbeitsdienstes vom Zeppelinfeld aus in Zwölferreihen ihren Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage an. Je mehr sich die mit geschultertem Spaten marschierenden Formationen der Ringmauer näherten — der Weg führte zunächst am Dutzendteich vorbei durch den Stadtteil St. Peter zum Hauptbahnhof — desto größer wurde das Spalier der Zuschauer.

So zog Abteilung um Abteilung, Gruppe um Gruppe und Gau um Gau mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch die Straßen Nürnbergs, mustergültig in Haltung und Disziplin. Ein wundervolles Bild bot dieser Marsch der geschlossenen Reihen braungebrannter, kräftiger junger Männer, die festen Schrittes mit blitzendem Spaten und einem Lied auf den Lippen durch die Stadt zogen. Kein Wunder, daß ihnen allenthalben Jubel entgegenscholl, daß ihnen Herbstblumen aus den Fenstern zugeworfen wurden, die dann bald Koppel oder Rockaufschlag schmückten.

Der Führer grüßt die Kolonnen

Nach dem Passieren des mächtigen Rundturmes am Frauentor zogen die Kolonnen eine kurze Strecke über die Königstraße, die Hauptverkehrsstraße Nürnbergs, um dann vor der Mauthalle abzubiegen.

Zehntausende umlagerten den Deutschen Hof. Sie hatten sich in der Hoffnung, daß der Führer auf den Balkon kommen würde, nicht getäuscht und stimmten mit den vorbeimarschierenden Arbeitsdienstmännern in brausende Heilrufe ein, als Adolf Hitler gemeinsam mit Reichsarbeitsführer Hierl auf den Balkon hinaustrat, um für längere Zeit den Vorbeimarsch abzunehmen. Hunderttausende erlebten diesen zweistündigen Marsch des Arbeitsdienstes und wurden wiederum gepackt von der Disziplin und der Geschlossenheit des im Zeichen von Spaten und Aehre marschierenden Arbeitsdienstes.

Noch in der Nacht zum Freitag werden die Männer des Reichsarbeitsdienstes Nürnberg wieder verlassen. Sie haben, vorbildlich in Geist, Haltung und Disziplin, erneut alle Herzen für sich gewonnen.

Weltbild (M)

Immer wieder zeigt sich der Führer in Nürnberg den begeisterten Volksgenossen

MARCHIVUM

Tag der Abrechnung mit Moskau

Der Donnerstag in Nürnberg hatte für die ganze Welt Bedeutung

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Schriftleitungsmitgliedes)

F. K. H. Nürnberg, 10. September.

Nürnberg bei strahlendem Sonnenschein ist noch viel tausendmal schöner als unter wolkenverhangenem, gewitterschwangerem Himmel. Das hat der Donnerstag gezeigt. Dieser Tag war dem Reichsarbeitsdienst vorbehalten und sein Verlauf hat gezeigt, daß diese junge nationalsozialistische Organisation ein Recht darauf hat, im Reichsparteitag der NSDAP einen „eigenen Tag" zu besitzen. Die Hunderttausende, die am Donnerstag den Arbeitsmännern aus allen Gauen des Reiches begeistert zujubelten, haben damit ihre innige Verbundenheit mit einem Werk des Führers bewiesen. Und die Männer des Arbeitsdienstes, die mit Hacke, Schaufel und Spaten stolz in die Zukunft marschieren, haben mit ihrem machtvollen Chorgesang auf der Zeppelinwiese erneut gelobt, Stoßtrupp des Friedens, der Ehre und des Glaubens zu sein.

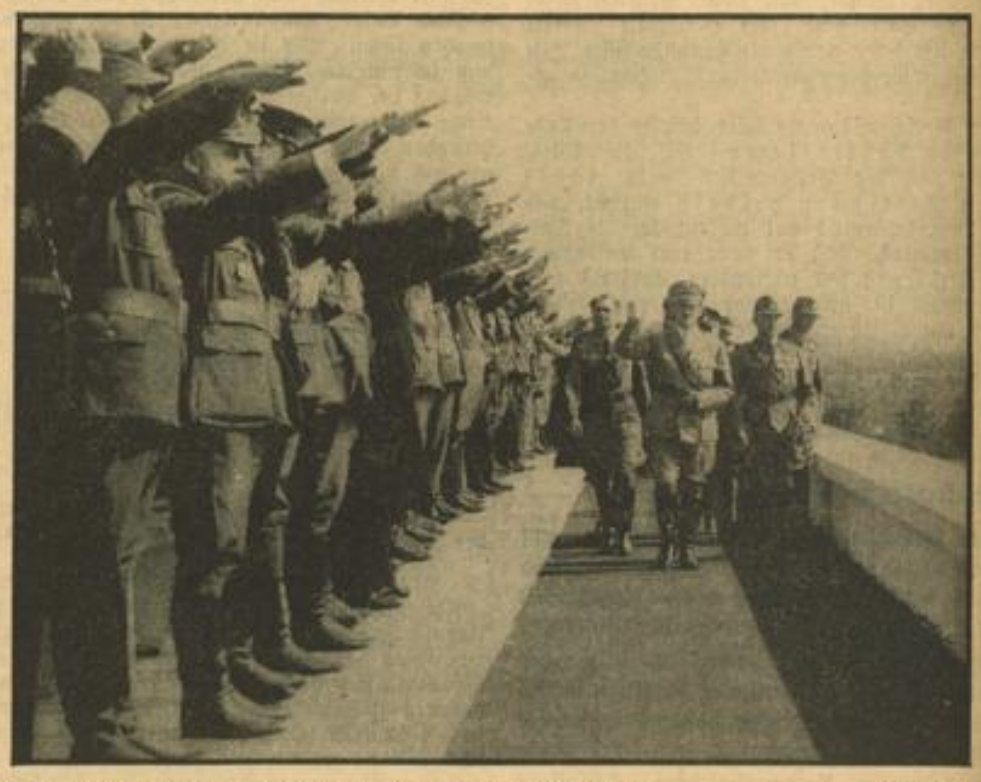
Das deutsche Volk hat ein Recht darauf, stolz auf seine Arbeitsmänner zu sein. Wer Zeuge des machtvollen Aufmarsches des Reichsarbeitsdienstes sein durfte, konnte die Ueberzeugung mitnehmen, daß der Führer in dieser Organisation eine starke Säule des nationalsozialistischen Reiches besitzt. Auch dieser Aufmarsch bedeutete wieder eine Steigerung gegenüber dem des Vorjahres. Es ist so — daran können auch die böswilligsten Kritiker nichts ändern — daß in den knapp 4 Jahren nationalsozialistischer Staatsführung Leistungen vollbracht wurden, die in der Weltgeschichte ohne Beispiel dastehen. Wer sich an die ersten Anfänge des freiwilligen Arbeitsdienstes zurückerinnert und diese mit der heutigen Organisation des Reichsarbeitsdienstes vergleicht, kann die Größe des Geleisteten am deutlichsten ermessen. Welch ein Wandel in diesen wenigen Jahren! Hier hat der Nationalsozialismus seine kämpferische Kraft mit am klarsten unter Beweis gestellt.

Im Parteikongreß

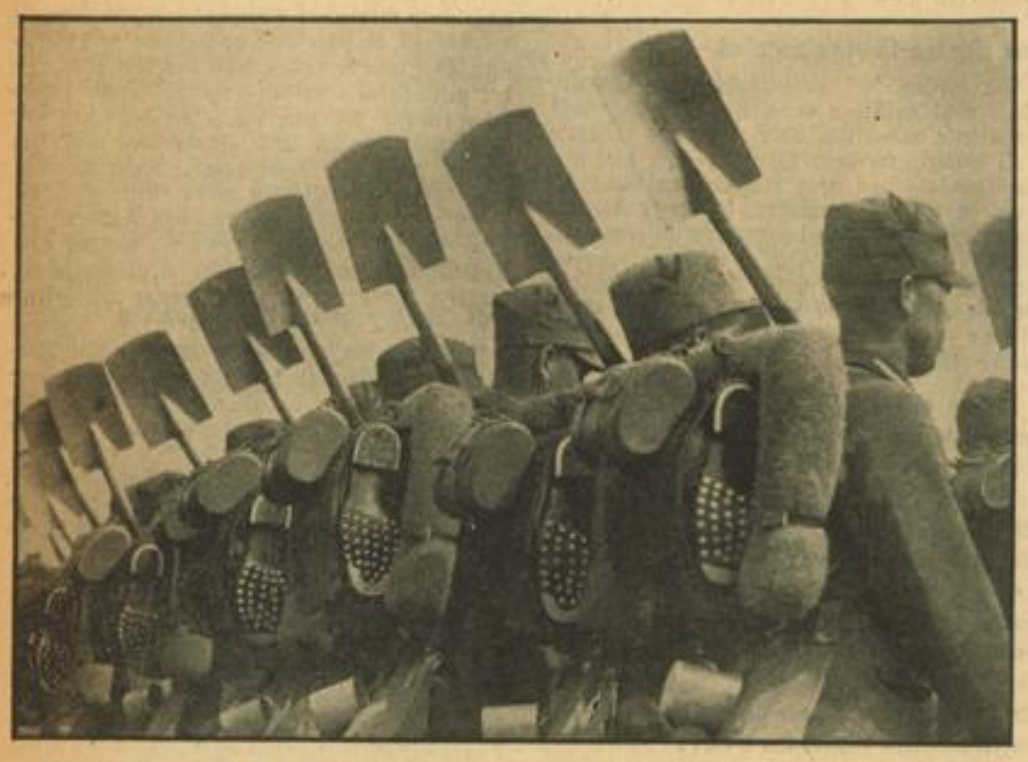
Noch in einer anderen Hinsicht war dieser Donnerstag von besonderer Bedeutung. Auf 17.30 Uhr war die Fortsetzung des Parteikongresses festgesetzt worden.

Wieder waren es Zehntausende und aber Zehntausende, die dem Rufe der Partei gefolgt waren und die große Kongreßhalle bereits eine Stunde vor der Eröffnung füllten. Die Tatsache, daß die Reichsleiter Dr. Josef Goebbels und Alfred Rosenberg sprechen würden, hatte geradezu faszinierend gewirkt.

Dr. Josef Goebbels, der Eroberer Berlins, der Reichspropagandaleiter der Partei in den schwersten Jahren des Kampfes, wie nach dem Siege und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda des jungen nationalsozialistischen Deutschlands und Alfred Rosenberg, der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachter", des Zentralorgans der Bewegung und heute verantwortlicher Leiter für die gesamte weltanschauliche Schulung und Erziehung der Partei. Zwei Männer, die nicht nur zu den ältesten Mitarbeitern des Führers sowohl in den Jahren des Kampfes, als auch in denen nach der Machtübernahme, zählen, sondern auch seit den ersten Anfängen der Bewegung als seine größten Gefolgsmänner anzusehen sind. Die Kongreßhalle bot wieder das gewohnte, eindrucksvolle Bild. In der vordersten Reihe sah man diesmal eine große Anzahl Opfer des Krieges und der Arbeit, sowie die im Kampfe um das nationalsozialistische Deutschland verwundeten Parteigenossen.



Der Führer kommt - Die Hände heben sich zum Gruß — Weltbild (M)



Feldmarschmäßig ist der Arbeitsdienst angetreten — Weltbild (M)

Der Eindruck der Reden

Kurz vor 6 Uhr traf der Führer in Begleitung sämtlicher Reichs- und Gauleiter, in der Halle ein. Seine Ankunft wurde wieder mit stürmischem, nicht endenwollenden Jubel begrüßt und dann erhoben sich wieder die Massen, als die Standarten, angeführt von der Blutfahne, in die Kongreßhalle zur Tribüne gebracht wurden. Als der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg ankündigte, brach erneuter Jubel los. Klar und eindeutig betonte Pg. Rosenberg, daß dieser Reichsparteitag 1936 im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus und das Weltjudentum stehe. Klar und unwiderleglich waren seine Tatsachen, die er über die vollkommene Verjudung der Sowjet-Union in allen leitenden Stellen anführte. Und als dann gar Reichsleiter Rosenberg den lamentierenden Priestern riet, selbst einmal Buße zu tun, zumal sie allen Grund hätten, uns für die Rettung vor der bolschewistischen Vernichtung zu bedanken, bewies ein minutenlanger Begeisterungssturm, daß er damit dem Fühlen und Denken aller wahrhaft nationalsozialistisch gesinnten deutschen Menschen Ausdruck verliehen hatte.

Fackelzug der Politischen Leiter

Die Tausenden aber, die persönlich Zeuge dieser gewaltigen antibolschewistischen Kundgebung sein durften, eilten zur Stadt zurück, in der sich inzwischen bereits die Politischen Leiter aus dem ganzen Reich zu einem mächtigen Fackelzuge aufgestellt hatten. Pünktlich um 9 Uhr setzte sich die Spitze am Hauptbahnhof in Bewegung und während die Pressevertreter aus allen Ländern Europas und der übrigen Welt ihre Berichte über diesen zweiten Tag des Parteikongresses in alle Welt telefonierten, marschierte das Politische-Leiter-Korps am Deutschen Hof vor dem Führer vorbei. „Die Partei wacht über die Sicherheit im Innern", hat Dr. Goebbels am Schluß seiner Rede gerufen und der herrliche Fackelzug der Politischen Leiter am Donnerstagabend hat dem Führer wiederum gezeigt, daß seine politischen Soldaten in unverbrüchlicher Treue hinter ihm stehen.

Per Lunk findet Frieden

Von Kurt Bortfeldt

Man hat Per Lunk nachgesagt, daß er ein Kindesmörder sei. Ja, man hat noch viel Schlimmeres von ihm behauptet.

Per ist tot, und einem Toten kann man viel nachsagen. Aber ich kenne seine Geschichte und werde dafür sorgen, daß er reingewaschen wird von jedem schmutzigen Verdacht. Er hatte ein trauriges Schicksal, aber vielleicht waren seine letzten Jahre doch schön. Ich könnte es mir vorstellen.

Per hatte spät geheiratet. Er besaß ein kleines Anwesen. Haus, Garten, sein Boot und seine Netze. Das alles hatte er von seinen Eltern geerbt und die wieder von ihren Eltern. Reichtum konnten sie nicht erwerben damit, aber sie waren gesund und fleißig und wurden satt. Pers Brüder hatten die Insel verlassen. Er war früh allein, und seine Frau war für ihn ein rechtes Geschenk vom Schicksal. Er konnte nicht viel Aufhebens davon machen, aber er liebte sie und sie waren glücklich miteinander.

Da bekam die Frau Scharlach. Acht Tage bevor das Kind kommen sollte. Sie wurde mit der Barkasse zum Krankenhaus gebracht. Es war hohe See, und es dauerte vier Stunden, bis sie am Festland waren. Er durfte nicht zu ihr. Die Aerzte nahmen sie ihm weg und sie starb mit dem Kind, das nicht zur Welt kam. Die Leiche blieb auf dem Festland. Sie wurde sehr bald beerdigt. Per hatte das Grab kaum gesehen. Schlimm war das für ihn. Was nicht auf der Insel war, war nicht auf der Welt.

Viele hielten ihn für wunderlich, als er dann seinen Hof verließ und sich eine Hütte baute, weit weg von aller menschlichen Gemeinschaft an der Ostküste der Insel, die man in Jahr und Tag nicht aufsuchte, weil es so unwirtlich da war. Ein paar Männer kamen und wollten mit ihm reden. Aber als er sehr grob wurde, ließ man ihn einfach stehen. Mochte er sehen, wie er allein zurechtkam. Die zwei Stunden Weg zu seiner Hütte waren von da an wie eine Reise zum Mond. Keiner mochte sich auf eine so unsichere Sache einlassen.

Per sah keine Menschen mehr. Was er zum Leben brauchte, schaffte er sich. Es war elend, dieses Leben, und es war doch gütig durch seine Härte. Wenn er nicht nachgeben wollte und zurückkehren, mußte er kämpfen.

Er blieb Sommer und Winter in seiner Einsamkeit.

Dann kam der Tag, der eine große Wendung in sein Leben brachte. Er fand auf dem Meer die Trümmer eines Segelbootes und ein noch lebendes Kind. Es war ein Mädchen, das etwa acht Jahre alt sein mochte. Per bettete es in seine Hütte. Er wollte sogleich Hilfe holen, aber das Kind jammerte, und er wagte nicht, es allein zu lassen. Er sah wohl auch, daß keiner mehr helfen konnte.

In den wenigen Stunden, die es noch lebte, gab Per alles an Zärtlichkeit und Liebe, was seit dem plötzlichen Unglück in ihm verschüttet lag. Er war noch nie so behutsam gewesen.

Seitdem war er eigentlich nie mehr allein.

Als ich auf die Insel kam, um nach dem Schicksal der Familie zu forschen, die von einer Segelfahrt nicht zurückgekommen war, traf ich Per, denn ich landete an der Ostküste. Er zeigte mir den Garten, den er neben der Hütte anlegte. Die Erde holte er weit her, denn hier war weit und breit nur Sand und Stein. Es war eine schwere Arbeit, aber da sollten Blumen wachsen.

Ich berichtete später, daß die Trümmer des Segelbootes gefunden wurden, daß die drei Insassen ertranken und das Meer sie behielt. Sollte ich Peer seine einzige Freude nehmen?

Per ist bei dem großen Sturm im vergangenen Herbst umgekommen.

Die Männer auf der Insel sahen am dritten Tag nach, ob seine Hütte noch stand. Sie fanden das Kleid und die Schuhe des kleinen Mädchens und gruben die Leiche aus.

Viele Gerüchte sind um Peer entstanden. Man fand ihn ertrunken, mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Die Welt konnte ihm nichts mehr nehmen.

Kleiner Kulturspiegel

Riesentheaterbau in Tokio. Als Konkurrenz für das berühmte Takarazuka-Theater in Tokio, das eine Mischung von altjapanischem und modernem Theater darstellt und nicht weniger als fünf Stockwerke besitzt, soll in dessen Nähe ein neues Riesentheater errichtet werden, das einen Fassungsraum von 2600 Personen besitzt. Obwohl die Japaner schon über zahlreiche modern ausgebildete Theaterarchitekten mit gutem Können verfügen, werden für die Errichtung des Riesenbaues, der mit den modernsten technischen Errungenschaften versehen sein soll, die ersten Fachleute der Vereinigten Staaten herangezogen werden.

Marschner-Ausstellung in Hannover. Die vierte Sonderausstellung des Vaterländischen Museums in Hannover, „Berühmte Hannoveraner", ist dem von 1831 bis zu seinem Tode im Jahre 1861 in Hannover lebenden und als Musikdirektor wirkenden Komponisten Heinrich Marschner gewidmet. Neben der Büste und dem Notenpult des bedeutendsten Komponisten der Romantik findet man seinen Ehrentaktstock, eine Reihe Originalkompositionen für Männerchor, mehrere Urschriften, von seiner Hand ausgestellt, sowie eine große Anzahl weiterer Erinnerungsstücke.

Dirigentengastspiel von Richard Strauß. Der Florentiner Musikverein, der ebenso wie im Vorjahre auch im kommenden Musikwinter einen großen Zyklus von Sinfonie- und Kammerkonzerten im Teatre Communale veranstalten wird, hat Richard Strauß eingeladen, einige Konzertaufführungen zu dirigieren. — Generalmusikdirektor Everth vom Hessischen Landestheater Darmstadt hat Richard Strauß und den Leipziger Gewandhauskapellmeister, Professor Hermann Abendroth, zu Dirigenten-Gastspielen im Laufe der neuen Spielzeit eingeladen.

Uraufführung „Das deutsche Bauernspiel" in Detmold. Zum 3. Westfälischen Bauerntag kam auf der Freilichtbühne in Detmold „Das deutsche Bauernspiel" von Hermann Adam von Eyck zur Uraufführung. Das Werk beleuchtet deutsches Bauerntum während der Zeit von vier Jahrhunderten, beginnend mit den mittelalterlichen Bauernkriegen und endend mit der Anerkennung und Förderung des deutschen Bauerntums durch das Reich Adolf Hitlers. An der Laienaufführung wirkten Arbeitsdienst und bäuerliche Spiel- und Tanzgruppen mit.

„Bäuerliche deutsche Kultur in Jahrtausenden". Im Rahmen des 3. Westfälischen Bauerntages wurde im Lippischen Landestheater in Detmold die Ausstellung „Bäuerliche deutsche Kultur in Jahrtausenden" eröffnet, die einen Ueberblick über Arbeitsweise, Kultur und Brauchtum des deutschen Bauern von der germanischen Frühzeit bis zur Gegenwart vermittelt.

Krise des Salzburger Stadttheaters. Das Salzburger Stadttheater befindet sich in einer ernsten Krise, da die Stadt keinerlei Zuschüsse mehr gewähren will. Es besteht der Plan, das Theater mit Gastvorstellungen des Münchner Gärtnerplatztheaters weiterzuführen, um ein eigenes Ensemble zu ersparen.

100 Jahre „Postillon von Lonjumeau". Am 13. Oktober 1836 wurde Adams „Postillon von Lonjumeau" in Paris uraufgeführt. Das leichtbeschwingte, melodiöse Werk, das als typisch für die französische komische Oper längst zum festen Spielplan der deutschen Bühne gehört, hat jetzt Dr. Walter Falk neu übersetzt und mit einem szenischen Vorspiel im Zuschauerraum versehen.

MARCHIVUM

Ungarn sieht Nürnberg

Budapest, 10. Sept. (HB-Funk.)

Die Proklamation des Führers auf dem Parteitag wird von der gesamten ungarischen Presse in größter Aufmachung auf der ersten Seite in spaltenlangen Auszügen gebracht und durch Schlagzeilen hervorgehoben.

Die Regierungspresse und die rechtsstehenden Blätter unterstreichen die historische Bedeutung der entschlossenen Kampfansage des Führers an den Weltbolschewismus. Besonders hervorgehoben wird von den Blättern die Feststellung des Führers, daß die Demokratie die Grundlage der Anarchie bilde. Die Blätter stellen ferner die Erfüllung des vom Führer bei seiner Machtübernahme verkündeten Wirtschaftsprogramms fest, und unterstreichen den Anspruch des neuen Deutschland auf Rückgabe seiner Kolonien.

Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös, „Függetlenség", schreibt: Wenn man auf der einen Seite 10 Millionen verhungerter russischer Bauern sehe, auf der anderen Seite das neue Deutschland, das Hunger und Arbeitslosigkeit gebannt habe, so könne die Wahl nicht schwer fallen. Auf der einen Seite stünden die 68 000 Opfer des Sowjetterrors, auf der anderen die ohne Blutvergießen zurückgewonnene nationale Größe Deutschlands. Mitten in einem aufgewühlten Europa habe die nationale Idee in Deutschland ein gewaltiges Kulturreich geschaffen. Zwei Welten, so schließt das Blatt seine Betrachtung, kämpfen jetzt miteinander auf Leben und Tod. Kein Volk und kein Mensch könne sich diesem Kampf mehr entziehen. Ungarn werde es leicht fallen, die Wahl zwischen diesen beiden Welten, dem würgerischen Wahnsinn und der aufbauenden Ordnung zu treffen.

Letzter Akt im brennenden Alcazar

Die Verteidiger rüsten sich zum bitteren Endkampf

Paris, 10. September.

Der Madrider Sonderberichterstatter des „Paris Soir" hat sich nach Toledo begeben, um sich ein Bild von der Lage der heldenhaften nationalistischen Verteidiger des Alcazar zu machen.

Auf Grund verschiedener Nachrichten habe er, wie er schreibt, die Fahrt nach Toledo mit dem freudigen Gefühl angetreten, daß die in Alcazar eingeschlossenen Frauen und Kinder nun nach 50tägiger Belagerung die Festung verlassen dürfen und daß auch die tapferen Verteidiger freien Abzug erhalten sollten.

Als er aber vor dem Alcazar, der wie ein Scheiterhaufen an allen Ecken brannte, eintraf, habe er eingesehen, daß seine Hoffnung nichtig sei. Alle zwei Minuten feuere die rote Artillerie auf das schon vollständig zerstörte Gebäude. Es scheine unmöglich, daß überhaupt noch eine menschliche Seele in den Kellergewölben dieses Trümmerhaufens leben könne, und dennoch, so schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", sitzen hier die Verteidiger und weigern sich, sich zu ergeben. Vor zwei Tagen wagten sie einen verzweifelten Ausfall, wobei es ihnen gelungen sei, bis zum Kapuzinerkloster vorzudringen und sich in dessen Ruinen einzunisten.

Die roten Belagerer richteten daraufhin ein Ultimatum an die Nationalisten, zunächst Frauen und Kinder aus dem Alcazar herauszulassen und sich dann selber ohne Waffen zu stellen. Dafür versprechen man, ihnen das Leben zu schenken. Der rote Parlamentär, der die Verhandlungen leitete, sei Kommandant Rojo, ein ehemaliger Instruktionsoffizier der Militärakademie von Toledo und ein alter Republikaner gewesen. Um 1 Uhr morgens habe das Kriegskomitee mit den Belagerten telefoniert; denn wie merkwürdig dies auch sei, es bestehe noch eine Telefonverbindung zwischen dem Zivilgouverneur von Toledo und dem Alcazar. Die eingeschlossenen Nationalisten erklärten, daß sie Rojo als Parlamentär am nächsten Morgen empfangen würden.

Dieser, so heißt es in dem erschütternden Bericht weiter, habe sich zur vereinbarten Zeit in das Innere des Alcazar begeben, wo er über zwei Stunden verhandelte. Die marxistischen Belagerer seien schon unruhig geworden und wollten mit Hilfe eines Dynamitsprengkommandos in das Innere des Gebäudes eindringen, als Rojo wieder herauskam.

Leichenblaß und mit Tränen in den Augen habe er dem Kriegskomitee gemeldet: „Sie haben abgelehnt!" Die Belagerten hätten erklärt, sie wüßten, daß sie sterben müßten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand! Und auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alcazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige, was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe daraufhin den Hörer ergriffen und der Artillerie telefonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht den Alcazar zu beschießen solange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Moskaus Werk: Irun ein Trümmerhaufen

Die Stadt ist schlimmer zugerichtet als die kühnste Phantasie annahm

Irun, 10. September.

Die französisch-spanische Grenze bei Hendaye ist nach wie vor von den Behörden beider Seiten für jeden Verkehr gesperrt. Der Sonderberichterstatter des DNB., der vom Oberkommando in Pamplona eine Sondererlaubnis zu einer Besichtigung der Trümmer Iruns erhalten hatte, mußte, um von Hendaye in das nur 500 Meter entfernt liegende Irun zu gelangen, eine fast zweistündige Wagenfahrt durch die Pyrenäen machen, um über Vera, Enderlaza, Behobia die Stadt Irun zu erreichen.

Der Anblick, den Irun bietet, ist selbst für den, der diese Stadt hat brennen, seine Einwohner flüchten sehen, erschütternd. Das ganze Zentrum der Stadt ist fast völlig zerstört. Ganze Straßen hoher Mietshäuser sind völlig ausgebrannt. Nichts haben die roten Mordbrenner verschont. Kirchen und Amtsgebäude, Villen und Wohnhäuser, Fabriken und Werkstätten sind in Schutt und Asche gelegt, ebenso die Hunderte von Hütten und Wohnungen der Arbeiter. Wo wie durch ein Wunder hier und dort ein Haus stehengeblieben ist, ist es völlig ausgeplündert.

Von Behobia über Fuenterrabia gibt es mit Ausnahme der Villa des französischen Botschafters kein Haus, das nicht geplündert worden ist. Bei der eiligen Flucht haben die Roten ihre Beute nicht mit nach Frankreich nehmen können, sie wurde daher von ihnen verbrannt. Uhren, Ringe und ähnliche Wertgegenstände, die ihnen von den französischen Zollbeamten sofort abgenommen worden waren, haben sie bei dem Passieren der Grenze in die Bidassoa geworfen. Die vielen requirierten Kraftwagen hat man vor der Grenze an den Straßenrändern stehen lassen, mit Benzin übergossen und in Brand gesetzt. Ueberall in der Stadt legen leere Benzintanks und Kanister von der systematischen Arbeit der anarchistischen Brandstifter Zeugnis ab.

In diesem Trümmerhaufen haben die nationalistischen Truppen sich so gut eingerichtet, wie es ging. Sie haben die wenigen noch stehenden Häuser in Quartiere und Kasernen umgewandelt. Das Rathaus, das den Roten als Zentrale diente, ist seltsamerweise von den Flammen verschont geblieben. Jetzt wehen vom Dach die Flaggen des alten Spanien, und der Militärkommandeur der nationalistischen Truppen dieses Gebiets hat dort sein Hauptquartier eingerichtet.

Rote Sendungen von Lille

Spanienpropaganda in Englisch

Paris, 10. Sept. (HB-Funk.)

Das „Echo de Paris" veröffentlicht in seiner Provinzausgabe eine Meldung, der zufolge der staatliche Rundfunksender von Lille seit einigen Tagen die Mitteilungen der Madrider Regierung über die Lage auch in englischer Sprache durchgibt. Da der Lille Sender sonst nicht zweisprachig arbeitet, sei es klar, daß diese Meldungen für die englischen Hörer bestimmt seien.

Wie das Blatt weiter mitteilt, habe ihm ein Mitglied des Verwaltungsausschusses des Senders Lille auf seine Anfrage erklärt, der Direktor und der Verwaltungsrat trügen für diese Maßnahme nicht die Verantwortung, da die englischen Sendungen auf ausdrückliche Anordnung des Ministerpräsidenten erfolgen. Uebrigens sei die Madrider Mitteilung ebenfalls mit dem ausdrücklichen Vermerk „auf Anordnung des Ministerpräsidenten" auch dem Straßburger Sender für seine Sendungen in deutscher Sprache zugegangen.

In San Sebastian

Neue Schießereien mit Anarchisten

Paris, 10. September.

Wie der „Intransigeant" über die Lage in San Sebastian wissen will, scheint die Stadt zu Lande und zu Wasser vollständig eingeschlossen zu sein. Die baskischen Separatisten hätten die Ordnung wiederhergestellt. Am Mittwochabend hätten mit Revolvern bewaffnete Anarchisten versucht, die 625 Geiseln, die im Kursaal gefangengehalten wurden, herauszuholen und zu erschießen. Die baskischen Wachmannschaften hätten jedoch sogleich Verstärkungen angefordert und nach einem kurzen Kampf, in dem Revolver und Handgranaten gesprochen hätten, hätten die Anarchisten die Flucht ergreifen müssen.

In Kürze

Der Generalinspekteur der polnischen Armee, General Rydz-Smigly, ist am Donnerstagmittag wieder in Warschau eingetroffen.

*

Mit Beginn des neuen Schuljahres ist auf Anordnung der Schulabteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes die öffentliche deutsche Minderheitenschule im Stadtteil Domb geschlossen worden.

*

Der Sender Sevilla teilt mit, daß, nachdem alle anderen diplomatischen Vertreter die spanische Hauptstadt verlassen haben, der kürzlich ernannte sowjetrussische Botschafter, der Jude Rosenberg, der einzige noch in Madrid verbliebene ausländische Diplomat ist.

*

Der nationalistische Kreuzer „Almirante Cervera" hat das Schiff „Cabo Pena" gekapert. An Bord der „Cabo Pena" sollen sich über 500 spanische Sozialisten und Kommunisten befunden haben, die gefangengenommen worden seien.

*

Die Zahl der streikenden Textilarbeiter in Lille ist im Laufe des Donnerstag weiter angewachsen und beträgt nunmehr rund 35 000.

Die Lage in Madrid unerträglich

Hendaye, 10. September. (HB-Funk.)

Ein Geheimsender der Nationalisten in Madrid teilte am Donnerstag mit, daß seit der Uebernahme der Regierung durch Caballero das Schreckensregiment von Tag zu Tag ärger wird. Der Einfluß der Anarchisten wachse täglich. Ebenso wie in San Sebastian sei es bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Anarcho-Syndikalisten und den gemäßigten Volksfrontlern gekommen.

Versuchsflüge im Nordatlantik

Reges Leben auf dem Flugstützpunkt „Schwabenland"

Berlin, 10. September.

Donnerstag morgen um 1.10 Uhr MEZ ist von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „M. S. Schwabenland" der Lufthansa bei Horta auf den Azoren das Dornier-Flugboot „D 18 Zephir" gestartet. Die Maschine fliegt bei sehr schlechtem Wetter, starken Gewitterstürmen und einem Gegenwind von 45 bis 55 Kilometer in der Stunde über den Nordatlantik mit Kurs nach Westnordwest.

„Aeolus," das zweite an den Nordatlantikversuchen beteiligte Dornier-Flugboot, das gestern einen Erkundungsflug von etwa zehn Stunden Dauer in südlicherer Richtung ausführte, ist wohlbehalten wieder an Bord der „Schwabenland" zurückgekehrt, um von dort aus weitere Flüge zu unternehmen.

Durch verschiedene ausländische Meldungen über die Versuche werden zum Teil nicht zutreffende, den Ereignissen vorauseilende Nachrichten verbreitet. Es ist nicht richtig, daß es sich bei diesen Versuchen bereits um Flugboote handelt, die im planmäßigen Südatlantik-Luftpostdienst erprobt sind. Die „Do-18"-Flugboote mit ihren Junkers-Schwerölmotoren sind neugebaute Muster, die jetzt praktisch erprobt werden sollen.

Ueber das Programm der Lufthansa-Versuche im Nordatlantik werden ebenfalls unzutreffende Meldungen verbreitet. Die Lufthansa führt diese Erkundungsflüge allein durch. Der Zweck der verschiedenen Flüge, die schon seit mehreren Tagen vorgenommen werden, besteht lediglich darin, Erkundungen der schwierigen Witterungs- und Seeverhältnisse im Nordatlantik vorzunehmen. Hierdurch sollen weitere Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt werden, die in dem von 1929 bis 1935 durchgeführten Schleuderflugdienst der Lufthansa von Bord der Dampfer „Bremen" und „Europa" noch nicht erworben werden konnten.

In welcher Weise diese Versuchsflüge angesetzt werden, steht allein im Ermessen der Leitung des Erkundungsdienstes.

Volkswirtschaft der Deutschen

Das Auslandsdeutschtum als Wirtschaftsfaktor

Mannigfaltig und schier unübersehbar sind die Beziehungen, die das deutsche Volk im Reich mit den deutschen Volksgruppen jenseits der Reichsgrenzen auch wirtschaftlich verbinden. Und dennoch, vergebens sucht man in unserer so gewaltigen nationalökonomischen Literatur nach einer auch nur oberflächlichen Darstellung oder Würdigung der gesamtdeutschen Wirtschaftsverflechtung. Aber auch ihre praktische Organisation und Gesamtgestaltung steckt noch in den Anfängen. Erst in jüngster Zeit, seit volksdeutsches Denken über rein staatsdeutsches den Sieg davongetragen hat, meldet sich die Stimmen, die in Wort und Schrift für eine sorgfältige Würdigung und Gestaltung der gesamtdeutschen Wirtschaftsbeziehungen eintreten und die an deren Intensivierung große Hoffnungen für den Außenhandel des Reiches und für das Gedeihen der deutschen Volksgruppen knüpfen.

Das Auslandsdeutschtum steht mit der reichsdeutschen Wirtschaft in dreifacher Hinsicht, als Käufer, als Verkäufer und schließlich als Werber in Verbindung.

Als Käufer ist das Auslandsdeutschtum dank seiner allgemein hohen Kultur- und Zivilisationsstufe und, da es in fast allen Berufen anzutreffen ist, Abnehmer nahezu aller deutschen Waren. Der Farmer und Pflanzer in Amerika oder Afrika wie auch der kleine deutsche Bauer in den Balkanländern, dessen Vorfahren vor Jahrhunderten schon die deutsche Heimat verlassen haben, benutzen so weit als möglich deutsche Maschinen und deutsches Ackergerät. Und wenn z. B. auf der letzten Südostausstellung namhafte Abschlüsse über landwirtschaftliche Maschinen getätigt worden sind, so geht das nicht zuletzt darauf zurück, daß das deutsche Bauerntum in den Balkanländern heute von hergebrachten Arbeitsmethoden zu zeitgemäßer Bewirtschaftungsweise übergeht.

Als Verkäufer tritt das Auslandsdeutschtum oft in Gemeinschaft mit den andersvölkischen Produzenten seines neuen Heimatlandes uns gegenüber. Für manches Erzeugnis aber tritt es als alleiniger oder doch wenigstens erkennbarer Lieferant mit uns in Verkehr. Böhmisches und Südtiroler Obst, auch Südtiroler Wein und neuerdings die Kamerunbanane, die das westindische Erzeugnis vom Markt verdrängt hat, sind fast ausschließlich deutsches Arbeitsprodukt.

Aehnlich liegt es bei den Erzeugnissen der ehedem ganz in deutschen Händen gewesenen böhmischen Industrie und einzelnen Gewerbezweigen in den abgetrennten Gebieten.

Seine wichtigste Funktion als deutscher Wirtschaftsfaktor erfüllt das Auslandsdeutschtum, unbewußt vielleicht, als Werber für deutsches Gut.

Man glaube doch nicht, das deutsche Erzeugnis habe sich allein ohne Hilfe den Markt so vieler Länder erobert. An marktschreierischer Tüchtigkeit wird der deutsche Kaufmann von den Vertretern vieler Nationen übertroffen. Und schließlich mache man sich von dem Gedanken frei, daß andere Staaten immer schlechtere Waren lieferten als wir. Wohl aber liefern sie zuweilen billiger.

Wenn dennoch deutsche Waren bevorzugt werden, so deswegen, weil ja der Ausländer den Wert deutscher Arbeit am Erfolg seiner deutschstämmigen Mitbürger, die deutsche Geräte, deutsche Maschinen gebrauchen, offensichtlich vor Augen hat.

Wirklich kein Prospekt, kein deutscher Vertreter wirbt im Ausland mit soviel Erfolg für deutsches Gut, wie der Auslandsdeutsche, der in zäher Arbeit, oft unterdrückt, vorwärtskommt.

Man wird nun fragen, warum man denn bislang die Bedeutung des Auslandsdeutschtums für die deutsche Wirtschaft übersah. Dafür sind mancherlei Gründe anzuführen. Wir Deutschen im Reiche hatten uns daran gewöhnt, die kleindeutsche Notlösung als endgültige Lösung des deutschen Problems und damit jeden, der nicht Reichsbürger war, als Ausländer schlechthin zu betrachten. Zum anderen standen wir im Banne des liberalistischen Gedankens vom weltumspannenden Freihandel und was konnten die Millionen Auslandsdeutscher der deutschen Wirtschaft bedeuten in einer Zeit, da sie daran ging, sich ganze Kontinente zu erschließen?

Und letztlich, wie hätte eine Zeit, die im Formelhaften und Aeußerlichen erstickte, etwas als deutschen Wirtschaftsfaktor anerkennen können, das doch so wenig erfaßbar ist. Die hinter uns liegende, freilich noch nicht ganz überwundene Zeit sah nur das Trennende, die Staatsgrenzen, die Deutsche von Deutschen schieden.

Der Umbruch unserer Zeit, gewaltiger und tiefer, als so mancher überhaupt ahnt, hat viele Hemmnisse aus dem Wege geräumt. Und es ist nun möglich geworden, das Auslandsdeutschtum, das tausend Fäden mit dem Reich wirtschaftlich verbindet, unter Beachtung und Achtung alles Entgegenstehenden, als Wirtschaftsfaktor bewußt einzugliedern in die wirkliche Volkswirtschaft der Deutschen.

A. H.

MARCHIVUM

Dämon in Detmold: Christian Dietrich Grabbe

Im gleichen Frühjahr, da von Hamburg aus ein junger unbekannter Mensch namens Friedrich Hebbel zu Fuß nach Heidelberg aufbrach, das Gepäck voller Hoffnungen und Pläne, da kehrte ein anderer Mann, der in der literarischen Welt einen — wenn auch recht umstrittenen — Namen hatte, todkrank, mit sich und der Welt zerfallen, in seine Heimatstadt Detmold zurück: Christian Dietrich Grabbe. Dort in Detmold lebte seine Frau, die er nach zweijähriger unglücklicher Ehe ohne Abschied verlassen hatte, um Freiheit für seine dichterischen Arbeiten zu gewinnen. Jetzt, da er mit zerbrochenen Schwingen zurückkehrte, öffnete sich nicht die Tür des eigenen Heims, er stieg im Gasthof ab, und dort, in einem kahlen Logierzimmer, brachte er die letzte Geschichte zu Papier, die Szene seiner gigantischen „Hermannsschlacht". Erst als die unheilbare Krankheit, die ihn befallen hatte, weitere Fortschritte machte, nahm ihn die Frau auf Betreiben der Behörden in ihre Wohnung auf. Dort ist der Dichter in den Armen seiner Mutter am 12. September 1836 gestorben.

Grabbe ist an Rückenmarkschwindsucht gestorben, vielleicht aber war es der Dämon in der eigenen Brust, der sein Leben, nicht einmal fünfunddreißigjährig, zerstörte. Aus zeitgenössischen Bildern kennen wir den Dichter: auf einem schmalen Körper sitzt ein Kopf, der ganz von einer mächtigen Stirn beherrscht wird, unter der zwei große, fordernd in die Welt blickende Augen die Glut des Innern nicht verbergen können. Eine leidenschaftliche Seele, ein ungestümer Geist, der keine Widerstände anerkannte und doch an ihnen scheiterte. Er blieb der kühne Neuplaner, Wegbereiter, der mit unerschrockener Hand in die Zukunft griff und Aufgaben aufzeigte, deren Lösung ihm nicht gegeben war. Das war die innere Tragik seines Lebens.

Grabbe ist bei Lebzeiten viel mißverstanden worden; die Kühnheit seiner ersten Dramen schreckte mehr Leute ab, als sie ihm Gönner und Freunde gewann. Sein „Herzog Theodor von Gothland", als Gymnasiast begonnen, schwelgt in Uebersteigerungen und Barbareien und bietet sich uns als seltsames Gemisch von echter Leidenschaft und Kraftmeiertum, zugleich aber auch als erschütterndes Dokument einer werdenden Seele. Sein Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" gibt eine phantastische Karikatur der Zeit und der damaligen Gesellschaft — natürlich war auch das nicht geeignet, ihm Freunde und Verständnis zu gewinnen. Seine Hand greift nach dem Höchsten: zwei Gestalten, dem deutschen Menschen durch die Meisterschöpfung Goethes und Mozarts vertraut, führt er in einem Drama zusammen: „Don Juan und Faust" entsteht, in die er wieder die Maßlosigkeit der eigenen Seele hineinschüttet. „Wozu Mensch, wenn du nach Uebermenschlichem nicht strebst?" Dann stößt er zu einem Stoff vor, mit dem er wohl das Höchste hätte leisten können, wenn sein Geist nicht stets eigenwillig die Fesseln gesprengt hätte, die das Drama dem Dichter anlegt und die er sich zum freiwilligen Gesetz machen muß. „Das größte Werk meines Lebens", so schreibt er, „werden die Hohenstaufen. Sich und die Nation in sechs bis acht Dramen zu verherrlichen! Und welcher Nationalstoff! Und wie soll fast jeder irgend bedeutende deutsche Fleck verherrlicht werden; im Sonnenschein soll unser ganzer deutscher Süden liegen, Adler über Tirols Berge schweben, und die See um Heinrichs des Löwen Staaten brausen, wie eine Löwenmähne". Nur zwei der geplanten Dramen hat er vollendet: „Barbarossa" und „Heinrich VI", und keins von ihnen hat er auf der Bühne gesehen, während in jenen Jahren der gleiche Stoff in einem Zyklus von sechzehn papiernen und langweiligen Dramen von Raupach in Berlin über die Bretter ging. Grabbe war wohl seinen Zeitgenossen zu hart und gewaltsam, das Heroische, das er als einziges Lebensprinzip anerkennt, einer weichen und sich selbst genügenden Zeit unangenehm. Man wollte Theaterhelden sehen, aber keine Menschen aus Fleisch und Blut, die vom Zuschauer Anerkennung ihrer heldischen Lebensgestaltung fordern.

Dietrich Christian Grabbe

Der Dramatiker Dietrich Christian Grabbe starb am 12. September 1836 in Detmold. Seine bekanntesten Dramen sind „Don Juan und Faust", „Napoleon", „Hannibal", „Hermannsschlacht".

Archiv (M)

Trotz aller Mißerfolge entzündet sich sein Geist an einem neuen großartigen Stoff „Napoleon und die hundert Tage". Hier gelingt ihm ein Wurf von Geschlossenheit, wie er in seinem Schaffen einmalig sein sollte. Doch auch hier wieder eine grandiose Uebersteigerung: Schlachten toben über die Bühne. Wie sagte Immermann: „Grabbe hat es verstanden, die Taktik und Strategie selbst zu poetisieren."

Von diesem Höhepunkt gibt es für ihn nur einen Abstieg. Und doch fühlt er gerade jetzt die größten Kräfte in sich. Er geht zu Immermann nach Düsseldorf, doch schon nach kurzer Zeit verscherzt er sich die Gunst des mächtigen Theatermannes durch allzu freimütige Kritik. Die Sorge um das tägliche Brot bedrängt ihn, das Ringen mit dem neuen gewaltigen Stoff wird durch heraufkommende Todeskrankheit überschattet. Seine „Hermannsschlacht" schreibt er auf dem Sterbelager.

Grabbe hat zum ersten Male ein neues Kunstziel aufgestellt, das über die Ideale von Weimar hinauswies. Dem klassisch-romantischen Kunstideal edler Schönheit hält er die Forderung nach psychologischer Richtigkeit und realistischer Wahrheit entgegen. Er beschreitet damit den Weg, auf dem Friedrich Hebbel seine Krönung findet.

Ein brennender Geist, der die Formen, die das Leben ihm vorschreibt, nicht ertrug, ein ungestümer Gestaltungswille, der sich in seiner Maßlosigkeit selbstst verzehrte, so steht er, ein Einsamer, in unserer Literatur, ein gewaltiger Beginner, dem die Erfüllung versagt blieb, der aber durch die Größe seines Wollens unsterblich wurde.

Kurt Müno.

Vom Raucher, der kein Feuer hatte

Humoreske von Harry Prueß

Als Bruno spätabends endlich sein Zimmer betrat, erblickte er auf dem Tisch ein Postpaket in der Größe — nun, etwa eines halben Kommißbrotes. Hiesiger Stempel, die Anschrift mit Schreibmaschine. Kein Absender. Leichtsinn! Von Gisela also. Als ob das zu raten ein Kunststück wäre! Da können sie sich seiner reichlichen Arbeit zufolge acht Tage nicht sehen, schon schickt sie ihm — sicherlich Aepfel. Nein! Dazu wiegt es zu leicht. Wohl ein Frühjahrsselbstbinder oder dergleichen. Feierlich stellt er es wieder zurück: mit Andacht wird es geöffnet! Den Mantel erst aus. So. Und jetzt die Zigarre, die Freude vollkommen zu machen. Streichhölzer? Hoffentlich im Mantel. Er steht wieder auf. Was? Auch nicht? Das ewige Leiden. Er ist schon bekannt dafür. Wenn er tatsächlich einmal Streichhölzer hat, dann läßt er sie augenblicklich irgendwo liegen.

Vielleicht in den anderen Anzügen? — Doch auch die Forschungsreise im Kleiderschrank durch die Jacken und Westen und Hosen bleibt ohne Erfolg. Nein ... hurra! in der braunen Jacke steckt eines der flachen Päckchen. Aber nicht in der Tasche, leider unten im Futter. Daß er das gar nicht bemerkt hat neulich, als er das Loch in der Tasche vernähte! Was bleibt, als es aufzutrennen? ... Schon fischt er im Futter das Päckchen und zerrt es ans Licht: es ist leer! Restlos leer ... Nur die schäbige Reibfläche grinst ihm entgegen. Aergerlich wirft er sie in den Papierkorb. Und nun? Soll er Giselas Sendung kaltrauchend öffnen? Dann wird ihn vor Freude noch stärker nach Feuer verlangen. Also geht er doch lieber zuerst zu Frau Bock.

Er klopft an der Wohnzimmertür seiner Wirtin. Vergebens. Sie sitzt wieder drüben bei Horns, dann kommt sie vor anderthalb Stunden nicht los. Um so besser. Sie muß ja nicht jedesmal wissen, wenn er sich Zündhölzer borgt. Sie grinst ohnehin längst darüber. Er geht in die Küche. Auf dem Herd: alles mögliche, nur keine Zündhölzer ... Im Küchenschrank auch keine ... Aber sieh da, etwas anderes findet er dort: einen blumengerandeten Teller, von Gisela, auch ein Geschenk, das er unbewußt längst schon lange vermißte, an dem ihm der Sprung aber neu ist ... Schon will er sich ärgern, da bietet sich ihm ein versöhnender Anblick: ein Gasanzünder! Er segnet das Gas ... Nein, er flucht ihm ... Nachdem er sich zweimal die Finger geklemmt und fast eine Vergiftung geholt hat, aber kein Feuer, entflieht er der Küche.

Ratlos und kummervoll sieht er zur Lampe hinauf. Da brennen nun Glühbirnen. Aber was nützt ihm ihr Feuer? Er denkt an ein Brennglas. Was nützt es ihm? Ist er nicht schlimmer daran als ein Urmensch? Der hätte doch wenigstens Feuerstein oder zwei Hölzer, um Feuer zu reiben. Und wenn er nun selber zu Horns hinübergeht, kommt er ebenfalls nicht unter anderthalb Stunden zurück. Doch wenn er ins Gasthaus geht, Feuer zu holen, erst recht nicht. Erst recht nicht! Er kaut an der kalten Zigarre herum. Halt! Er hat einen Einfall. Herr Horn kommt doch jetzt erst vom Dienst. Bruno sieht auf die Uhr. Ja, natürlich, er muß schon die Straße herauskommen. Schnell vor die Tür! Herrn Horns Stumpen reicht immer genau vom Büro bis zum Haustor.

Er springt wie ein Junge die Treppe hinunter, zwei Stufen auf einmal, schließt hastig die Tür auf und prallt auf Herrn Horn. „Stopp! So spät noch so eilig?" begrüßt ihn Herr Horn und erwischt ihn am Aermel: „Sie haben wohl rasch etwas Feuer. Mein Stumpen will heute nicht brennen, meine sämtlichen Streichhölzer hat mich das Ding schon gekostet ..."

Bruno starrt auf Herrn Horn, auf den Stumpen, macht kehrt, rast die Treppe hoch, quetscht die Zigarre zu Trümmern und wirft sie durchs Flurfenster. Dann also nicht!! Er schmettert die Wohnungstür zu. Das hat Gisela nicht verdient, daß ihr Gruß so vernachlässigt wird. Abbittend gleichsam knüpft er voll Andacht den Bindfaden auf, biegt das Einschlagpapier auseinander und hält eine Schachtel in Händen, die abermals kreuzweis verschnürt ist. Mit geduldiger Liebe entwirrt er auch hier einen dreifachen Knoten und stellt danach fest, daß der Deckel zudem noch mit Klebstreifen festgemacht wurde ... Etwas Wertvolles schickt ihm da Gisela, stürzt sich in riesige Unkosten, er aber barmt um ein lumpiges Streichholz! Er schämt sich. Mit zitterndem Messer zertrennt er so sauber wie möglich den Streifen und lüftet den Deckel ... mit klopfendem Herzen. Noch einmal: gelbseidenes Einschlagpapier. Bruno wickelt und wickelt, es nimmt schier kein Ende. Was hat ihm nur Gisela ...

Da fällt ein Kärtchen heraus, auf der Maschine geschrieben: „Vergiß deine Hölzchen! Vergiß aber nicht — deine Freunde!" Aus dem gelben Papier aber leuchtet ein blaues Paket mit dem Aufdrucke: Sicherheitszündhölzer ...

Kleines Lexikon für den Leser

Fragen:

1. Wer sind die Wedda?
2. Was ist Trockeneis?
3. Was versteht man unter „Hängebank"?
4. Wie ist der wissenschaftliche Name für „Hafer"?
5. Von wem stammt der Begriff „Uebermensch"?
6. Was ist — juristisch gesehen — ein „Verzug"?
7. Was sind „zweijährige" Pflanzen?

Antworten:

1. Die beinahe ausgestorbenen Ureinwohner von Ceylon.
2. Feste Kohlensäure in Blockform.
3. Das „Schachtloch" eines Bergwerks über Tage, an dem die Förderkörbe be- und entladen werden.
4. Avena sativa.
5. Von dem Philosophen Nietzsche.
6. Die nicht rechtzeitige Leistung oder Annahme einer fälligen Schuld.
7. Pflanzen, die im ersten Jahre keimen und eine Blattrosette bilden, mit der sie überwintern. Im zweiten Jahre fruchten sie und sterben dann ab.

Jägerlatein

Regelrechtes, saftiges Jägerlatein hat es schon gegeben, als die „Lateiner" noch gar keine Rolle spielten. So wußte beispielsweise der alte Geschichtsschreiber Xenophon von einem wütenden Keiler zu berichten, der so in Rage gekommen war, daß seine Hauer heiß liefen und die Haare der verfolgenden Hunde versengten. — Aber auch der nicht minder ehrwürdige Plinius hat ein Musterbeispiel für Jägerlatein mit der ernstesten Miene der Welt verbreitet. Er wußte nämlich zu berichten, daß der Kampf zweier Elefantenbullen stets mit der Ueberreichung von Gras und Erde durch den Besiegten an den Sieger ende. — Ein anderes Stückchen Jägerlatein hat sich — wenn nicht alles trügt, war es kein anderer — Aristoteles geleistet. Er dozierte, daß die Fliege acht Beine habe; und diese naturwissenschaftliche Weisheit ist fast zweitausend Jahre lang in der ganzen wissenschaftlichen Welt geglaubt worden, obwohl jeder sich hätte davon überzeugen können, daß er 33⅓ Prozent geschwindelt hatte.

„Gustaf Kossinna, ein Leben für die deutsche Vorgeschichte"

Zu einem neuen Buch über den Forscher und Kämpfer / Von Dr. Stampfuß

Sollte man es heute noch glauben können, daß einstmals ein deutscher akademischer Vertreter der klassischen Altertumskunde geäußert hat: „Ich werde dem vorgeschichtlichen Studium schon den Garaus machen?" Heute, wo die Vorgeschichtsforschung nicht nur ebenbürtig neben allen Gebieten deutscher Wissenschaft steht, sondern darüber hinaus auch grundstürzend auf nicht wenige davon einwirkt? Jene anmaßenden Worte aber sind wirklich gefallen und waren gerichtet gegen den Begründer der deutschen Vorgeschichtswissenschaft, gegen Gustaf Kossinna. Es geziemt sich wahrhaftig, ihm das Denkmal zu setzen, das ihm zu seinen Lebzeiten vorenthalten wurde. Wir begrüßen daher dankbar die kleine Lebensgeschichte „Gustaf Kossinna — ein Leben für die deutsche Vorgeschichte", die Dr. Rudolf Stampfuß im Leipziger Kurt Kabitzsch-Verlag (90 Pf., 1935) erscheinen ließ.

Es ist gar nicht viele Jahre her, da galt irgendein philologischer Techniker, der irgendeinen langweiligen Text zum xten Male herausgab, als ein viel ernsterer Wissenschaftler als ein solcher Vorgeschichtler wie eben Kossinna. Gar eine Professur für deutsche Altertumswissenschaft? Aussichtsloser Traum! Nach langwierigsten Verhandlungen erhielt der 44-jährige Kossinna endlich eine außerordentliche Professur seiner Wissenschaft. Aber nur mit einer Besoldung in Höhe der Pension (!) seines bisherigen Bibliothekarpostens; nicht etwa: in Höhe des Gehalts. Und 16 Jahre lang hat man ihn auf dieser schmalen Kost belassen, ehe man sich zu voller Entlohnung dieses „Außerordentlichen" erweicht hatte. Es muß gesagt werden, daß, neben dem kleinen Kreise seiner deutschen Schüler und Freunde, nordische Vorgeschichtler es waren, die schon früh den Hochwert seiner Arbeit gerecht beurteilten. Schon 1911 wurde er zum Mitglied der Kgl. Dänischen Gesellschaft für nordische Altertumskunde, 1914 zum Mitglied der Finnischen Altertumsgesellschaft und 1931 zum Ehrenmitglied (!) der Kgl. Schwedischen Akademie ernannt. Und endlich auch 1931, sozusagen zwei Stunden vor seinem Tode, brach anläßlich seines goldenen Doktorjubiläums auch an seiner Berliner Universität die Sonne für ihn durch. Bis dahin lastete der Bann des „Romanismus" auf ihm und seiner Wissenschaft.

Denn das, was da der Spaten ans Licht brachte, durfte zwar römisch oder auch keltisch sein, beileibe aber nicht germanisch oder gar nordisch. Sein Fach war „Nebenfach"; seine Fakultät wälzte ihm alle erdenkbaren Hindernisse in den Weg. Seine Schüler mußten vorzeitig auf andere Hochschulen übergehen, wo man ihrer Wissenschaft freundlicher gesonnen war. Niemals ist er ordentlicher Professor geworden! Vergessen wir dabei nicht seine Betonung des Nationalen .. Kein Wunder, daß schließlich aus ihm ein Kämpfer wurde, der auch hart zuzuschlagen verstand.

Wir, die wir zu den wenigen gehörten, die längst seine Bedeutung erkannt hatten, betrachten es auch heute als Aufgabe und Pflicht, immer wieder auf ihn hinzuweisen.

Otto Tröbes.

Neues deutsches Opernschaffen

Zwei Jahre neuen deutschen Opernschaffens spiegelt die Sonderausstellung des Münchener Theatermuseums wieder, die einen aufschlußreichen Rechenschaftsbericht über die deutsche Bühnenarbeit der Spielzeiten 1934/36 gibt. Nicht nur hinsichtlich der vielfach unterschätzten Zahl der Uraufführungen neuer Werke, sondern auch hinsichtlich der Sorgfalt der Ausstattungen ist diese Ueberschau wertvoll. Die Theaterarbeit vieler deutscher Städte ist in Bühnenbildentwürfen, Projektionsplatten, Kostümentwürfen, fotografierten Szenenbildern, Partituren, Textbüchern, Programmen und Plakaten übersichtlich zusammengestellt. Mit fünf Inszenierungen, und zwar von Dresden, Mannheim, Halle, Nürnberg und München ist allein Wagner-Regenys „Günstling" vertreten. Der „Eulenspiegegl "von Hans Stieber, „Ulenspeegel" von Karl August Fischer, „Taras Bulba" von Ernst Richter, „Diener zweier Herren" von Arthur Kusterer, „Der Prinz von Homburg" von Paul Graener „Der Sohn der Sonne" von Max Peters, „Der verlorene Sohn" von Robert Heger „Skandal um Grabbe" von Paul Strüver, „Die Zaubergeige" von Werner Egk, „Doktor Johannes Faust" von Hermann Reutter, das ist eine recht stattliche Anzahl von Werken, die an den Opern von Leipzig, München, Dresden, Duisburg und Frankfurt a. M. uraufgeführt wurden. Das Schaffen namhafter deutscher Bühnenbildner wie Benno v. Arent, Leo Pasetti, Adolf Linnebach, Caspar Neher, Josef Fenneker nimmt naturgemäß den größten Raum auf der Ausstellung ein.

Jüdische Geheimfäden in früherer Zeit

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der bekannte Orientalist Prof. Dr. Eisenmenger sein Lebenswerk „Das entdeckte Judentum" (1701) vollendet. Das Schicksal dieses Werkes und seines Verfassers verrät deutlich die gewaltige, aber gut getarnte Macht Judas. Eisenmenger fand damals in ganz Deutschland nicht einen Verleger, der die Herausgabe seines Werkes gewagt hätte. Er mußte daher unter Hingabe seines ganzen Vermögens das Buch im Selbstverlage erscheinen lassen. Als es den Juden nun nicht gelang, Eisenmenger das Buch abzukaufen, erreichten sie dennoch, daß die gesamte Auflage auf kaiserlichen Befehl unmittelbar nach Fertigstellung des Druckes beschlagnahmt wurde. Eisenmenger flüchtete mit zwei Exemplaren nach Berlin und versuchte durch Intervention des damaligen Königs von Preußen, Friedrichs I., beim Kaiser die Aufhebung der Beschlagnahme zu erwirken. Doch vergeblich. — Am 20. Dezember 1704 ist Eisenmenger plötzlich und überraschend gestorben. Auch der preußische Minister Fuchs, bei dessen Akten sich das andere der beiden Bücher befand, starb ebenso plötzlich und überraschend. Das den Akten beigegebene Buch verschwand spurlos. Der von diesen Begleitumständen betroffene König, der sich wiederholt in der Angelegenheit, aber immer vergeblich, an den Kaiser Leopold I. gewandt hatte, ließ nun das Buch auf eigene Kosten in der Hofdruckerei drucken und rettete es so vor dem Untergang. (Körber „Antisemitismus der Welt"). — Der Mann, der bei der Revolution 1848/49 dem König Friedrich Wilhelm IV., wie auch 1871 Wilhelm I. die Kaiserkrone anzubieten auserkoren wurde, war ein Jude. — Das Geld, das nach dem Kriege 1870/71 nach Deutschland hereinfloß und dem wirtschaftlichen Wohlstand hätte dienen können, floß in die Kassen der Gründerbanken Bleichröder, Abel, Landau, Mendelsohn, Oppenheim, Wolf, Itzinger, Pedetzstein, Stern, Warschauer, Lilienfeld, Simon, Cohn, Pincus, Hirschfeld, Löwe usw.

Filmheldenverehrung in Texas. John Boles, dem schönen Mann des Films und Besitzer des schönsten Baritons von Hollywood, wurde eine besondere Ehrung zuteil. John Boles, der übrigens der Gegenspieler Shirley Temples war, stammt aus dem amerikanischen Staate Texas, der soeben das hundertjährige Bestehen als Bundesstaat der amerikanischen Union feiert. Texas ist sehr stolz auf seinen Sohn und hat den ersten Sonntag im August zum „John-Boles-Tag" erklärt und in besonders feierlicher Weise mit Festzügen, Feuerwerken und allem, was zu einem richtigen Volksfest dazugehört, gefeiert.

„Das Mittelmaß ist gut dem Alter wie der Jugend, nur Mittelmäßigkeit allein ist keine Tugend."
Rückert.

MARCHIVUM

Offene Stellen

Tüchtig. Reisender
der erfolgreiche Tätigkeit nachw. kann, wird gegen **Festanstellung** od. Provision von eingef. Weingut der Rheinpfalz sofort gesucht. - Angebote unter Nr. 12687 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner“

Dienstmädchen
nicht unter 20 Jahren, gesucht. Näh. Schulstraße 1 a in Neckarau.

Bezieherwerber
für 14täglich und monatlich erschein. Zeitschriften, mit und ohne Versich., gegen Höchstprovision, freie Fahrt u. Spesenzuschuß in Verlagswerbekol. **für ganz Deutschland gesucht.** Vorstellung erbeten Samstag, 12. 9., von 9—13 Uhr im Hotel Union

Tüchtiges **Halbtags-Mädchen**
f. leichte Hausarb. u. zuverläs. Haush. mit etwas Kochkenntnissen, sofort gesucht. Zuschr. u. 12 682VS an den Verl. d. B.

Jüngeres, ordentl. **Mädchen**
f. einige Stunden in gutem Haush. p. 15. Sept. gesucht. Zuschr. u. 24 068" an Verlag ds. Bl.

Anst. Herr sucht f. Führ. e. Betr., kleineren Haush. **Fräulein** v. 25—35 Jahren. Zuschr. m. Angabe. Anspr. und Zuschr. m. Bild unter Nr. 26 996" an d. Verlag d. B.

Jüngeres **Mädchen** v. 4—11 U. vorm. in Haush. gesucht. Schmitt, Meerfeldstr. 19, III, pt. (474 K)

Flottes, junges **Servierfräul. gesucht. T 2, 17** (24 072")

Steno-typistin
Anfängerin gesucht. Angebote mit Lohn-anspr. u. 12 690 VS an d. Verlag d. B.

Beteiligung

Teilhaber und Beteiligungen
still oder tätig, für jede Branche durch Schubert, U 4, 4 Immobilien. Fernruf 230 44.

Teilhaber
m. 2000.—, 4000.—, 5000.— u. 10 000.— RM. gesucht. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernruf 230 44. (18 408 V)

Lehrstellen

Metzger-lehrling
gesucht. Näher. Mh.-Feudenheim Eichbaumstr. 7. (24 061")

Stellengesuche

Bilanzsicherer Buchhalter
29 Jahre alt, led., in ungek. Stellung sucht sich **zu verändern.** Zuschr. u. 24 065" an d. Verlag d. B.

Schriftliche Heimarbeit
gesucht (Schreibmaschine vorhand.) Angeb. u. 24 085" an d. Verlag d. B.

Heimarbeit sucht junger Kaufmann, gleich welcher Art. Angeb. u. 26 994" an den Verlag.

Zu vermieten

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
auf 1. Oktober 36 zu vermieten. Zu erfr.: (24 076") Riedfeldstr. 56.

U 4, 14 Friedrichsring
Schöne **4-Zimmer-Wohnung**
zum 1. Oktober an ruhige Familie zu vermieten. (6498 K)

Ger. 5-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Speisek., Bad u. Mans., auf 1. Oktbr. z. Preise v. 90 ℳ zu verm. M 3, 5, 2. Stock, Sippel. (27 089"

Laden
mit Vorverkaufsrecht zu vermieten. Näheres u. 26 988" im Verlag ds. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zimm.
separat, sofort zu vermieten. Rheinhäuserst. 88 4. Stock, rechts. (24 060")

Möbl. Zimmer
zu vermieten. U 2, 2, 3 Tr. rechts. (24 024")

Sep. möbl. Zimm. sofort zu vermieten U 4, 20, 1 Tr. lks. (24 030")

Schön (24 018" **möbl. Zimmer** sofort zu vermieten S 3, 1, 2 Tr. lks.

Einfach **möbl. Zimmer** sofort zu vermieten Schwetzingerstr. 50 II, rechts. (24 022"

Gutmbl. Zimm.
sofort zu vermieten Traitteurstraße 52, 4 Treppen, links. (24 014")

Zu vermieten

2 Zimmer und Küche, mit eingericht. Bad, helle Werkstatt,
z. 1. Okt. zu vermieten. Näh. bei: Baum, Schwetzingerstr. 148. (26950"

4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Alkoven, in C 8, per 1. Oktober billig zu vermieten. Zuschr. u. 26 989" an den Verlag.

6-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Speisekamm., 2 Kamm., am Marktplatz, per 1. Oktober oder später billig zu vermieten. — Zuschr. u. 26 990" an den Verlag.

2 Zimmer,
Zentr. u. Küche, Almenhof N 4, 4, auf 1. Oktober 36 zu vermieten. Pr. 41.80 ℳ. Erfr. N 4, 4, Laden. (24 055")

Neckarstadt **Zimmer, Küche**
im 2. Stock auf 1. oder 15. Oktober zu vermieten. Zuschr. u. 26 969" an Verlag ds. Bl.

2x2 Zimmer Wohnungen
Waldhof, per 1. 10. zu vermieten. Zuschr. u. 12 689 VS an Verlag d. B.

2 Zimmer mit kleiner Küche
Nähe Marktplatz, sofort oder später zu vermieten. Zuschr. u. 24 054" an d. Verlag d. B.

3 Zimmer
und Küche evt. mit Bad und Zubehör, sofort zu vermieten Angeb. Peter Heid Affolterbach, Odw. (12 665 V)

3-Zimmer-Whg. m. Küche
einger. Bad, Mansarde, per Monat 67.20 ℳ, z. 1. Okt. zu vermieten. Ochmbstraße 6, 3. Stock, links. (24 013")

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung**
u. Küche an ruhige pünktliche Zahler zu vermieten. Eichelsheimerstr. Nr. 49, IV, links. (468 K)

Mietgesuche

3-Zimmer-Wohn.
mit Küche und Bad zum 1. Oktober in guter Wohngegend, möglichst Nähe Rheinbrücke, gesucht. Zuschriften u. 14 366 V an den Verlag.

Beamter sucht sofort möglichst Nähe Reichsbank, eine schöne **3—4-Zimmer-Wohnung**
mit allen Bequemlichkeiten. Angeb. mit Preis u. 24 073" an den Verlag

1 Zimmer und Küche
mögl. Neubau, auf 1. Oktober 1936 v. jung. Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 24 067" an d. Verlag d. B.

Jg. Ehep. sucht auf 1. November oder 1. Dezember: **1 oder 2 Zimmer mit Küche**
Lindenhof, Neckarau bevorzugt. Angebote u. 24 053" an d. Verlag d. B.

1- oder 2-Zimmer-Wohnung
von jungem Ehep. z. 1. 10. od. 1. 11. zu mieten gesucht. Feudenheim, Käfertal od. Neckarau Angeb. u. 24 006" an d. Verlag d. B.

Fachmann in Bed. v. Warmw.-Dampfheizung sucht fr. **2-Zimmer-Wohnung**
bei Uebern. d. Hz. und Hausverwalt. Angeb. u. 24 016" an d. Verlag d. B.

2-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause, z. 1. Novbr. 1936 zu mieten gesucht. Angeb. u. 24 070" an d. Verlag d. B.

Städt. Arb. sucht zum 1. Oktober **2-Zimmer-Wohnung**
Waldhof - Käfertal bev. Angebote u. 26 991" an Verlag

Leere Zimmer zu vermieten

1 gr. leer. Balkonzimmer zu verm. Rheinhäuserstr. 77 3. Stock b. Döring (24 071")

Freundliches leeres Zimmer
auf 15. September zu vermieten. M 5, 12, Hilbert (24 007")

Leer. gr. Zimm.
mit fl. Wasser in angenehm. Haush. zu vermieten. L 13, 3, 3 Tr. r. (24 066")

Neu hergerichtetes **leeres Zimmer**
an berufst. Dame sofort zu vermieten. V. 11—3 U. anzus. Beck, S 6, 39, II. (24 052")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Junger Herr sucht sofort freundlich **möbl. Zimmer**
mit Heizung, in Nähe Meerfeldstr. Angeb. u. 24 058" an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer
gut heizbar, in gt. Hause von älterer Dame gesucht; evtl. Pension, led. nicht Bedingung. Pünktl. Zahlerin. Angeb. u. 24 063" an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer für sof. gesucht
evtl. m. voll. Pension. Angeb. mit Preis u. 26 521 V an d. Verlag d. B.

Suche auf 1. oder 15. Oktober **2 gut möbl. Zimmer**
Küche, Bad (evt. Benütz.) für zwei Personen. Nähe Nationaltheater. Angeb. an Kalbfuß, Nat.-Theater (5002 K)

Mietgesuche

2-3 Zimmer-Wohnung zu mieten ges.
Angeb. u. 7989 K an d. Verlag d. B.

Suche **2—3 Zimmer und Küche**
evtl. Neubau, auch Vorort. Angeb. u. 24 037" an d. Verlag d. B.

Geschäfte
Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Lebensmittelgeschäft
mit 2 gr. Zimmern und Küche zu vermieten. Näheres: (438 K) Mittelstraße 125, bei Beutel.

Geldverkehr

RM. **350.-** v. Selbstgeber gesucht. Sicherheit ausreich. vorhanden. Rückzahl. in monatl. Raten. Angeb. u. 24 904" an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Grudeherd
fast neu, und **Gasherd**
mit Backofen billig zu verkaufen. Kinel, Schwetzingerstr. 158 (26 948")

Zu verkaufen

Zeitungs-Makulatur
hat laufend abzugeben
Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH., R 3, 14-15

H.- und D.-Rad
gebr., 15, 18 ℳ, u. neue emaillbeschäd. sehr billig. Lösch, H 4, 24. (24 038")

Billiges **Schlafzimmer**
Eiche m. Nußb., formschön, Mod. gr. 3tr. Schrank, Innenspieg., Frisierkomm. m. 3t. Spiegel, 2 Nachttische, 2 Betten. **298.— RM.** Möbel-Schüler Kaiserring 24, part. (12 693 V)

Neue schwer verz. **Badewanne** gut erh. Zimmer-**Füllofen**
sowie ein gut erhaltener blauer **Kindersportw.**
billig zu verkaufen. L 15, 14, Hths., pt (7980 K)

Fast neuer **Kinder-Sportwagen**
billig zu verkaufen. Bonhof, S 1, 14. (24 034")

Billige **Ma'u'küchen**
lsf. m. Einricht. Büf. 120cm 118.- Büf. 130cm 130.- Büf. 140cm 145.- Büf. 160cm 158.- alles m. Tisch Stühlen, Hocker. 1 Kredenz 55.- Möbel-Schüler Kaiserring 24, part. (12 692 V)

Massive **Ladentheke** u. verschied. gebr. **Schuhmacher-maschinen**
weg. Platzm. günstig zu verkaufen. Erfr.: N 3, 6, pt. (26 947")

Ehestandler! Billige 3 Schlafzimm.
mit Garantie, Schrank 3türig, m. Frisierkommode **265.-**
Schlafzimmer, Eiche, 3tür., mit Frisierkommode, moderne Form, tadellos verarb. **295.-**
Schlafzimmer, Eiche, 180cm, m. Nußbaum abgesl. Koffergesims, geschweift. Türen, **325.-**
H. Baumann Mannheim U 1, 7 Breitestr. im Hause Pilz
Genaue Adresse achten (14 365 V)

1 Posten neue **Damen- u. Herren-Fahrräder**
1 Lack u. Nickel leicht beschädigt, sowie: **gbr. Räder** 10, 15 u. 20 ℳ zu verkaufen. Endres Neckarau Schulstr. 53.

Weißer Herd
wenig gebraucht, zu verkaufen. Wilhelm Hummel, Feudenheim, Hauptstraße 136. (24 012")

Billiges **Speisezimmer**
Eiche m. Nußb., m. 2 Kürschrank, 2 Silber-Kästen, Marmorauszug, innen pol., gute Verarb., Büfett 180cm, Auszugt., 4 Polsterstühle, **nur 295.—** Möbel-Schüler Kaiserring 24, part. (12 691 V)

Wegen Wegzug **1 Staubsauger** „Kobold“, mit Blocherbürste, Heizkissen, 2 Bügeleisen 1 Fön, alles fast neu, sehr billig zu verkaufen. Akademiestraße 7, 4. Stock, (24 010"

1 gebraucht. **Bett-Chaiselong.**
1 Ledersofa gebraucht, **1 Ledersessel** gebraucht, sehr billig abzugeben. **Möbel-Zahn** S 1, 17. (30 921 V)

Weiß. Gasherd mit Tisch
zu verkaufen. Verschaffeltstr. 3 parterre, rechts. (24 027")

2 gebrauchte Herren-Zimmer
äußerst preiswert abzugeben. **Möbel-Zahn** S 1, 17. (30 920 V)

Gut erhaltener **schwarzer Küchenherd**
billig abzugeben. Luisenring 55, Hinterhaus, V. (7995 K)

Einige gespielte **Pianos**
erste Marken, in schwarz, Eiche u. Nußbm., zu besond. bill. Preis. zu verkaufen.— 5 Jh. Garantie. Ratenzahlung. C. Hauk jetzt D 3, 11. (5754 V)

Näh-maschinen
versenkbar und Schrankmöbel, fabrikneu, billigst zu verkaufen. **Steinbach** Nähmasch.-Vertr., Schwetzinger Straße 109. (12 654 V)

Hohner-Handharmonika Akkordeon, bill. zu verkauf. Zeppelinstraße 42, pt. lks. (24 064")

Kurz gebrauchter weißemaillierter **Herd**
m. Kohlenwagen bill. zu verkauf. Herd-Barst, E 4, 4 nicht a. d. Plank.

Gebrauchte **Fahrräder** sowie **einige fast neue** zurückgeholte billig abzugeben. Fahrradhaus **Doppler • J 2, 8** (26 527 V)

Kaufgesuche

Getr. Anzüge kauft Olenicak, J 1, 20

Unterricht

Wer gibt jungem Mann **Nachhilfe in Math. u. Deutsch** usw.? Lindenhof bevorzugt. Zuschr. unter Nr. 24 031" an d. Verlag d. Bl.

Helene Sohm Klavier-Unterricht
für Anfänger u. Fortgeschrittene
Rosengartenstr. 34

24015"

Tiermarkt

Zu verkaufen **15 jg. Gänse** u. 2 Zuchtanlagen. Zu erfrag. (24033" J 2, 1, V.

Herzleidend...?
Herzklopfen, Schwindelgefühl, Schwäche, Atemnot! Dann Hofrat V. Mayers „Herzkraft“ das homöopathische Herzheilmittel! Flasche M. 2.70. Zu haben in fast allen Apotheken. Bezugsnachweis: Hofrat V. Mayer, Bad Cannstatt.
Hofrat V. Mayers „HERZKRAFT“

Automarkt

Lieferwagen
Tempo Hinterlader billig abzugeben, R 6, 3, Fahrzeughandlung (24 025")

Limousine
6/25, neu bereift, sehr gut erhalten, geräum., zugelass. u. versteuert, bill. zu verkaufen. Näheres durch: Dreher, F 7, 20. (24 060")

Immobilien

Schönes, 5stöckiges, gut instandgehalt. **Wohn- und Geschäftshaus**
in zentraler Lage bei 5000 evtl. 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen. B. Weber, Immob., U 5, 1. (26 938")

3 x 2-Zimmerhaus
Neub. Feudenheim zu verkauf. Anzahlung nach Vereinb. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernruf 230 44.

Einfamilien-Haus
bei Feudenheim, 5 Zimmer, Heizg., Garage, gr. Gart., zu verkaufen. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernruf 230 44.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Herr

Julius Raubinger
Postassistent

infolge eines tragischen Unglücksfalles plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist.

Mannheim (S 6, 13), den 9. September 1936.

In tiefem Schmerz:
Babette Raubinger Wwe.
Dr. Walter Raubinger

Die Beerdigung findet am Samstag, 12. d. M., nachm. 1.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzl. Dank.

Schriesheim (Talstraße), 10. September 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kling

Trauerkarten Trauerbriefe
liefert schnell und gut
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Familien-Anzeigen gehören ins **Hakenkreuzbanner**

Automarkt

OPEL
6 Zyl. Lim., 4türig, Modell 35; 1,3 Liter Lim., 2tür., Modell 35; Olympia Cabriolim., Vorführ.-Wag. 1,2 Liter Limousine; 6/30 PS Wanderer offen, steuerfrei; 4 PS Lieferwagen preiswert zu verkaufen. — Günstige Zahlungsbedingungen.
A. & H. Hartmann, Opelhändl. Augartenstr. 97—99. Tel. 430 34 (12 684 V)

Tiermarkt

Ab Samstag stehen bei mir 2 Waggon
Milch-kühe

zum Verkauf
KARL HENN Ludwigshafen Fernruf 610 80
Stallung: Rottstraße 87
Wohnung: Wittelsbacherstr. 66

Motorräder

Einige **Motorräder**
steuerfrei, billig abzugeben, R 6, 3, Fahrzeughandlung. (24 026"

1 Kleinkraftrad m. Sachsmotor
gibt billig ab: Vogl, N 7, 7. (26 993")

Ardie 500 „Silberpfeil“
mit Orig.-Jap. m. 4-Ganggetr., in 1. gutem Zust. billig zu verkaufen. (Schauburg), K 1, 5 b, b. Otto (24 005")

Entlaufen

Schw. Kater
entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben: (24 019" J 3, 7, parterre.

Denken Sie bei allen Ihren Einkäufen vor allem an die Firmen, deren Namen und Erzeugnis Ihnen aus den Anzeigen im **HB** bekannt sind.

Wündrich-Meißen

Flocken im Einweichwasser — der Vorteil eines Schmutzlösers!

Bitte achten Sie einmal darauf, wenn Sie fettige Küchenwäsche mit Burnus einweichen. Nach einiger Zeit bilden sich im Wasser richtige Flocken. Die Einweichbrühe wird ganz dick und fettig. Das bedeutet aber, daß Burnus das Fett schon beim Einweichen aus der Wäsche herauszieht. Burnus hat als kräftiger Schmutzauflöser eine erstaunliche Tiefenwirkung. Es dringt tief in das Gewebe ein und löst hier den klebenden Schmutz aus Speiseresten und Hautausscheidungen. Dadurch wird aber auch der andere Schmutz frei. — Warum also noch warten, wenn Sie sich mit Burnus das Waschen verkürzen können? Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein C 3568 An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Ich möchte Burnus ausprobieren. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung.
Name ______________
Ort u. Straße ______________

BURNUS der tiefwirkende Schmutzlöser

2. WOCHE

Ein Triumph des deutschen Films!

Auf der Internationalen Filmschau in Venedig mit dem **MUSSOLINI-POKAL preisgekrönt** u. damit

Der beste Film der Welt!

ist die Meisterleistung unseres

Luis Trenker

Der Kaiser von Kalifornien

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Bavaria-Tonwoche zeigt: Reichsparteitag Nürnberg 1936

TÄGLICH 2.45 4.40 6.35 8.45

ALHAMBRA

PALAST und GLORIA

Theater Breite Str. — Palast Seckenh. Str.

Täglich in beiden Theatern in Erstaufführung

Ein echter Volksfilm

STRASSEN-Musik

Ein Film, bunt wie das Leben

mit

Karl Valentin
Lisl Karlstadt
Jessie Vihrog
Fita Benkhoff
Fritz Genschow
Ernst Legal
Hans Deppe

Großes Vorprogramm

Anfang: 4.00, 6.10, 8.20 Sonntag 2.00 Uhr

- Jugendliche nicht zugelassen -

Wörtlich zitiert aus der Presse vom 9. Sept. 36:

Hakenkreuzbanner: Hier ist wieder einmal ein Film, der uns gefangen hält von der ersten bis zur letzten Sekunde .. Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst.

Neue Mannh. Zeitung: Ein menschlich ergreifendes Schauspiel von ungewöhnlicher Kraft und Eindrucksstärke .....

Mannh. Tageblatt: Herrlich die Musik des Berliner Staatsopernorchesters.

N. M. Volksblatt: Atemlos spannende Unterhaltung.

Das ist der herrliche neue Ufa-Großfilm

Schlußakkord

in Venedig als bester Musikfilm der Welt und des Jahres preisgekrönt!

Willy Birgel - Lil Dagover
Maria v. Tasnady
Peterle Bosse - Th. Loos

Im Vorprogramm: „Das Paradies der Pferde", Ufa-Kulturfilm und wieder die neueste Ufa-Ton-Woche u. a.: Bürgerkrieg in Spanien - Reichsparteitag Nürnbg. 1936

Freitag und Samstag: 3.00 | 5.30 | 8.30

„Schlußakkord" beginnt um 3.45 | 6.15 | 9.00

Sonntag 2.00, 4.00, 6.00, 8.30

UNIVERSUM

Jugend nicht zugelassen

Eine wirklich hervorragende Tanz- und Stimmungsmusik hören Sie im

Kaffee **„Vaterland"** LUDWIGSHAFEN

Münchener Kapelle Heigis

National-Theater Mannheim

Freitag, den 11. September 1936: Vorstellung Nr. 6 Miete F Nr. 1 1. Sondermiete F Nr. 1

Die Bohème

Szenen aus H. Murgers „Vie de Bohème" in vier Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Deutsch von Ludwig Hartmann. Musik von G. Puccini. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.

Das Klavier ist der Grundpfeiler guter deutscher Hausmusik

Pianos Kauf - Miete

Pianohaus **Heckel** Kunststr. O 3, 10

Hedwig Dyes
Otto Braun Pfarrer
VERLOBTE
Kamel-Marienhausen Bellingen (Bad.)
7. September 1936

Vervielfältiger Voll-Automat RM 45.- 1 Jahr Garantie Ernst Wentzel Vervielfält.-Fabrik Stuttgart-O Werastr. 69

TANZ Schule K. Heim, D 6, 5 Anfängertanzkurs beginnt 14. Septb. Einzelstunden, Schülerstunden usw. jederzeit.

Machen auch Sie einmal einen Besuch in der **„Hütte"**

Umzüge Paul Lotz H 7, 36 Fernruf 223 34.

Nur noch heute und morgen nachmittags und abends **Emil Kröll** mit seiner großen **Moden-Schau** im Palast Kaffee Rheingold

Hügelschäfer färbt reinigt dekatiert Färberei und chem. Waschanstalt Hügelschäfer Pfandstr. 6 Ruf 51347 Karte genügt

Gebrüder Buck M 4, 1 **Bilder-Einrahmungen** Große Auswahl in Führer-Bildern

MÖBEL

müssen formschön, solide verarbeitet und trotzdem preiswert sein. - Wir erfüllen diese Voraussetzungen und laden Sie zum Besuch ein. Wir zeigen: Schlafzimmer in großer Auswahl, Küchen, Speisezimmer, Couches, Chaiselongues, Sessel und Kleinmöbel aller Art. Wir gewähren **Zahlungs-Erleichterung** und nehmen **Ehestandsdarlehen** und **Kinderreichen-Beihilfe** in Zahlung.

MAWO Mannheimer Wohnungseinrichtung G. m. b. H. **MANNHEIM** Schwetzinger Str. 22, Straßenb.-Haltest. Tattersall Lieferung frei Haus!

LIBELLE Heute 20.15 Uhr **Werbe-Vorstellung** 10 **Kabarett-Variete-Attraktionen** 10 Eintritt 50 Pfennig

Täglich frisch geschossene **Rebhühner** Stück von 1.- an. Auf Wunsch bratfertig gerichtet. Hierzu: Feinstes Wein-Sauerkraut

REH Keulen und Rücken in jeder Größe

Junge Gänse, Enten Poularden, Hahnen, Suppenhühner **Tauben** Frische See- und lebd. Fluß-Fische **J. Knab** Qu 1, 14 Ruf 20269

Fahrräder große Auswahl auch gebraucht und le cht beschädigte, billig zu verkaufen. Kleine Anzahlung! **Paul Rieker** O 4, 14 am Goekelsmarkt (Eckl.)

Matratzen in Preis und Qualität einzig! Aufarbeiten billigst Großes Lager - Tel. 22398 **Matratzen-Braner, H 3, 2**

Radio-Hoffmann G 2, 8 / Marktplatz Fernruf 20641 Das bekannte Fachgeschäft

Textbücher zu jeder Vorstellung des National-Theaters erhalten Sie in der **Völkischen Buchhandlung** P 4, 12 - Am Strohmarkt

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilh. Kattermann (z. Z. Wehrmacht)

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier. — Chef vom Dienst: i. V.: Helmuth Wüst. Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann (z. Z. Wehrmacht); für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: W. Kanzel (im Urlaub); für Kommunales u. Bewegung: Friedr. Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21

Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mann

Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 für Gesamtauflage (ausgenommen Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Gesamt-D.-A. Monat August 1936 . . . 47 019

davon:
Mannheimer Ausgabe 37 506
Schwetzinger Ausgabe 6 171
Weinheimer Ausgabe 3 342

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Aufgebot von Pfandscheinen

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtsbestimmungen ungültig zu erklären:

Gruppe A Nr. 10 465 v. 20. Febr. 1936
Gruppe C Nr. 18 777 v. 27. März 1936
Gruppe A Nr. 20 335 v. 26. Mai 1936
Gruppe A Nr. 12 901 v. 12. März 1936
Gruppe C Nr. 39 732 v. 4. August 1936
Gruppe C Nr. 38 359 v. 27. Juli 1936

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen wird. Städt. Leihamt.

Amtl. Bekanntmachungen

Max Hägg in Schriesheim hat Antrag auf wasserpolizeiliche Genehmigung zur Wiederherstellung der Wasserkraft für das frühere Fabrikanwesen Emil Bühler in Schriesheim Lgb.-Nr. 5296 a—f gestellt.

Einwendungen sind bei dem Bezirksamt Mannheim oder beim Bürgermeister in Schriesheim binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem die diese Bekanntmachung enthaltende Zeitung ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten. Beschreibung und Pläne liegen während der Einsprachefrist auf dem Bezirksamt Mannheim und beim Bürgermeisteramt Schriesheim zur Einsicht und Auskunftserteilung offen.

Mannheim, den 8. September 1936.
Bezirksamt — Abt. V/65.

Handelsregistereinträge

vom 9. September 1936:

2. Steinthal, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Peilach Rennert, Mannheim-Sandhofen. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Ferdinand Schlamp, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Karolina Ortwein, Mannheim. Die Prokura des Ernst Ortwein und die Firma sind erloschen.

Amtsgericht FG 3 b, Mannheim.

Edingen

Instandsetzung der elektr. Anlagen

Die bei der vorgenommenen Prüfung der elektrischen Anlagen von dem Prüfungsbeamten festgestellten Mängel sind von einem großen Teil der hiesigen Gebäudeeigentümer noch nicht behoben.

Für die Instandsetzung aller noch nicht in Ordnung gebrachten Anlagen bestimmen wir hiermit eine letzte Frist bis 1. Dezember d. J., und erwarten, daß die im Interesse des Feuer- und Unfallschutzes notwendige Beseitigung der Beanstandungen bis zu diesem Zeitpunkt erledigt werden.

Edingen, 9. September 1936.
Der Bürgermeister:
J. V.: Ding, 1. Beigeordneter.

Mitesser Pickel, Flechten und Hautausschlag verschwinden durch **Medizinal Herba-Seife** St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme**

Selbstfahrer erhält neue Wagen **Peter Flick** Ludwigshaf., Brücken-Garage, Tel. 62452

Viernheim

Futterbedarf für das gemeinheitliche Faselvieh.

Die Lieferung von 300 Zentner Futterhafer soll losweise vergeben werden.

Angebote sind verschlossen mit Mustern bis spätestens Dienstag, 15. d. M., vormittags 11 Uhr, hier einzureichen.

Viernheim, 8. September 1936
Der Bürgermeister.

Die Bildung der Schöffen- und Schwurgerichte.

Die Liste zur Berufung von Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1936 liegt bis einschließlich Mittwoch, den 16. d. M., auf dem Rathaus — Zimmer 13 — während der üblichen Bürostunden zu jedermanns Einsicht offen.

Viernheim, 8. September 1936
Der Bürgermeister.

Zwangsversteigerungen

Samstag, 12. September 1936, vorm. 10 Uhr, werde ich in Qu 6, 2, Pfandlokal, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentl. versteigern

1 Kappel-Schreibmaschine, 1 Schreibmaschine „Underwood", 1 Schreibmaschine „Remington", 1 Kredenz und 1 Glasschränkchen.

Benst und Greis, Gemeindevollz.

UNIVERSUM

Des Riesenerfolgs wegen 2. Woche!

Heute Freitag Morgen Samstag Sonntag

Beginn 23 Uhr (Ende 24.35 Uhr)

3 außergewöhnliche Nachtvorstellungen

„Eine Frau vergißt nicht"

Die Tragödie einer großen Liebe!

Unerreicht in echter Menschlichkeit und Schlichtheit der Darstellung!

Ein Film, der die Treue eines fraulichen Herzens, den ewigen Zusammenklang von Erinnerung und Sehnsucht schildern will.

Hier sind die tiefsten Geheimnisse der Liebe einer Frau geoffenbart!

Hier äußern sich Gefühle, die ein Mann kaum versteht, die ihm unbekannt sind. —

Sonderveranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

Wer bauen, kaufen, sich entschulden oder die Zukunft seiner Kinder sichern will

erhält kostenlose Beratung in der

Eigenheim-Schau der Bausparkasse Mainz Akt.-Ges.

Mannheim, R 1, 7 - Fernruf 43243

Durchgehend von 9-19 Uhr geöffnet. Eintritt frei!

Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.— Reichsmark. Bei Voreinsendung durch die Post 1.40 Reichsmark.